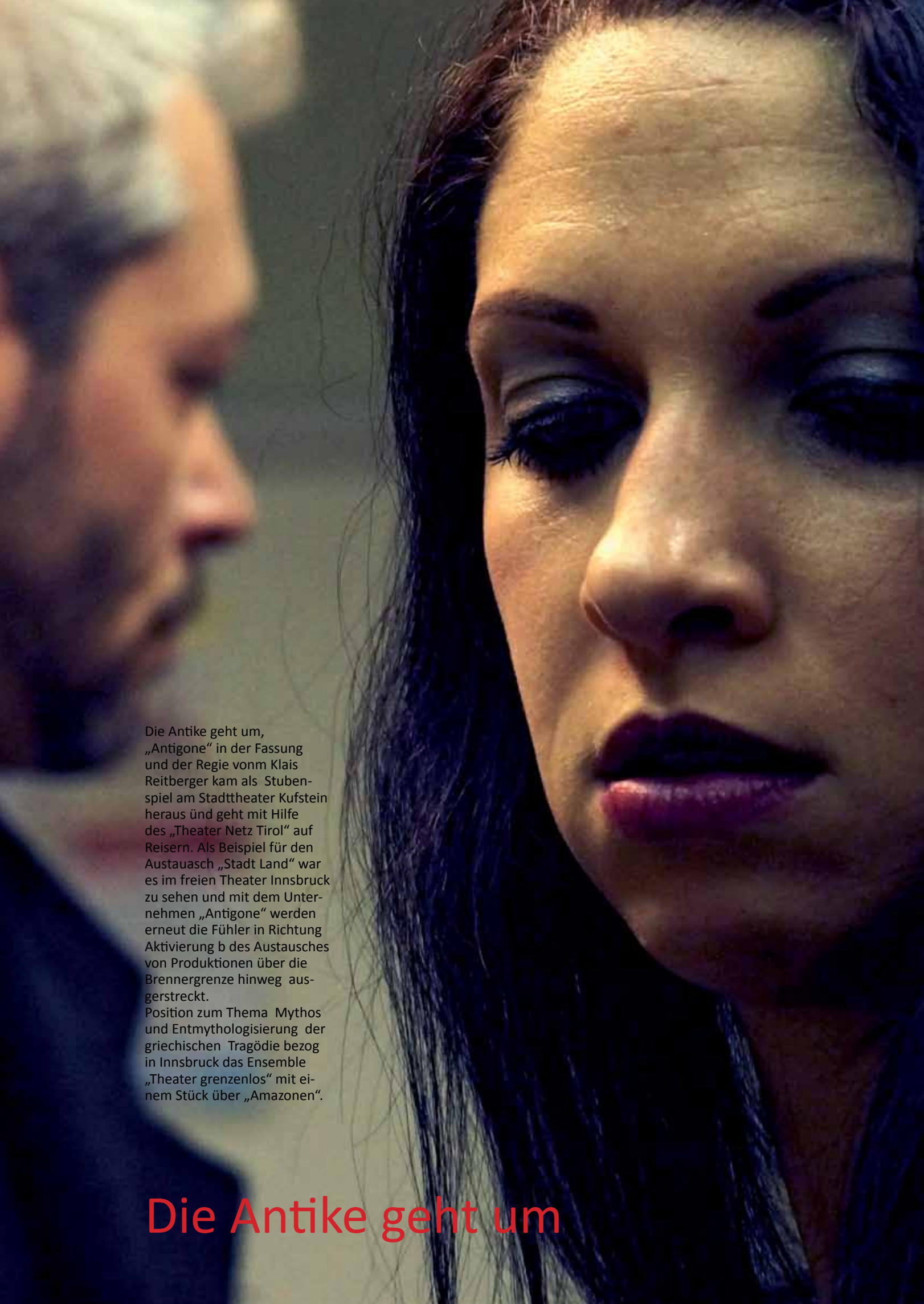
Theater Verband Tirol
Verlagspostamt 6020
Innsbruck P.b.b. Bureau de poste
6020 Innsbruck Autriche de poste
percue envoi a Taxe reduite
Zl.-Nr:GZ 02Z030004 M
www.youtube.com/user/
Theater
verbandTirol
300 Videos 50.000 Zugriffe



Die Antike geht um, „Antigone“ in der Fassung und der Regie vonm Klais Reitberger kam als Stubenspiel am Stadttheater Kufstein heraus ünd geht mit Hilfe des „Theater Netz Tirol“ auf Reisern. Als Beispiel für den Austauasch „Stadt Land“ war es im freien Theater Innsbruck zu sehen und mit dem Unternehmen „Antigone“ werden erneut die Fühler in Richtung Aktivierung b des Austausches von Produktionen über die Brennergrenze hinweg ausgerstreckt.
Position zum Thema Mythos und Entmythologisierung der griechischen Tragödie bezog in Innsbruck das Ensemble „Theater grenzenlos“ mit einem Stück über „Amazonen“.

Die Antike geht um

Zur Sache

Aus em Oberland kam unlängst eine Anfrage zur positiven Kritik der Inszenierung in Gallzein, ob das Stück „a koans Wunderl“ dort bearbeit worden sei, denn beim Lesen des Stückes habe die Beschreibung nicht zugetroffen. Die Antwort mag vielleicht auch für andere ähnliche Fälle interessant sein:

„Wie weit die das umgeschrieben haben, adaptiert sicher, weiß ich nicht. Es geht da aber weniger um den Text, sondern um die Art, wie da etwas gespielt wird. Man könnte sich ja, ohne am Text etwas zu ändern, über die „komische Alte“, die sich da auf einem jungen Burschen einlässt (und der das zulässt) lustig machen. Nichts leichter als das. Man lacht sie aus und hat alle Lacher auf seiner Seite. Aber das Schöne an dem Beispiel Gallzein war eben, dass diese „Alte“ nicht als Karikatur, nicht als Irrläuferin der Liebe dargestellt wurde, sondern mit dem ganzen Charme eines verliebten Menschen. Also, es ist in erster Linie eine Sache der spielerischen Interpretation, die der Spielleiter in der Hand hat. Ich habe zwei Inszenierungen der „pfiffigen Urschl“ gesehen, Text 1:1 gespielt hier wie dort. Das eine Mal hat man die etwas zurückgebliebene Figur auslachen können, das andere Mal bestand der Spaß darin, zu entdecken, wie die anderen Figuren im Spiel sie auslachten, damit aber auf die Nase fallen. Man lacht dann über die, die andere auslachen und freut sich darüber, wie das Kartenhaus der Verurteilung durch die „Pfiffigkeit“ der Urschl, die sich dümmer stellt („verstellte Dummheit“) als sie ist, zusammenfällt. Nicht ganz so, aber ähnlich liegt der Fall bei der verliebten Alten im „kloans Wunder“, der wir das Recht auf das Verliebtsein zugestehen, und wir uns mitfreuen. Es wird nicht mit dem Finger auf sie gezeigt. Die Inszenierung spielt nicht mit dem Der Unterschied zwischen Auslachen und Lachen aus der Freude an Lebendigkeit ist scheinbar ganz klein. Für den Quotenfang der Medien ist es immer besser, Menschen auszuziehen, um sie als nackte Affen auszulachen, arme Menschen in ihrer Bedürftigkeit an den Pranger zu stellen und daraus Lacheffekte zu ziehen, als Freude an Menschlichem, Allzumenschlichem zu vermitteln.

Wir am Theater haben die Chance, sensibel mit dem Lachen umzugehen. Und so, wie Du mich fragst, weiß ich, dass Du das Gespür dazu hast und von mir nur die Bestätigung dessen suchst, worüber Du genau Bescheid weißt.

Wir können als Spielleiter die Nachlässigkeit von Autoren, sich über Menschen lustig zu machen umdrehen und sollen uns etwas für diese Tendenzumkehr einfallen lassen. e. s.

Zum Inhalt

Themen

4-12 Hinter Masken - Koop mit dem Tiroler Volkskunstmuseum

20-21 Die Antike kommt - Antigone - Amazonen

38-41 TNT-Theater Netz Tirol - nachhaltig

Uraufführungen

22 Die Gaudibuam vom Singlehaus

23 **Ein gutes Mädchen**

Sparten

28 Das Blut von Solferino

29 **Stein auf Stein**

45 **Wenzels Tochter**

Freie Szene

16-19 **Wo die Szene frei ist - Westbahntheater, Theatwer praesenrt - Jugendland**

Sparten

24-25 **Bühnenleben voller Silberfäden**

30-31 **Forumtheater, Armin Staffler**

32-33 **Ritterspiele**

Festivals/Freilicht/Sommer

14 **Steudltenn - Programm**

28-29 **Stummerschrei**

36 **Rattenberg**

Premieren

13 **Der verkaufte Großvater, Rum**

26 **Wildschütz Jennerwein**

27 **Bye, Bye, Bambi**

Porträt/Ehrungen/Verband

15 **Hall macht Theater**

34-35 **Theresia Lanz - Assling**

41 **Generalversammlung**

44-47 **Magazin/Ehrungen/Verband**

Ausbildung

37 **Sketch, Sketch, Sketch**

42-43 **Erllebt Spielfeste - Erl**

Titelseite: „Die lange Bank“ Hermann Freudenschuß Beitrag zu „nachhaltig“. Foto: Ekkehard Schönwiese (so wie alle nicht signierten) Darstellendes SPIEL in Tirol: Nr.1/2014; Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr; herausgegeben vom Theater Verband Tirol; Obmann Werner Kugler; - Signierte Beiträge entsprechen nicht unbedingt übereinstimmenden Meinungen im Vorstand des Verbandes. Büro: A-6020 Innsbruck, Stadlweg 25, Dramaturgie und Redaktion: Dr. Ekkehard Schönwiese + Team - Verlagspostamt A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/583186; Fax+4; e-mail: Verwaltung: dagmar@theaterverbandtirol.at; Fachbereichs Koordinatorin: priska@theaterverbandtirol.at; Internet: www.theaterverbandtirol.at P.b.b. Bureau de poste ercue envoi a Taxe reduite; Zl.-Nr:GZ Z030004 M

Spielleiterinporträt Assling S. 34

Außer Kontrolle - Fulpmes

La le lu - Forumtheater

Mord a la Cart

Sketchabend Leobühne

Gefördert von tirol Unser Land

Hinter Masken

Josef Zeislers Geiermaske

Die Ausstellung

Vom 25. April bis zum 9. Nov. ist im Volkskunstmuseum die Ausstelung „Hinter der Maske“ zu sehen.

Der Theaterverband Tirol beteiligt sich an Projekten zur Integration des darstellenden Spiels in Museen auf unetrschiedlichen Ebenen. In Fiss wird an einem Prototyp für „Museumsführungen als darstellendes Spiel“ gearbeitet. Bei „Hinter der Maske“ kommt es zu Gastspielen im Museumsareal, bei denen Masken Hauptrollen spielen, wie etwa beim Stubenspiel über die Geierwally aus dem Programm der heimatlosen Bühne Sellrain oder ganz anders im therapeutischen Maskenspiel des Vereines W.I.R. aus Hall. Derm Wechselspiel von Maske und Körperbewegung geht Markus Holzer in seinem Beitrag im Museum nach.

Der Blick der Ausstellung „Hinter der Maske“ ist nicht so sehr auf traditionelle Maskenbräuche, sondern grundsätzlich auf das Wesen des Maskentragens, vor allem im darstellenden Spiel gerichtet. In der Ankündigung heißt es: „Warum verkleiden sich Menschen, setzen sich Masken auf, schminken sich ein anderes Gesicht? Warum nehmen manche durch das Anziehen tollkühner Gewänder eine neue Rolle an und geben andere durch eine Maskierung ihre Individualität gänzlich ab und werden anonym? Wie wird eine Maske zu einem Ausdruck von Protest und wann ist sie eine Schande? Die Ausstellung blickt hinter die Schauseite einer Maskerade. Sie zeigt das Spannungsfeld zwischen Maskierten und Zuschauern, zwischen Rollenspiel und Rollendenken, zwischen Erwartung und Überraschung auf und eröffnet so neue Blickwinkel auf alte Phänomene.“

Das Begleitbuch

In einem Begleitbuch zur AUstellung finden sich Fachbeiträgen zu unterschiedlichen Aspeten. Herlinde Menardi und Karl C. Berger vom Volkskunstmuseum weisen auf den Aspekt der „Dingbeseelung“ hin erläutern, wie Maske, Träger und Betrachter in einem spielerischen Austausch untereinander stehen. „Masken kündigen eine Methamorphose an und haben magische Kraft, „wenn etwa davon erzählt wurde, wie eine Teufelsmaske aufgesetzt wurde, sich der Träger aber plötzlich nicht mehr unter Kontrolle hatte und sie erst wieder erlangte, nachdem die Maske abgesetzt wurde. Herta Arnold geht in ihrem Beitrag auf die „Rolle der Maske in der bildenenden Kunst ein. Helena Pereña stellt Überlegungen zum archetypischen Mpotiv „Ich bin Maske“ an. Ein weiterer Beitag beschreibt die Rolle der Maske bei Festen Kaiser Maximilians. Michael Klein hinterfragt Theodor Fontanes Bemerkung „Wer nicht weiß, dass er eine Maske trägt, trägt sie am vollkommen sten“ und erklärt, dass es beim Tragen einer Maske nicht um Verstellung geht, sondern um den Umstand. „Der Mensch ist Maske.“ Karl Berger führt in „Maske als Botschaft“ aus, wo uns wie Masken Kritik üben, und wie sie verschweigen, was dahinter steckt. Für Barbara Stocker ist „die Fastnacht, ein Fest für Groß und Klein“ zein Thema, um auf die Rolle von Kindern in der Fastnacht einzugehen.

„Künstlerfest-Blitzlichter“ nennt Herlinde Menardi ihren Maskenstreifzug durch das Land. Giovanni Kezich stellt „Carneval King of Europe 2007-12“ als Europaprojekt vor. Das Stadtmuseum Bozen beteiligt sich an der Publikation mit „Karl Wohlgemuth unbd die Masken“ und Wolfgang Meighörner berichtet von „Larven aus der Schweiz. Und schließlich machen Olaf Bockhorn und Heinz Kröll den Leser mit dem Krapfenschnapfen“ aus Osttirol bekannt.

Viele Wege in die Maske
Meditationen.Gedanken.Geschichten
von Ekkehard Schönwiese

Eine lachende und eine weinende Maske sind seit der Antike das Doppelsymbol für die heitere und tragische darstellende Kunst. Aus der kultischen Verwendung kommend dient sie im spielerischen Gebrauch dem Hervorstreichen von markanten Zügen einer Figur. Nicht nur im Brauchtum sind mit dem Tragen von Masken archaische Vorstellungen verbunden. Sie sind auch Anlass über die Magie der Wechselspiele zwischen Verhüllen und Entlarven, zwischen Maskieren und Demaskieren, zwischen Täuschen und Enttäuschen nachzudenken.

Wo die Maske am Theater umgeht
In der Antike haben nur Männer Theater gespielt. Sie trugen Masken und waren damit auch Frauenfiguren. Maskiert als Frauen sind Darsteller im Volkstheater heute häufig gern gesehene Figuren, freilich nicht als tragische Masken sondern als Lachfiguren. Mann schminkt sich um, imitiert meist übertrieben lächerlich weibliches Gehabe, stolpert mit Stöckelschuhen über die Bühne und das Publikum freut sich vor allem darüber, dass eine Maske gar nicht vollkommen sein muss, um den Darsteller dahinter zu verstecken. Das Publikum weiß, was und wer dahinter stecken, aber es gibt sich dem Anschein der Täuschung hin, und nimmt den Mann als Frau wahr. Das Gesicht des Mannes verschwindet trotz Bartstoppeln und schlecht sitzender Perücke hinter der Schminkmaske und schon ist er, was er scheint: eine Frau, und was dahinter steckt, bleibt ein Geheimnis bis zum Schluss. Während in der Komödie die Entlarvung als Schlusseffekt ein wesentlicher Bestandteil des Spieles ist, bleibt die tragische Maske an der Figur haften. Am Tag nach der Aufführung wird Mann auf der Straße immer noch als Frau angesprochen. Er ist als solche lebhaft in Erinnerung. Das Gesicht des Mannes, gut bekannt, bekommt ein zweites Gesicht.
Man weiß natürlich als Zuschauer, dass das Gesicht eines bestimmten Darstellers hinter der Maske ist, das steht ja auch am Besetzungszettel, aber bis zum Fallen des Vorhanges spielen wir mit und denken uns einen Mythos hinter der Maske, ein personifiziertes Abstraktum oder eine Idee, zum Beispiel den Tod. Ob dessen Maske nun geschminkt ist, oder nach alter Art eine weiße Holzmaske trägt, immer spricht der Darsteller mit „verstellter“ Stimme, so wie der Teufelsdarsteller, dessen Rolle „der Verstellte“ heißt. Das erste Gesicht gehört dem Darsteller. Das zweite Gesicht ist die hinter der Maske des Jägers versteckte Teufelsfratze, die sich der Zuschauer auszumalen hat, denn anders als im Brauchtum und im Mysterienspiel bleibt sie im Bühnenspiel der hinter der Maske versteckt.
Die Botschaft der Maske heißt: Was immer du siehst, es schaut nur so aus, als wäre nichts dahinter. Aber es gibt immer Andeutungen dafür, dass etwas dahintersteckt. Niemand spricht etwas aus ohne Hintergedanken, selbst wenn sie ihm selber nicht bewusst sind. Immer gibt es eine Botschaft dahinter, die wir mit Worten und Gesten überdecken, bis dieses Verborgene Gestalt annimmt und die Maske als etwas abfällt, was zum Schutz nicht mehr nötig ist. Dann ist die Wahrheit heraußen, und ein neues Spiel beginnt mit neuen Verkrustungen vor dem Gesicht, die zur Maske erstarren.
Maske heißt im Lateinischen: persona und das meint so viel wie Durchtönen. Die Stimme des Darstellers wird durch die vorgesetzte Maske verstellt, nicht weil die Maske wie ein Verstärker der Stimme ist - man hat das fälschlich einmal so angenommen - sondern weil das Tragen einer Maske dazu animiert, seine Stimme zu verstellen. Mit einer Teufelsfratze vor dem Gesicht bin ich nicht mehr in der Lage in dem Ton zu sprechen, der meinem Gesicht entspricht. Selbst ein jugendlicher Darsteller, der mit Hilfe von ein paar Strichen die Maske eines zerfurchten alten Gesichtes vorgesetzt bekommt, legt seine jugendliche Stimme ab und braucht einen Stock zum Gehen. Er muss sich, bevor er als Alter auf die Bühne kommt, allerdings mit seiner Maske konfrontieren. Er muss sich lange genug im Spiegel gesehen und den Verwandlungsprozess beobachtet haben.
Wenn jemand in die Maske geht, das heißt in den Raum, wo geschminkt wird, ist der Spiegel der wichtigste Einrichtungsgegenstand. Und die Bezeichnung „In die Maske gehen“ bedeutet dann auch, dass ein Schauspieler, der eine Maske bekommt, mit seinem ganzen Körper in die Figur hineingeht und dabei sein eigenes Gesicht sozusagen im Spiegel verschwinden lässt. Er muss seinen Körper der Figur unterordnen. Er muss ihr nicht nur ihre Stimme geben, sondern mit seinen Gesten der Figur dienen. Diese Gesten einer Figur sind meist „ausgestellt“, das heißt, ausdruckstärker als alltägliches Gehabe, denn die Maske ist oft stumm und vermitteln, was sie sagen will über die Körpersprache.
Masken verbergen ein Gesicht und werden auf der Bühne als Schutz und Schild, als Schutz vor dem, was im Inneren unkontrolliert heraus will und als Schild zur Abwehr dessen, was an Aggression auf unsere Empfindsamkeit einströmt.
„Immer nur lächeln“ verbirgt die Tränen dahinter. Hinter der gemalten Träne unter dem Auge der Maske versteckt sich die Lust an Ausgelassenheit, die nicht zugelassen werden darf. Eine billige Faschingsmaske dient dem Wastl in „Kein Platz für Idioten“, sein Leid als Ausgestoßener der Gesellschaft zu verbergen. Er will der Umgebung sein Gesicht nicht zumuten. Die leere Maske, die weiße Maske, die

Katharina Trojer als „Geierwally“ im Maskenhaus Imst

Maskenbildner Dieter Lena und Florian Admaski bei der Verwandlung zum Boandlkramer

an einem Stab vor das Gesicht gehalten wird, lässt das Verstecken und Entdecken des Gesichts als kokettes Spiel darstellen, wie das bei Maseraden üblich ist, aber auch beim Zitieren antiker Geschichten. Unlängst bei der Komödie „Amazonen“ (Theatergruppe Grenzenlos, Innsbruck), hielten sich die Darsteller solche Masken an Stäben vor die Gesichter, und stellten auf diese Weise den Chor dar, als Gruppe von Figuren ohne individuelle Zuordnung. Weiß sind auch Chimärenmasken, Larven, die als Figuren das Entindividualisieren, das Entleeren von Eigenschaften, das Rückführen in embryonale Zustände zum Inhalt der Darstellung machen. Alles, was sich entwickelt, nimmt Gestalt an, die Chimäre aber „entwickelt“ sich zurück, sie ist zurückgeformt, ohne sich reformieren zu können. Und als solche ist uns die Chimäre mit ihrer undefinierten Weißmaske unheimlich.

Äußerst beliebt sind Masken im Kindertheater. Bei einem seiner letzten Interviews erzählte Maximilian Schell, wie er als Kind einen Grashalm hat spielen müssen, was für ihn zwar eine erste Berührung mit dem Theaterspiel war, zugleich aber auch mit Frust verbunden war, weil er allein dastehen musste und ihm die Partnerin seiner Wahl fehlte. Ich erinnerte mich dabei an einen ähnlichen Vorfall. Ich wurde von meinen Eltern dazu angehalten, einen Fliegenpilz darzustellen, wobei mein Gesicht in der Kuppe des Pilzes mit Sehschlitz verdeckt sein sollte. Ich rebellierte auf das allerheftigste, aber ich konnte den Erwachsenen nicht erklären, warum. Heute denke ich mir, ja, man hat mir mein Gesicht genommen. Ich wollte gesehen werden und Kontakt aufnehmen. Vielleicht hätte ich lieber als giftiger Pilz mit fröhlichen Gesichtszügen mit einer Frühlingsknotenblume getanzt anstatt im Erdreich verwurzelt auf das Verfaulen zu warten.

Wie oft denke ich mir, dass Erwachsene Kinder missbrauchen, um ihre Bedürfnisse nach Kindlichkeit zu befriedigen. Brauchen Kinder Masken für ihre Spiele? Viele fahren darauf ab, entdecken dabei die Welt, wie unlängt in der „fantastischen Reise“ im „Jugendland-Funtasy“.

Die wohl beliebtesten Masken im Kindertheater sind Tierdarstellungen, die als Schmink- oder Halbmasken immerhin das Gesicht nicht ganz dahinter verstecken. Die Katze ist unter allen Naturwesen die beliebteste Schminkmaske bei Kindern.

Wir Erwachsene brauchen rote Nasen für Clownerien. Wir müssen uns etwas vor das Gesicht setzen, um uns dem Wechselspiel zwischen Sein und Scheinen stellen zu können. Aber Kinder? Die sagen: „Ich tät jetzt eine Katze sein“ und sie sind es. Dieser magische Satz genügt zur Verwandlung. Der Satz wird zur magischen Formel, der Satz ist die Maske, der Rest spielt sich in der Vorstellung ab. Ich erinnere mich an einen meiner Schauspiellehrer. Er sagte: „Nimm Deine flache Hand und lass sie wie ein Fallbeil vor deinem Gesicht herunterfallen. Und schon ist dein Gesicht die Maske deiner Figur. Du hast dich exekutiert und bist in der Rolle.“ Die flache Hand mit dieser Bewegung ist auch eine Maske. Sie ist wie das Blitzlicht bei geöffneter Linse.

Ein Streifzug durch das weite Land der Masken kommt an der therapeutischen

Schminkseminar mit Dieter Lena

Verwendung nicht vorbei. Masken blenden das Gesicht aus und übertragen alle Funktionen des Kommunizierens auf körperlichen Ausdruck. Der Innsbrucker Tanz-und Musiktherapeut Markus Holzer versteht es, mit Hilfe des versteckten Gesichtes (ohne oder mit Maske davor) Körperbewusstsein durch Imitation von Bewegungsabläufen entstehen zu lassen. Er bringt als Theatermacher seine diesbezüglichen Erfahrungen aus der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen in die „normale“ Theaterarbeit ein und ist bei der Ausstellung des Volkskunstmuseums „Hinter der Maske“ zu Gast, um Besucher die Dimension seiner Art der Arbeit mit Masken miterleben zu lassen. So wie er ist auch Erika Mair vom Verein W.I.R Hall in Tirol eingeladen, die das Anfertigen vom Masken als Spiegel und Wunschbild des eigenen Gesichts therapeutisch einsetzt und mit ihrem Wissen Masken zur Verwendung im Jugendtheater herstellt, genauer gesagt. Sie gibt den Jugendlichen (Jugendtheatergruppe in Kauns) Farben und Materialien in die Hand und hilft ihnen dabei die Vorstellungen umzusetzen, die die Jugendlichen selbst entwickeln.

Die Maske ist nichts ohne das, was dahinter unsichtbar ist

Die Theatermaske allein, als Objekt betrachtet, ist starr. Sie lässt sich auf nichts ein. Sie lässt auf nichts schließen. Es lässt sich an ihr nichts Sonderliches entdecken. Sie hat eine gesichtsähnliche konkave Seite mit wenigen groben oder rudimentären Farben und Formen, die signalhaft und starr auf einen undifferenzierten Wesenszug hindeuten oder sich überhaupt einer Bestimmung in Form und Farbe entziehen.

Die Maske hat keine Augen und keine Stimme. Sie ist durchlässig, lässt in ihrer Unbestimmtheit nach innen und nach außen alles zu. Sie ist ein Medium mit drei Löchern. Die gesamte Magie spielt sich zwischen dem ab, was sich hinter der Maske verbirgt und dem, der sich dem Reiz des Verborgenen aussetzt.

Ich bin eine Maskenerscheinung

Ich, sagt die Maske. Ich beginne mit ich, und hier stock ich schon. Denn ich will mich ja mitteilen und kann es nicht. Ich hänge am Gesicht. Ich, sagt die Maske, bin abhängig vom Gesicht. Es wird durch mich kommuniziert, aber ich bleibe als Erscheinung einsam und alleine.

Es mag ja sein, sagt das Ich hinter dem Gesicht, das sich hinter der Maske verbirgt, dass ich mich in der Hand habe und ich selbstbewusst glaube, selbstbestimmt zu handeln und unabhängig von dem zu sein, wie mich andere als Erscheinung sehen, ohne mich dahinter wirklich zu kennen. Aber bin ich vielleicht doch nur einer, der von sich eine falsche Meinung hat? Bin ich nicht vielmehr zusammengesetzt als den vielen Masken und Erscheinungsbildern, durch die ich mich anderen mitteile? Bin ich stark genug, um mich gegen diese Erscheinungen behaupten zu können, aus denen ich in den Urteilen anderer zusammengesetzt bin? Wie ich in Erscheinung trete, ist das mehr als vielleicht nur die Reaktion auf das, was von mir erwartet wird?

Ich teile mich über Masken mit. Sie übersetzen mich, sie verstärken mich, sie schützen mich. Sie verstecken mich.

Ich habe mit ich begonnen. Ich weiß, dass sich das nicht schickt. Es ist unhöflich. Es gehört sich nicht, denn man stellt sich zurück, man zeigt auch nicht gleich sein wahres Gesicht. Es braucht einen längeren Anpassungsprozess, es braucht Vertrauen für ein nacktes Gegenüber.

Wenn ich meine Gedanken zum Thema Maske in den Wald schicke und warte, was dabei an Echo zurückkommt, wird mir bang. Es kommt nichts. Der Wald hat ein Gesicht. Es verschwindet angesichts der Bäume mit ihren Rinden, aus denen Masken geschnitzt sind.

Meditationen

Masken sind Erscheinungen außerhalb unserer alltäglichen Wahrnehmung von Raum und Zeit. Nach dem Niederschreiben von Gedanken zum Thema Maske

Die Kunst der Schminkmaske und die kleinste Maske der Welt

Den größten run auf Kurse des Theaterverbandes Tirol gibt es auf Schminkseminare und Clownkurse. Sie sind unmittelbar nach Ausschreibungen über viele Monate im Voraus schon ausgebucht.

Einerseits deutet der Umstand darauf hin, dass sich die Bedürfnisse bei der Weiterbildung von Allgemeinkursen für Spieler und Spielleiter hin zu Fachkursen verlagert haben.

Andererseits ist die Beliebtheit von Schmink- und Clownkursen des Theaterverbandes darauf zurückzuführen, dass hierfür zwei hochkompetente Referenten zur Verfügung stehen, die ihr Wissen mit pädagogischem Feingefühl vermitteln.

In Sachen Schminken geht es um den Chefmaskenbildner des Tiroler Landestheater **Dieter Lena**, der vor einem Jahr in Pension gegangen ist, im Internet nicht viel Wind um seine Person macht, mit seinen Masken aber Aufsehen erregt. Er leitete die Abteilung Maske am Tiroler Landestheater seit 1993, war bei vielen Filmprojekten, bei den Teldfer Volksschauspielen und den Festwochen der Alten Musik gefragt. Bei seinem bisher letzten Kurs im März 2014 ging es um „Einführung in die Grundlagen der Schminkunst für Anfänger“, bei dem Bärte und Glatzen geklebt wurden und sich die Teilnehmer beim Fantasieschminken austoben konnten.

In Sachen Clowns sind **Tanja Reinalter** und Lorenz Wenda gefragt. Reinalter trainiert, als Voraussetzung für das Wirken als Clown, den bewußten Umgang mit Körperlichkeit.

Zusammen mit Lorenz Wenda (Dipl. Ehe, Familien und Lebensberater, umfassende Clownausbildung, Speuzialist für Gesprächsführung) führt sie mit Hilfe der roten Nase in das Universum der Gefühle, in dem ein jeder seinen eigenen Clown entdecken kann.

„Es gilt auf dem Weg zum Clown , sich neugierig auf die Suiche nach den persönlichen Wirkungsräumen für den wahren Humor der Clownfigur zu machen. Lebendigkeit, Schwächen uhnd Stärken, Scheitern und Gelingen durchtönen die Maske.“ DSie Figur des Clowns, des Narren, ist so alt wie das Lächeln. Der Clown ist ein Archetyp. Seine Offenbarungen und Erscheinungsformen haben sich stetig gewandelt, doch sind sie dabei immer vom seben Geheimnis genährt worden - vom Humor, diesem urmenschlichen Gefühl. Der Clown verkörpert den Humor, diese Art Lebensbewegung zwischen den Gegensätzen, in die der Mensch eingespannt ist.“

W.I.R. Maskenspiel

erlebte ich beim wiederholten Lesen, dass ich dem Sinn nur in Zeitlupe nachspüren kann, weil mich die Bilder dazu zwingen, die Gedanken langsam kommen und weiter ziehen zu lassen:.

Die Maske gehört der Figur -- das Gesicht dem Schauspieler -- Der Schauspieler ist der verborgene Teil -- einer Maskengestalt, die als Figur eine Erscheinung ist -- Ein Schauspieler kommt auf die Bühne -- Eine Maskengestalt aber „erscheint“ -- Sie braucht für ihr Auftauchen aus dem Nichts keine Kulisse, denn sie kommt aus dem Nichts, und sie braucht auch keine Bühne und keine Bretter unter den Füßen, die etwas bedeuten.

Sie ist eine Erscheinung. Sie ist plötzlich da und füllt den ganzen Raum. Sie definiert den Raum durch unhörbare Schwingungen. -- Ein Schauspieler auf der Bühne ist auf Beleuchtungskörper angewiesen, um im Licht zu stehen -- Eine Maskenfigur scheint aus sich heraus zu leuchten – und wir hören das Echo des Blicks aus den Höhlen der Augen, die ungesehen bleiben. -- Sie hält uns auf Distanz, auch ohne Rampe. Sie ist ein unnahbares Wesen -- Wir kommen ihr nicht nahe, wir haben Scheu davor, sie zu berühren – Aber sie berührt uns aus der Fremde -- Es lässt sich mit ihr nicht kommunizieren -- Sie schließt uns aber ein, in den Bann ihrer Ausstrahlung.

Die Maske macht eine Gestalt zur künstlichen Figur. Das Gesicht des Schauspielers dagegen lässt eine Rolle zur lebendigen Gestalt werden, die uns durch ihre Mimik differenzierte Informationen über den Charakter liefert. Die Kunstfigur dagegen überlässt es dem Betrachter, sich auszumalen, was dahintersteckt. Seine Fantasie erst vervollständigt das Bild der Figur, die uns immer signalisiert, dass das Wesentliche, das Eigentliche, das Wahre unsichtbar bleibt, und wir uns von ihr nur unser Bild machen können. Und da fehlt die Dimension der Tiefe.

Maskengestalten sind flüchtige Wesen, ihr Geist wirkt abwesend, aber nicht tot. Sie laden uns ein in eine andere Welt. Sie flößen Ehrfurcht ein, scheinen aus dem Jenseits auf uns zuzukommen und verweisen uns zurück in eine Welt, die vor, unter, über allen „Erscheinungen“ liegt.

Eine Maske in unserer Hand

Wenn sonst niemand da ist, dem ich sie zeigen könnte, und sei es auch nur einem Spiegel, habe ich keinen Grund sie mir vor das Gesicht zu halten. Zum Gesicht hinter der Maske gehört immer auch die Spiegelung derer, die sich als Vorübergehende in der Umgebung befinden. Vielleicht bleiben diese auch kurz einmal stehen, aber sie treten nicht in Kontakt mit der Maskengestalt. Sie ist eine Fremde und zeigt sich nur über ihre Bewegung. Einem Spiegel gleich wirft sie den Blick des Betrachters auf ihn zurück. Masken werfen mich zurück auf mich selbst.

Erlebe ich mich nicht aus den finsteren Augenlöchern einer Maskengestalt mehr durchschaut als von einem durchdringen Blick eines Menschen mir gegenüber? Die Durchdringung wird durch nichts gemildert, durch kein Erkennen, durch keine Erkenntnis. Da gibt es kein Lächeln, kein Zwinkern, kein zynisches Zucken, weder Ablehnung noch Zuwendung, nichts, woran ich mich halten könnte, um mich entsprechend zu verhalten, zurückzuhalten. Ich bin irritiert, weil ich nicht weiß, wie ich mich ihr gegenüber verhalten soll. Ich weiß nicht, welche Maske ich aufsetzen soll, um nicht durchschaut zu werden. Und schon durchschaut sie mich wieder und hält mir den Begriff „Verhalten“ vor Augen! Du sollst dich verhalten! Das heißt, halt dich zurück. Und das ist so positiv besetzt. Warum eigentlich? Geh endlich aus dir heraus, zeigt dich wer du bist. So sollte es heißen. Und genau das hält mir die Maske vor Augen, dass ich dazu nicht in der Lage bin. Die Maske deckt mich auf in meiner unangemessenen Zurückhaltung, in meiner Unfähigkeit, mich rücksichtslos zu zeigen, wie und wer ich bin.

Die Maske ist wie ein Strudel. Der zieht mich hinunter und lässt mich bis ins Bodenlose an mir selbst zweifeln. Es ist ratsam sich ihr nur so weit zu nähern, als es möglich ist, aus ihrem Dunstkreis der Selbstzweifel wieder herauszukommen.

Je mehr ich frage, desto rätselhafter wird mir die Maske. Sie ermahnt mich: Auch du bist nur eine Erscheinung. Auch in dir steckt ein Wesen, das du niemandem zeigst, nicht einmal dir selbst.

Bin ich mir des Tragens einer Maske bewusst, bin ich gleichzeitig bei mir und außer mir. Und für andere, die mich als Maskengestalt sehen, zeigt die Maske in der Dialektik zwischen Verhüllen und Aufzeigen, dass wir transparente Wesen sind.

Maske und Masse

Halte ich eine Maske vor mein Gesicht und bin ich dabei allein im Raum, fehlt das Wesentlichste am Zauber, das Erlebnis jenseits meines Körpers Teil des kollektiven, anonymen Gegenübers zu sein.

Und wenn ich andererseits einer in dieser Masse bin, der eine Maske erscheint, frage ich mich dann, wer hinter der Maske ist? Sicher interessiert mich das, aber laufen in mir da nicht ganz andere Vorgänge ab? Hieße den Wunsch nach der Identität der Maskengestalt zuzulassen nicht, sie entlarven zu wollen? Und wäre dann nicht das Geheiminis dahin? Suche ich das Geheimnis oder seine Lüftung?

Fühlte ich mich nicht als Geheimnisverräter ertappt, als einer in der Masse, der sich ungehörig benimmt? Schenkt mir die Maske nicht den Schutz meiner Anonymität nur unter der Bedingung Tabus Tabu, Geheimnisse ein Geheimnis bleiben zu lassen? Und wenn ich mich als einer aufspiele, der der Maskengestalt die Maske vom Gesicht herunterreißt, wird mich die Masse nicht für diesen Verrat zum Sündenbock machen? Habe ich ihnen mit dem Entlarven nicht ihren Glauben, nicht ihren Halt genommen? Jetzt, wo sie sehen, was dahinter steckt, sind sie desillusioniert!

Fragen über Fragen an die Maske

Sind Maskengestalten Sehnsuchtsgestalten, die uns den Wunsch erfüllen, Botschaftern des Jenseits begegnen zu können? Geben sie uns zu verstehen, dass das eigentliche Leben das Verborgene ist, das hinter all den Erscheinungen, die wir sehen, hören und tasten können, liegt?

Befreien sie uns nicht von dem unseligen Drang, alles erkennen, alles verstehen, alles aufklären, alles erforschen zu wollen? Demonstrieren sie, dass es keinen Sinn ergibt, jemandem die Maske vom Gesicht herunterzureißen? Denn wer sagt denn, dass es ein Gesicht zu entdecken gibt? Ist nicht hinter der Maske erneut eine Maske?

Vom Zwiebelgeheimnis

„Du hast eine hübsche Larve, aber wo ist dein Gesicht“. Das legte ich in einer Bearbeitung des Chiemgauer Bauernhamlet für das steirische Theater im Bauernhof Hamlet in den Mund, der damit Ophelia jede Möglichkeit nimmt, ihre Zuneigung zu erklären. Bei den Aufführungen war ich immer wieder neu überrascht, was für eine Wirkung so ein Satz der Zurückweisung auf Zuschauer ausübt.

Im Schauspiel „Die Grubtalerin“ (Brixen im Thale, 2005; nach Sepp Kahn) ließen wir das „Gerücht“ in einer Gipskopfmaske mit Antennen auftreten. Die Darstellerin spielte hinter einer Glasscheibe (unter Ausnützung von Spiegeleffekten mit dieser akustische Maske), die sie von der Realität des realistischen Spielablaufes trennte.

Die verschmutzte Scheibe läßt das „Gerücht“ ohne Gesicht erscheinen. Das Gesicht selbst wird durch den Filter des Glases maskenartig.

Das Spiel mit Masken im „brauchtümlichen Gebrauch“ ist eine Selbstverständlichkeit.Wir kennen die Typen, vom Tuxer bis zur Hex, von schönen Gesicht bis zur häßlichen Fratze. Wir hinterfragen die Figuren kaum, wir nehmen sie als ererbtes Gut aus dem Brauchtum, das es zu pflegen gilt , und mit dem wir uns identifizieren, weil es von Alters her Gültigkeit hat. Ähnlich sieht es Theater aus, wenn „commedia dell arte“ mit den bekannten Typenmasken gespielt wird. Die Maske als Wirkungsmittel zur szenischen Gestaltung ist ein künstlerisches Element, das vom Publikum ohne Fragen angenommen wird, wenn ie Masken selbstverständlich getragen werden. Bei Darstellern wird das Maskentragen als Experiment verstanden genommen, das einen gehörigen Mut des Bekenntnisses zur Ungewöhnlichkeit voraussetzt.

Die Machbarkeit von Experimenten dieser Art „im Dorf“ hängt denn auch von der Überzeugungsarbeit charismatischer Spielleiter ab. Masken fanden unter der Leitung von Heinz Adelmann beim „Brixentaler Volkstheater“ zur Darstellung der Dämonisierung von Gewalt (z.B. „Die drei Teufel“) immer wieder Verwandung.

Wilhelm Köhler Verlag

D-80805 München,
Ungererstr. 35
Tel.: 0049/89/3615026
FAX:0049/89/3615196
www.wilhelm-koehler-verlag.de
office@wilhelm-koehler-verlag.de

Verlag und Vertrieb dramatischer Werke.

Wir bieten Ihnen die größte Auswahl an altbekannten und stets neuen bayerischen Dialektstücken:

Sepp Faltermeier,
Ulla Kling,
Peter Landstorfer,
Anton Maly,
Max Neal,
Walter G. Pfaus,
Julius Pohl,
Franz Schaurer,
Maximilian Vitus,
Ridi Walfried
Ralph Wallner u.v.m.

suche auch unter:
www.theatertexte.de
www.theaterverbandtirol.at

Die Maske als Dekorationsstück. Sie stellt der Blindheit der anonymen Bevölkerung gegenüber Mißbauch dar. „Male“, Aguntum

Ich zitierte den Satz frei nach der Geschichte von Ophelia, wie sie in den „Nachtwachen des Bonaventura“ als „Zwiebelgleichnis“ geschrieben steht. Da ist Hamlet der Prototyp des Aufklärers, der allem und jedem die Maske vom Gesicht reißen will, um Klarheit zu schaffen. Er entfernt Maske um Maske in der Hoffnung das Gesicht zu finden, das rein ist, frei von allen Entstellungen, die uns nötig erscheinen, um uns zu schützen. Er findet aber immer noch weitere Masken hinter den Masken. Und er muss sich dabei auch von der Hoffnung trennen, dass jede Maske dahinter, dem Gesicht seiner Vision vom reinen Wesen näher kommt. Also muss er auch an seiner aufklärerischen Absicht zu zweifeln beginnen. Mit dem Abreißen der Masken zerstört er Abdeckungen und findet dahinter Leben, dem er den Schutz nimmt. Er entdeckt den Widersinn all dessen, was wir Ent-Deckung und Ent-Wicklung nennen. Mit dem Entdecken finde ich zwar etwas, aber ich habe nichts erkannt, was meinen Forschergeist befriedigt. Im Gegenteil, das Streben nach dem Erkennen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ macht süchtig.

Beim Ent - Wickeln haben wir ebenso am Ende nicht der Weisheit letzten Schluss in der Hand, keine Formel, die alles auflöst, nur das Ende eines Fadens. Und wenn wir dann nicht weiter wissen, meinen wir zumindest Rückschlüsse ziehen zu können. Wir haben uns darauf verlassen, dass wir am Faden entlang zurück zum Anfang finden, haben aber nicht bemerkt, wie wir in der Eile des Forschens den Faden haben liegen lassen, der nun unselig verknotet und verwickelt ist.

Die Masken hinter den Masken werden nicht reiner, sie erscheinen nicht geläuterter. Man müsste doch meinen, dass mit allem, was an Unnötigem, an Entdecktem, an Geklärtem, abfällt, die Gestalt irgendwann einmal in ihrer reinen Form hervorkommt. Man könnte doch denken, dass es so wäre wie bei einem Stück Holz in der Hand eines Schnitzers, der aus dem rohen Stück eine Kunstgestalt herausformt. Ist das Ent-Larven etwa kein schöpferischer Vorgang?

Haben wir es an Vorsicht mangeln lassen? Hätten wir doch die Masken nicht heruntergerissen und dabei die darunter zum Vorschein kommende nicht verletzt!

Haben wir vielleicht mehr Erfolg, wenn wir nicht so lange warten, bis die Maske erstarrt ist. Vielleicht muss man dann nicht reißen, sondern es genügt, sie herunter zu schälen. Mit Vorsicht müsste es doch möglich sein, eine noch grüne Maske in ihrem noch formbaren Zustand vom Untergrund abzulösen, weg zu blättern wie eine Zwiebelschale.

Beim Entschälen tauchen zwar Masken darunter auf, die immer einfachere Züge aufweisen, die auch immer weniger Furchen der Verkrustung aufweisen, aber sie kommen dennoch immer weniger an die Utopie der Vollkommenheit eines reinen Gesichtes heran. Die Masken werden immer embryonaler.

Und so heftet sich der Geist des Aufklärers an die Hoffnung, zwar mit dem Entlarven nicht das wahre Gesicht der Welt entdecken zu können, so doch wenigstens dem nahe zu kommen, wo in die Gestaltbarkeit des Lebens eingegriffen werden kann. Je näher man zum Kern hin kommt, desto formbarer erscheint das Material. Nein, die Maske lehrt uns, dass wir Geschöpfe sind und nicht Schöpfer und die Zeit lehrt uns, dass Masken abfallen, wenn sich das Leben darunter erneuert.

Maske und Mythos des Jaggl

In der Absicht , in einem großen Freilichtspiel einen identitätsstiftenden Stoff des Tales auf die Bühne zu bringen, entschieden sich die Schauspiele Kauns 1991 für die Geschichte vom „Wiesejaggl“, die in mündlichen und schriftlichen Überlieferungen vom Beginn des Widerstandes gegen Privilegien durch provozierende Wilderei aus der Zeit des großen Umbruchs am Beginn der Neuzeit handelt.

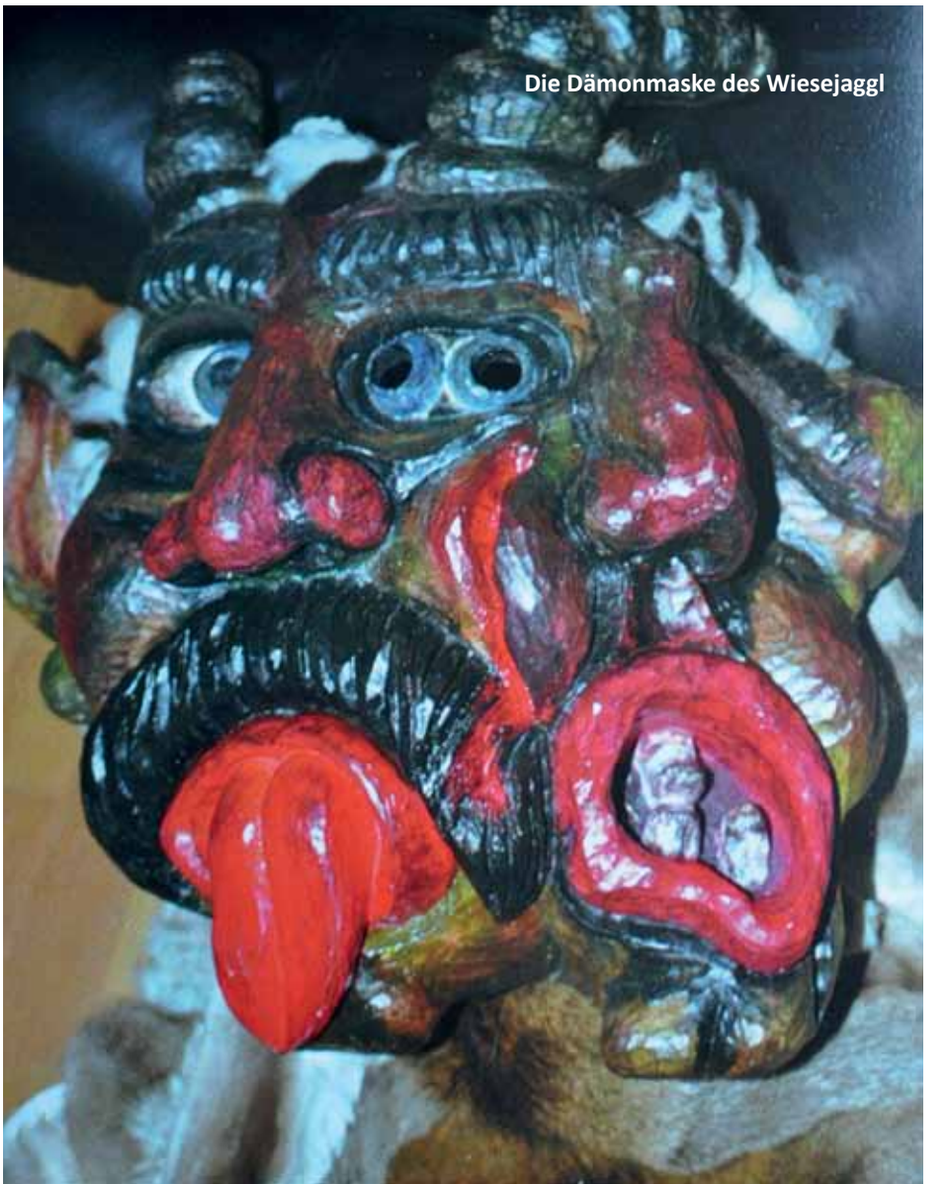
Das Recht auf die Jagd hatte die Obrigkeit allein für sich beansprucht und so kam unter Kaiser Maximilian, der das Kaunertal als bevorzugtes Gebiet zum Ausleben seiner Jagdlust nützte, das Wildern einem Bauernaufstand gleich.

Mit der Figur eines Wilderers verbinden wir jemanden, dem wir für seine Unerschrockenheit und seinen Mut zum Widerstand Sympathie entgegenbringen. Es gab kein fertiges Stück über diese Figur. Wir entwickelten sie in Rollenspielen und gaben ihr unterschiedliche Gesichter. Wir spalteten die Figur und machten zwei Biografien daraus. Sympathie- und Hoffnungsträger ist einer, der einfühlsam mit den Menschen seiner Umgebung umgeht und weich genug ist, um sich für alles Mögliche gebrauchen zu lassen.

Er ist ein Schwärmer, keiner mit einem ausgeprägten Profil, aber gerade in seiner Einfühlsamkeit und Unbestimmtheit ein Hoffnungsträger, in den sich etwas hineingeheimnissen lässt. Der andere ist ein Realist und Draufgänger.
Die Aufspaltung in zwei reale Personen war der erste Schritt, die Geschichte gegen den Strich einer Rekonstruktion auf eine Person hin zu bürsten.
Die überlieferte Geschichte gibt der Figur kein Gesicht. Fast alles Individuelle bleibt im Hintergrund. Erzählt wird von der Erscheinung des „Wiesejaggl". Und als solche hat sie mehrere „Gesichter", oder besser gesagt Masken. Wir fragten uns: Wie sah das Phantombild der Figur aus der Sicht derer aus, die in ihr einen Volkshelden sahen, wie im Gegensatz dazu aus der Sicht von Ordnungshütern? Wir spateten die Figur auch in diesem Sinn in sich widersprechende Seiten auf.
Der „Wiesejaggl" ist eine Figur, und keine historische Person mit biografisch bekannten Daten. Wir kennen nur die Masken, aber nicht das Gesicht. Wenn wir diesem Umstand gerecht werden wollen, so überlegten wir uns, haben wir es beim „Wiesejaggl" um eine durch das Tradieren geformte Maskengestalt zu tun, wir haben es mit dem Mythos vom politisch motivierten Wilderer zu tun, dem übernatürliche Kräfte zugesprochen werden. Aber wie stellt man eine solche Figur auf die Bühne? Das antike Theater, das in seinen Anfängen keine Individuen, sondern Heroen auf die Bühne stellte, bediente sich der Maske, um klar zu stellen, dass es im Spiel nicht um Menschen geht, wie sie im Zuschauerraum sitzen, sondern um Halbgötter.
In unserm Weltbild, das Geschichten historisch zuordnet, unterscheiden wir zwischen Erfundenem und Faktischem. Im darstellenden Spiel aber haben wir immer die Möglichkeit des Verbindens und des Wechselspielens zwischen historischer Realität und Geschichten. Es wird nicht rekonstruiert, sondern es wird Geschichte in Geschichten aufgelöst, um gegenwärtig erlebbar zu werden. Und so ist das auch mit dem Wechselspiel zwischen Gesicht und Maske. Es geht im Darstellen von Widersprüchen um das Erleben von Augenblicken der Durchlässigkeit und nicht um das Feststellen von greifbaren und nachweisbaren Dingen.
Wenn wir im Spiel diesem Mythos ein Profil, das heißt, ein Gesicht, geben, den ganzen Vorgang der Verschmelzung mehrerer Biographien bis hin zur fertig gestalteten Maske des prototypischen Volkshelden in Wilderergestalt rückschlüsseln und eine bestimmte Gestalt mit persönlicher Geschichte und ihm eigenen Charakterzügen erfinden, eliminieren wir das Geheimnis des Stoffes aus der Geschichte. Wir haben dann eine Biographe erfunden, aber nichts von dem vermittelt, was hinter der Maske des Erzählten an erlittenen Schicksalen und erkämpften Rechten tradiert wird.
Wir fragten uns, wie dem Stoff anders beizukommen sei und hielten uns an die Einsicht: Der Mythos ist das Gesicht der Geschichte.
Vom „Wiesejaggl" ging die Sage um, ein Gewehr besessen zu haben, das immer trifft. Im Glauben der Menschen ist die Figur mit magischen Kräften in Verbindung, wenn er das Gewehr bei sich hat, das ihn als Figur von Unfehlbarkeit auszeichnet. Als diese Figur wird er von der Obrigkeit verteufelt und vom Volk zum Mythos erklärt. In beiden Fällen trägt er eine Maske, die ihn mit übermenschlicher Kraft begabt erscheinen lässt.
Wenn er um sein Leben bangen muss, nimmt der Mensch hinter dem Wiesejaggl die Maske der in ihn hineinprojizierten Figur zur Hand, zieht sich hinter sie sozusagen zurück wie hinter ein Schild.
Und so sah diese Maske dann auch aus, schrecklich und so, dass der Maskenträger sich komplett dahinter verbergen, und als Schreckgestalt den Mythos von der Kraft des Wiesejaggl aufrecht erhalten konnte.
Der Schnitzer und Volksschauspieler Josef Falkeis aus Kauns fertigte für sich in der Rolle des „sanften" „Wiesejaggl" diese überdimensionale, furchterregende Maske an, deren Verwendung verdeutlichte, dass die Figur erst durch sie zum Mythos wird.

Über die Geiermaske der Wally

Der Mythos „Geierwally" unterscheidet sich von dem des „Wiesejaggl" dadurch, dass hinter der Figur der Wally eine konkrete historische Gestalt mit einer bekannten Biographie steht. Anna Stainer Knittel hat selbst dazu beigetragen, ihrer kühnen Tat, ein Adlerjunges aus dem Nest zu holen, Bedeutung zu verleihen. Der Mythos hat sich aber schon von der Biographie der jungen Frau getrennt, als sie ihre Tat vor einer größeren Zahl von Schaulustigen, wie Ludwig Steub vermerkt, wiederholte. In und durch die Wiederholung inszenierte sich die junge Frau und spielte ihre Geschichte als Rolle. Sie war sich dieses Transzendierens, dieser Ablöse aus der Biographie bewusst. Sie wollte ihre Geschichte mit dem Adler, deren Bedeutung sie erst über die Bewunderung anderer erkannte, durch Wiederholung „vor Zuschauern noch einmal auskosten".
Und seither spielt sie, diese Geschichte eine Rolle als etwas allgemein Bedeutendes für die Zeit des beginnenden Feminismus und des Alpinismus, die sich im Spiel an einer Maske aufhängen lässt, an der des Adlers.


Die Dämonmaske des Wiesejaggl

Ludwig Steub bringt in seiner Beschreibung der von Knittel inszenierten Wiederholung des Nestraubes den Adler in Verbindung mit dem kaiserlichen Wappentier, das in den wilden Bergtälern nicht sonderlich beliebt sei. In dieser Bemerkung ist schon der ganze Mythos vom Sakrileg wider erstarrte Symbole patriarchalischer Macht als solcher angelegt. Zwar reklamierte Anna Stainer Knittel ihren biographischen Anteil an dem Mythos für sich, stellte das „verunglückte Bild“, das Matthias Schmid malte, in ihrem biographischen Sinn richtig, umsonst. Die „Geierwally“ der Willhelmine von Hillern tat ihr übriges. Das Geschicht der Anna Knittel verschwand hinter der Maske der rebellischen Jungfrau, deren Zähmung des jungen Adlers zu einer Geschichte mit symbolischer Bedeutung geworden ist.
In der Kunstform des Stoffes wurde aus dem bekannten Gesicht der Anna Stainer Knittel der Mythos von Geheimnis einer „Lulu der Berge“, die die Männer an die Wand spielt und die sich rebellisch mit dem König der Lüfte verbündet.
Und dabei wird die Maske des Adlers zum Medium, das die Geschichte transportiert.

Der Tod als Figur der Vergänglichkeit
1970 spielte ich den Tod im neuen Erler Osterspiel, und da kamen jede Menge Masken vor, keine Teufelsmasken, nicht diese schrecklichen sieben Todsündenfratzen, die sich mit den sieben Erztugendengeln um die Seelen der Menschen streiten, wie das in barocken Mysterienspielen der Fall war.
Sie sollten unerlöste Naturen darstellen. Es waren Kopfmasken, die die halben Körper verdeckten, entstellte embryonale Gestalten, welche Wesen darstellen sollten, die nach Erlösung schreien. Sie hatten weit aufgerissene Mäuler, waren modellierte Wesen, von denen man annehmen sollte, dass sie sich durch die Erlösungstat häuten können, um aus den Larven heraus zu erlösten Menschen zu schlüpfen. In Osterspielen geht es ja immer nicht nur um die Menschwerdung Christi, sondern auch

hist. Teufelsmaske aus dem Erler Osterspiel

Der schöne Tod; aus: „Entrjochar“

um die Menschwerdung des Menschen. Unlängst fragte ich in Erl, ob es diese Dämonenmasken aus dem Osterspiel noch gibt. Nein, bekam ich zur Antwort, sie sind zerfallen, in sich zusammengefallen. Das Material an der Oberfläche habe noch lange gehalten, aber „als wir sie aus dem Fundus tragen wollten zerbröselten sie geradezu.“ Ja, dachte ich mir, das ist ein schönes Ende für Dämonen. Sie lösen sich auf in Nichts.
Einst, am Anfang des geistlichen Theaters stand noch keine Figur auf der Bühne, sondern der Priester auf der Kanzel. Er hielt einen Totenschädel in der Hand, zeigte mit der anderen Hand quer durch den Raum auf den Gekreuzigten und auf den Totenschädel am unteren Ende des Kreuzstammes, auf Adam und rief seiner Gemeinde zu: Gedenke des Todes. Der Tod war eine Spielidee, ein Gegenstand, ein personifiziertes Abstraktum, das der Priester in der Hand hielt.
Der Totenkopf war noch keine Maske, sondern ein Requisit, ein Demonstrationsbeispiel und kein Teil einer Figur.
Als die Totenmaske aufgesetzt, und der Tod zur Figur wurde, bezeichnete sich diese immer noch als Bild, als Abbild einer Idee: „O Welt, nun hör uns schau mein Bildnis an.“ Obwohl körperlich als Figur dargestellt, wurde sie als zweidimensional verstanden, als Bild, das etwas illustriert. In diesem Sinn konnte der Darsteller durchaus den Totenkopf unter seinen Arm nehmen. Es geht ja nicht um seinen Kopf, sondern um die Darstellung der Vergänglichkeit, an die erinnert wird.
Im Erler Paradeisspiel hatte der Darsteller der Idee der Vergänglichkeit viele kleine Totenköpfe bei sich, die auf der einen Seite wie Äpfel und auf der anderen wie Totenköpfe aussahen. Er befestigte sie samt einem Umlenkmechanismus auf den Bäumen des Guten und des Bösen und ging in Wartestellung. Als dann das Menschenpaar zu den Äpfeln griff und „den Tod in sich hinein fraß“, zog der Darsteller der Vergänglichkeit als Maschinist des Lebens am Lebensfaden. Die Äpfel drehten sich und die Zuschauer sahen an Stelle der Äpfel Totenköpfe und das Baumgerippe.
Das Tragen von Masken lässt sich als Relikt einer Aufführungstradition verstehen, in der Darsteller auf der Bühne Figuren nur vorzeigen, ohne sich mit ihnen zu identifizieren. Wir sind gewohnt auf der Bühne Menschen zu sehen, so wie wir sie aus dem Alltag kennen und vermenschlichen Figuren, obwohl sie nichts anderes als Ideenträger sind. Wir sind auf Reality fixiert. Allein die Maske hilft uns, indem sie das Gesicht des Erzählers wegschminkt, klar zu stellen, dass es im Spiel nicht um den Darsteller und was er zu sagen hat, geht, sondern um das, was der Vorgang aufzeigt, den die Figuren bildlich darstellen. e.s.

Dämon der aus der Gesellschaft ausgestoßenen Jugend, der die Rückkehr zur Ordnung verhindert. Aus: „Der Talkönig“, Kauns

Das Paradevolksstück vom verkauften Großvater in Rum

Theaterverein Rum zeigt sich bäuerlich grotesk

Nachdem sich der Theaterverein Rum mit seiner Inszenierung von „Die Falle“ im Herbst 2013 auf neues und für das Publikum ungewohntes Terrain gewagt hatte, konnte man schon damals versprechen, dass es im Frühjahr wieder durchgehend amüsant und humorvoll werden würde.

Mit „Der verkaufte Großvater“ zeigt man mit Premiere am 28. März in Rum ein Juwel des Volkstheaters, das im deutschsprachigen Raum in unzähligen Variationen existiert und welches die Zuschauer immer wieder mit Sicherheit zum Lachen bringt.

Als Regisseurin fungiert in Rum erstmals Rosi Mayrhofer, die sich spätestens seit ihrer Bearbeitung des Epilogs von „Die sieben Todsünden“ in der Gemeinschaftsproduktion mit „Pure.Ruhe“ tirolweit einen Namen machen konnte, was ihren Sinn für das komödiantische eines jeden Stoffes betrifft. Nach gelungener Zusammenarbeit mit dem Theaterverein Rum bei „Der nackte Wahnsinn“ 2011 und „My Fair Lady“ 2012 kann sie nun ihre Stärken voll ausspielen.

Dazu wurde die originale Version von Anton Hamik gewählt und bearbeitet, die es ausgehend von der Uraufführung an der Innsbrucker Exl-Bühne über zahlreiche nationale und internationale Bühnen bis hin zum Dauergast ins Theater an der Josefsstadt geschafft hat. Die Inszenierung geht in leicht gekürzter Version mit dem charmanten Witz des Textes phantasievoll um. Die sonst unsichtbaren Streiche des Großvaters werden hinter Schattenwänden sichtbar gemacht und mit Hilfe von drei zusätzlichen Figuren (Sarah Auer, Heidi Schletterer und Barbara Probst) kommentiert. Max Lechner präsentiert sich in der Rolle des Großvaters als Idealbesetzung und bringt die listige Schläue der Figur gekonnt auf den Punkt. Ihm gegenüber steht der Kleinbauer Kreithofer, dargestellt von Christoph Trenker, der sich in seiner Rolle sichtlich wohl fühlt. Als Gewinn für das Stück zeigt sich Alexandra Lechner in der Darstellung der Magd Zenz und bringt dabei nicht nur über ihre Haarpracht richtiggehend Farbe auf die Bühne. Hannes Ellmerer, der gerade nach 14 Jahren seine Vorstandstätigkeit im Verein zurück gelegt hat, ist als hintertriebener Großbauer Haslinger zu sehen und meistert diesen schwierige Charakterdarstellung glänzend. Wunderbar ergänzen sich im Spiel auch Kreithofers Sohn Lois (Michael Huber) und Haslingers Tochter Evi (Theresa Lechner). Claudia Recheis schlüpft von der Regieassistenz bei „Die Falle“ nun in die Rolle der Nanni und zeigt ihre vielseitige Liebe zur Bühne. Mit sympathischen Humor runden die Knechte Martl (Bernhard Hölbling) und Sepp (Josef Maier) das Ensemble ab. Bemerkenswert ist auch das Bühnenbild nach dem Entwurf von Martin Moritz, welches auf mehreren Ebenen bespielt wird und damit facettenreich und überraschend vielschichtig ist. „Der verkaufte Großvater“ garantiert in Rum noch bis 13. April lustige Theaterabende ganz nach dem Geschmack des Publikums aus den umliegenden Regionen. j.p.

Steudltenn 2014 - bunt, vielseitig historisch

Schon im April startet heuer das Theaterfestival STEUDLTENN in Uderns und geht bis Ende Juni in die nächste Runde. Wieder ist das Programm nicht nur kulturell, sondern auch inhaltlich vielfältig gestaltet. Kernpunkt ist die Uraufführung der Eigenproduktion „Der letzte Ritter oder Liebt Europa!“ am 15. Mai. In dieser geisterhaften Komödie von Hakon Hirzenberger in Kooperation mit dem 7. Tiroler Dramatikerfestival widmet man sich basierend auf historischen Fakten aus dem Bereich der Habsburgermonarchie kurz vor den in diesem Sommer stattfindenden Europawahlen ganz aktuellen Fragen rund um die Suche nach europäischer Identität. Dabei begegnet das Publikum den toten Seelen zahlreicher Figuren, wie Maria Theresia oder der vielgeliebten Sissi. Sie alle treffen sich in der tiroler Kaisergruft, die aufwendig als Bühnebild nachgebaut wird. 12 Schauspieler und jede Menge Schminke garantieren ein opulentes Theaterereignis gepaart mit viel Musik aus dem elektronischen Bereich. Dem erklärten Ziel des STEUDLTENN Teams im Kinder- und Jugendtheaterbereich anspruchsvolle Akzente zu setzen wird mit sechs Produktionen Folge geleistet. Wieder mit dabei ist unter anderem natürlich wieder „Nelson der Pinguin“ samt der Fortsetzungsgeschichte „Nelson in New York“. Für die ganz kleinen Gäste ab 2 gibt es mit „Sturm“ ein Gastspiel von Plaisieranstalt, welches Motive von Shakespeare zu einem bunten Theaterabenteuer verschmelzen lässt und „Schlaf gut süßer Mond“ (Dschungel Wien), in dem die Stimmen von acht Künstlern aus Simbabwe zum Träumen verführen. Mit „Schlag sie tot - Deluxe“ ist Nikolaus Habjan vom Schuberttheater Wien wieder zu Gast, der letztes Jahr mit seinen Klappmaulpuppen begeistern konnte. Aber auch sein Mentor und Altmeister des Figurentheaters Neville Tranter kommt mit „Mathilde“ in den Steudltenn und wird zusätzlich einen Workshop seines Faches anbieten. Neben weiteren Theaterhöhepunkten wird das Programm unter anderem mit Konzerten (Igor Morosow, Mauracher), Kabarett (Uli Böttcher, Bernd Kolhepp, Andreas Vitasek) und Kino abgerundet. Mit dabei ist auch Rebell Heini Staudinger, der in den letzten Jahren mit seinem emotionalen Kampf gegen die Finanzmarktaufsicht die mediale Welt in Atem hielt und das bekannte Fernsehduo maschek als Meister der manipulativen Livesynrchonisation. Kulturell vielfältig gestaltet sich heuer wieder die Vernissage von Gerhard Kainzner und seinen Freunden im Bereich der bildenden Kunst, denn in die Objekte der Ausstellung integriert gibt es das mit dem Stella Award 2010 ausgezeichnete Gastspiel „Nipple Jesus“ von Nick Hornby zu sehen, das sich passend zum Ambiente nach dem Provokationspotenzial eines Kunstwerks Gedanken macht. STEUDLTENN 2014 bringt somit wieder zahlreiche Impulse für jedes Alter und jeden Interessenbereich und lässt einen spannenden Kultursommer erwarten. j.p.

Hall macht Theater

Unter dem Titel „**Mord á la Carte“** wird vom Theaterhaufen Hall und dem Autor und Regisseur der Truppe , Andy Aigner, ins Parkhotel Hall zum Krimi-Dinner geladen.
Versprochen und gehalten wird „ein exquisites 4-Gang-Dinner im exklusiven Ambiente und natürlich eine mörderisch spannende Story, die zum Miträtseln einlädt. Keine Angst, hier wird nichts verraten. Hier werden nur Fragen gestellt. Wer ist der Mörder? Was ist das Motiv? Wer lügt? SWer sagt die Wahrheit?
Und die Fragen sind wichtig, immerhin sollen sie der Anlass sein, dass während der Spielausen an den Tischen beim Essen neben den kulinarischen Köstlichkeiten Themen für die Unterhaltung auf dem Tisch liegen.
Auch die Zuschauer sind verdächtig, einerseits weil sich unter ihnen vielleicht Personen befinden, die verdächtig nach Mitspielern aussehen, andererseits kann sich ein jeder verdächtig fühlen, wenn er von einer charmanten aber dennoch forschen Politzistin ausgeforscht wird.
Der Bissen bleibt einem dabei dennoch nicht im Hals stecken, den Eines bleibt unmißverständlich klar, man darf sich als Detektiv fühlen und wird dazu aufgefordert, das Spiel mit kriminalistischem Instinkt zu prüfen, immerhin winkt dem klügsten Mitesser als Lohn für die Denkarbeit eine Flasch Champagner.
Der Theaterhaufen Hall ist in der glücklichen Lage, neben Andi Aigner als Spielleiter und Hausautor auch auf eine erfolgreiche Hausautorin zurückgreifen zu können, auf Gertraud Lener, die in fruchtbarer Zusamenarbeit mit Andy Aigner zum Teil gemeinsam mit ihm Stücke entwickelt, wie das etwa beim „Das Ungeheuer von Tirol - gemma Zingele schaugn“ zu einem sehensweten Ergebnis führte. Die beiden gehen beim Schreiben aber auch getrennte Wege. So setzt gegenwärtig Lener ihre Serie mit historischen Stoffen mit einem Stück über den Haller Stiftsarzt Hippolyt Guarinoni fort. Der charmanteste unter den von der Bühne bespielten wechselnden Lokalitäten ist der Vorplatz von St. Magdalena im Halltal. Das Lokal ist gede nach umfangreicher Renovierung frisch eröffnet worden und so kann man sich auf weitere Aufführungen im Gastgarten inmitten der spektakuklären Kulisse der Nordkette freuen.

Grat:Wandern
Das Theater Szenario improvisiert sich 2014 um Kopf und Kragen. Jeden zweiten Freitag liegen im TPZ die Nerven blank, denn gespielt wird, was das Publikum verlangt und da wird die Schlagfertigkeit auf die Probe gestellt. Wenn nichts mehr geht, sorgt Livemusik für Überbrückungen.

Der doppelte Moritz
Die Kolpingbühne feierte den Fasching ,mit einem Sketchabend und kpündigt für Ende April die Verwechslungskomödie bringt der Zwillingsbruder das Leben „Der doppelte Moritz“ an.

Das Theater am Gym
hat im März zwei Produktionen am Programm, einmal ist man mit der 4. und 5. Klasse „Auf den Spurenb von Odysseus“ während sich „Familienchaos-Chaosfamilien“ dem alltäglichen Horror im Hort der Gesellschaft stellt.

Der Tod und das Mädchen
Das Projekttheater brachte im Januar in der „professionellen Schiene“ das Psychospiel von Arilel Dorman heraus. Es handelt von einer Studentin, die in der Diktatur gefoltert wurde und nun im Frieden ihrem Folterer wieder begegnet und sich rächt.

Elisabeth Tusch, ihr Lied vom Frausein Da unten

Wo die Szene frei ist

„Ja, es kann schön sein, manchmal auch unbequem sein, eine Frau zu sein. Und da kann Angst sein, nicht zu genügen ...“ das Lied der Elisabeth Tusch bleibt ein Ohrwurm und nötigt Respekt ab vor der Art des versöhnlichen Umgangs mit Lebenserfahrung, der hinter jedem Ton spürbar ist. Es ist ein Hohelied auf das Frausein mitten in einem Stück über einen Mann mitten unter Frauen. Er ist, wer er ist, er wächst nicht an den Begegnungen mit Frauen, die kommen, gehen, sich stellen und sich dem Wandel unterwerfen. Das Stück „Da unten“ hat eine junge Tiroler Autorin geschrieben, die sich Jomari nennt. Aber was da im Westbahntheater zu sehen war, ist kein AutorINNenstück, sondern Schauspiel, bei dem sich Tanz und Gesang vor das Wort spielen, wo das Verschwiegene mehr erzählt als die Handlung, die ja auch denkbar einfach ist. Ein Schaffner kontrolliert Fahrkarten von Frauen im unterschiedlichen Alter begegnet ihnen „da unten“ und schwankt zwischen Dienstpflicht erotischer Neigung. Die Episoden werden durch Tanzdemonstrationen von Frauen unterbrochen, die in der klugen Regie und Choreografie von Luka Oberhammer die Stücke zum Schauspiel machen. Die Räder über den Geleisen rattern nach dem Takt „Körper, Lust, Weiber, Mann“, bis eine der Frauen die Notbremse zieht und aussteigt und das Abteil verläßt. „Ja, es kann schön sein, manchmal auch unbequem sein, eine Frau zu sein“, unbequem auch für den Mann, wenn sie nicht mehr nach dem Rhythmus mitspielt, bei dem sie ihre Karten vorweisen muss und er das Kontrollorgan ist, der die Reise legitimiert.

Und so ist die Aufführung ein schönes Stück Gleichnis weit über die naive Suche des Mannes nach der Vagina hinaus, das Fragen stellt: Wo sind die Weichen? Wo die Haltestellen und wo die Endstation? Was genau passiert im Tunnel? Ist die Welt neu, wenn der Zug der Zeit wieder ans Licht kommt? Es spielten: Bernadette Ganahl, Annalena Hochgruber, Therese Hofmann, Margit Künzler, Elisabeth Mayr, Verena Rosenauer, Nathalie Tumler, Elisabeth Tusch; Dominik Unterthiner e.s.

Das Westbahntheater feiert seinen zehnjährigen Bestand

Unter dem Titel „Wusch Wusch Wusch – Absurde Szenen" präsentiert der neu gegründete Verein THEATEREI ein besonderes Programm für Liebhaber des absurden Theaters und des schwarzen Humors. Selten bis nie gezeigte Kurzdramen des Altmeisters Samuel Beckett und des russischen Avantgarde-Literaten Daniil Charms sowie Erstaufführungen von Christoph W. Bauer und Daniel Boente werden unter der Regie von Evelyn Fröhlich in Szene gesetzt. Es spielen Tamara Burghart, Wolfgang und Oswald Hundegger. Der Theaterabend wird durch Live-Projektionen der Künstlerin Ines Steixner abgerundet.
Ab 28. März ist das Programm über die Abgründigkeiten des Seins im Westbahntheater in Innsbruck zu sehen. Den Zuschauer erwartet ein kurzweiliger wie tiefgründiger Abend mit einer Handvoll Un/Missverständnisse, etwas Pessimismus, Realismus oder gar Apfelmus?
Über die Autoren:
Der in Innsbruck lebende **Christoph W. Bauer** ist hierzulande bestens als Romancier, Lyriker und Hörspielautor bekannt und trat mit seinem Roman „In einer Bar unter dem Meer" gerade vor kurzem an die Öffentlichkeit. Von ihm werden zwei absurde Theaterszenen uraufgeführt.
Die Werkliste des Multitalents **Daniel Boente** aus Berlin-Kreuzberg umfasst zahlreiche Hörspiele, Kurzfilme, Musik, Poesie und Prosa. Ein „Schauerroman" wartet gerade auf Veröffentlichung. Er stellt sich mit zwei Kurzstücken des schwarzen Humors dem hiesigen Publikum erstmals vor.
Und was über Samuel Beckett (1906-1998) zu sagen wäre: Füllen Sie Ihre Bildungslücken im Westbahntheater.

Zwei Kinderstücke mit Magie

Noahs Abenteuer

Eine fantastische Reise

Die beiden Uraufführungen „Noahs Abenteuer" im Theater praesent, nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Ayla Antheunisse, Stückfassung von Florian Eisner (Uraufführung) und „Eine fantastische Reise" von Judith Moser (Einstudierung zusammen mit Raphaela Lechleitner) im „Jugendland" sind Uraufführungen. Beide richten sich an Publikum ab 4. In beiden Stücken geht es um Weltreisen mit fantastischen Begegnungen. In beiden Spielen spielen Tiere die Hauptrollen. Einen Unterschied gibt es allerdings, und der ist gravierend. In einem Fall wird für Kinder gespielt, im anderen wird von Kindern gespielt. In einem Fall hat die Kunst das Sagen, im anderen der Charme des Ungekünstelten. Beides kann sich sehen lassen.
Noahs Abenteuer wurde von Ayla Antheunisse und Hannah Knabl in der Regie: von Florian Eisner gespielt.
Noah ist ein aufgewecktes, neugieriges, kleines Krokodil, das es satt hat, immer nur zu Hause zu sitzen und tagtäglich das Gleiche zu machen. Sonnen, abkühlen, fressen, sonnen, abkühlen, fressen... Schon seit langem fasziniert ihn der große Berg, der in der Ferne zu sehen ist, und er möchte endlich herausfinden, was sich dahinter verbirgt. Da seine Mutter ihm auf diese Frage keine Antwort geben kann, fasst Noah den Entschluss, von zu Hause wegzugehen, um das Rätsel selbst zu lösen und nicht zuletzt um Abenteuer zu erleben.
Eine fantastische Reise: In dem Spiel unter der Leitung und mit Überleitungen Judith Moser begnügen sich zwei neugierige Wesen nicht mit einer Rundreise rund um die Erde, sondern sie heben ab zu fernen Sternen. Zu diesem Zweck haben sie sich ein eigenes Gefährt gebastelt, das heißt auf einem Müllplatz erstanden und zum Weltgefährt umfunktioniert. In allen Begegnungen mit fremden Kulturen geht es um das Überwinden von Ängsten und Vorurteilen, wobei die verbale Verständigung nur eine untergeordnete Funktion erfüllt. Man spielt und springt von Station zu Station. Für den erwachsenen Zuschauer besteht das Vergnügen daran, Kinderfantasie zu erleben, die nicht für sie sondern von ihnen gestaltet wird. e.s.

Shakespeare Mörder Pulp & Fiktion

von John von Düffel

Richard der Dritte will, neben vielen anderen, auch seinen Bruder Clarence loswerden. Dazu heuert er zwei „Experten“ an, die den Herzog in seiner Zelle im Tower erledigen sollen. Doch dem Einen ist wegen seinem historischen Gefühl im Bauch nicht wohl, während der Andere über den Meuchelmord an sich philosophiert. Und was mit dem Mühlstein gemeint war, gibt ihnen ohnehin Rätsel auf. Oder war es doch Spülstein?

Shakespeare in Schwarz im Lendbräukeller Schwaz

Eine Gefängniszelle im Londoner Tower, in der der Herzog von Clarence eingesperrt ist. Davor zwei etwas tollpatschige Autragsmörder, die von Richard über ein rotes Telefon den Auftrag erhalten den unliebsamen Bruder aus den Weg zu räumen. Angelehnt an den berühmten Stoff der Königsdramen und eines der frühsten historischen Stücken von William Shakespeare „Richard III.“ gekreuzt mit den gewaltvollen Inhalten von Kultfilmregisseur Quentin Tarantino ergibt sich eine rasante und wortgewitzte Komödie, die sich quer durch die verworrenen Verwandtschaftsverhältnisse und Intrigen des englischen Königshauses arbeitet. „Shakespeare, Mörder, Pulp & Fiktion“ von John von Düffel liefert einen kurzen, aber vielschichtigen Text, der zahlreiche Aspekte der Vorlagen als Inspiration verwendet und zu einem dichten Gesamtkunstwerk verschmelzen lässt. Regisseurin Verena Schopper liefert damit dem „Theater im Lendbräukeller“ mit ihrer feinfühligen Inszenierung die Pointen betreffend einen Publikumsmagneten, der gleichsam anspruchsvoll wie erfrischend witzig ist. Daniel Lenz und Christian Unterberger geben das Mörderduo namens Pulp und Fiktion, das sich nicht einigen kann, wie dieser Aufrag zu erledigen wäre ohne in den Geschichtsbüchern einen schlechten Eindruck zu hinterlassen und dabei noch vor lauter schlechten Gewissens seinen ruhigen Schlaf zu finden. Mit dabei sind auch ein Gitarrenkoffer voller Waffen, der sicherlich auch als Querverweis auf den Film „Desperados“ gelesen werden kann und ein Picknicksessel, der sein übriges zur Belustigung beiträgt. Mit Fortgang des Handlungsverlaufs rutschen die beiden Protagonisten immer mehr in ihre größtenteils sexuellen Phantasien und Frustrationen ab und stehen damit der Erfüllung der eigentlichen Absicht immer mehr im Weg. Lenz und Unterberger erweisen sich als ausdrucksstarkes Gespann, das sich gegenseitig wunderbar ergänzend die sprachlichen Bälle zuspielt. In Schwarz gekleidet mit sonoren Stimmen sichern sie sich auf der gänzlich leeren Bühne zu Recht die Sympathien der Zuschauer und holen sich frenetischen Applaus für diese kurzweilige sprachlich anspruchsvolle Darstellung ab. Verena Schopper beweist mit ihrer Regie ihre dynamische und vielseitige Art in der Herangehensweise an die Textvorlage, sorgsam darauf bedacht den Wortwitz nicht auszureizen, sondern gezielt einzusetzen. Ein in jedem Fall rundum gelunger Auftakt der Spielzeit 2014 im Schwazer Lendbräukeller, die sich mit „Bash - Stücke der letzten Tage“ von Neil LaBute in der Regie von Christian Himmelbauer mit Premiere am 9. Mai 2014 fortsetzen wird j.p.

Biokhraphia posthumperformance

das von Lina Saneh und Rabih Mroué, Beirut 2002 geschriebenene und von Monique Bellan übersetzte Stück war im Theater praesent als österreichische Erstaufführung in der Regie von Klaus Huhle zu sehen. Barca Baxant, Performerin und Sängerin der Band The Bandaloop spielte, sang und tanzte mit Perfektion und Leidenschaft eine Figur, die sich nach ihrem Tod einem Interview stellt, vielleicht am Eingang zur Hölle oder zum Himmel, denn aus der Hölle der Erde ist sie offenbar gekommen.

So wie diese Figur gegen ihr Schicksal antanzt, mögen sie wohl viele am liebsten in der Hölle sehen, aber so wie sie sich wehrt, wird es der Teufel wohl schwer haben, sie zu bändigen.

Und wenn es um ein Interview vor dem Heiligen Petrus geht, ist wohl zu vermuten, dass der ein Auge zudrückt und sie gelten läßt, und die Ohren auch verschließt, um sich nicht anhören zu müssen, wovon die Befragte Lieder zu singen weiß.

Am Ende ist die erzählte Geschichte doch eine Art Totentanz. Der, der fragt, ist der Tod, und die, die an den Fäden des Schicksals zappelt, kümmewrt sich einen Dreck um die Folgen ihrer Widerborstigkeit.

Inhalt, Hintergründe und die Personen „Biokraphia setzt sich aus drei Wörtern zusammen: bio von bios, also Leben, khara heißt (im Arabischen) „Scheiße“ und phia „darin“. Also eine Scheißbiographie.“ (Stücktext) Eine Künstlerin begeht Selbstmord, sie versucht es fünf Mal, sechs Mal, sie weiß es nicht genau, aber beim letzten Mal klappt es.

Wie ihr gesamtes künstlerisches Leben ist auch dieser Akt eine Performance, die von ihr künstlerisch und politisch bewertet wird. Die Bewertung ist radikal und schonungslos. Alles andere wäre spießig und langweilig, wie „Theater“ eben normalerweise ist.„Ich gehe nicht ins Theater. Ich weigere mich. Und wenn, dann setze ich mich in die erste Reihe, knabbere Sonnenblumenkerne und schlürfe geräuschvoll Cola.“ (Stücktext)

Bevor sie sich tötet, stellt sie sich auf einem Kassettenrekorder selbst Fragen über ihre künstlerischeund private Identität. Sie möchte sie nach ihrem Tod beantworten.Das Stück beginnt.

Das Stück der libanesischen Schauspielerin und Performancekünstlerin Lina Saneh thematisiert auf bestechende Art und Weise den Zusammenhang zwischen Kunst, Politik und Leben. Eine Frau befragt sich nach dem eigenen Tod selbst via Kassettenrekorder. Das Interview (das Verhör?) läuft aus dem Ruder und verselbständigt sich. Gerade angesichts der jüngsten Entwicklungen in der arabischen Welt stellt sich die Frage nach der Position der Frau und insbesondere der Frau als Künstlerin neu.

Lina Saneh hat Biokraphia im Alter von 35 Jahren geschrieben. In Beirut. Knapp 20 Jahre davon waren dort Bürgerkrieg und kein Frieden in der Region ist in Sicht. Syrien ist ein Katzensprung entfernt, Israel und Palästina auch. Die gesamte Region bebt.„Wir erinnern uns immer nur dann, dass wir Araber sind, wenn die Amerikaner oder Israelis Beirut, Gaza oder den Irak bombardieren. Die arabische Identität ist wie ein Schicksal, dass uns von obenauferlegt wurde.“ (Stücktext)

Und dennoch ist „Biokraphia“ keineswegs ein Stück über den Krieg, es ist wesentlich umfassender, lebendiger und kreativer. Es ist unvollkommen und natürlich parteilich. Es spiegelt sowohl einen Aspekt der arabischen Frauenbewegung wieder, als auch die globale Suche nach einer sinnvollen Existenz, die ständig in Frage gestellt wird. Sowohl von Lina Saneh, als auch von Barca Baxant, der Performerin in dieser Inszenierung.„Ich habe nichts mit der Kriegsgeneration zu tun. Jemand wie ich hätte mit derselben Härte und Verbissenheit revoltiert, egal ob mit oder ohne Bürgerkrieg.“ (Stücktext)

„Die Zeit der Kunst ist eine andere Zeit als die der Politik. Das berührt sich nur manchmal, und wenn man Glück hat, entstehen Funken.“ (Heiner Müller/ Die Zeit ist aus den Fugen) Eine Künstlerin gibt ein Interview. Harmlos und banal scheinen die Fragen zunächst, die aus

dem Kassettenrekorder zu hören sind. Doch die körperlose Stimme ist vielleicht auch die der Künstlerin selbst. Und diese Stimme wird immer schneidender, immer schärfer, sie fragt nach politischen Überzeugungen, nach dem Krieg, dringt in die persönlichsten Bereiche ein. Mehr und mehr wird die Künstlerin in den Teufelskreis ihres eigenen Verhörs hineingezogen, bis plötzlich ein anderes Ich von der Videowand ihren Fragen zu antworten beginnt.

Barca Baxant

Die Griechen kommen

Modern inszeniert, doch mit klassischen Texten, spielen wir dieses griechische Drama in der Art eines Stubenspieles. Es gibt keine Bühne. Es kann überall gespielt werden. Daher sind wir jederzeit bereit, auch das eine oder andere Gastspiel zu wagen

In der Regie von Klaus Reitberger spielen Kalus Schneider (Kreon), Petra Enders (Eurydike), Stefanie Grießer (Antigone), Klaus Reitberger (Haymon) Adrian Mair (Junge), Günther Hölbl (ein Wächter) und Hanspeter Teufel (Teiresias).

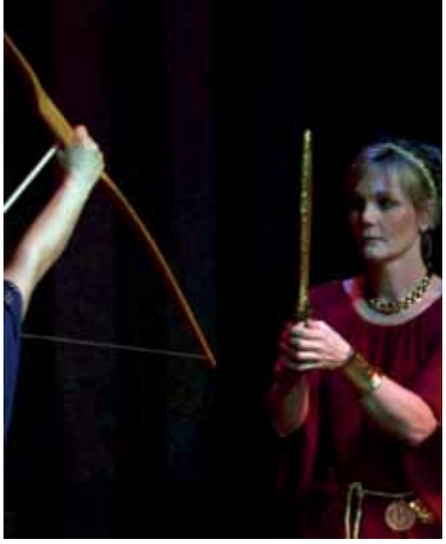
Antigone

die Vorgeschichte in Stubenspielmanier

Willkommen hier bei uns in Theben. Es ist eine wunderschöne Stadt, was? So antik, so prunkvoll, so reich und doch so blutig. Ich liebe diese Stadt. Seit meiner Kindheit leb ich schon da, ja, ich gebe zu, ich muss mir mit Botendiensten und ab und zu auch ein bisserl als Reiseführer mein Brot verdien en und nun gestatten Sie, dass ich Ihnen etwas über unsere Geschichte erzähle. Wir befinden uns, wie Sie vielleicht schon festgestellt haben, unmittelbar vor dem Königspalast. Der König Laios hat hier früher geherrscht. Das war ein ganz passabler König. Sie finden den hübschen Burschen übrigens am Reiseprospekt ganz oben. Laios aber, wie es oft so ist, war glücklos. Er hat über Jahre versucht mit seiner jungen Frau Iocaste, das ist die hübsche Dame am Prospekt daneben, ein Kind zu zeugen, aber ist halt nicht gegangen. Das war jetzt blöd, weil nämlich jetzt der Laios unbedingt einen Nahkommen gebraucht hat, weil nämlich sonst die Herrschermacht an den Schwager des Laios, an den Kreon, der ist am Prospekt da zu sehen. Das ist der Bruder der Iocaste gewesen und den hat er nicht so mögen.

Egal, Der Laios hat probiert und probiert und Iocaste ist und ist nicht schwanger geworden. Was hat er also gemacht? Das was alle Griechen machen, wenn sie nicht weiter wissen. Er ist nach Delphi gefahren zum Orakel und hat gefragt: Was ist denn da eigentlich los. Das Orakel hat aber gesagt, es passt alles, mach dir keine Sorgen, in kurzer Zeit wirst du einen Sohn bekommen, allerdings weird der seinen Vater erschlagen und dann die Mitter heiraten. Mehr brauchst du nicht mehr. Sie können sich vielleicht ja vorstellen, dass die Stimmung von dem Laios relativ im Keller war, wo die Iocaste gesagt hat: "Ich bin schwanger". Ja, was sollst du machen. Die Zeit ist vergangen und es ist ein Bub geboren. Der Laios hat ihn gleich genommen, ihm beide Füße durchstochen und ihn im Wald ausgesetzt in der Hoffnung, dass ein Rudel Wölfe vorbeikommt und den Gschrappen frisst. Die Mutter Iocaste hat da scheinbar nichts dagegen gehabt. Womit der Laios aber nicht gerechnet hat, das war eine Gruppe gutherziger Hirten, die sich ebenfalls in dem Wald aufgehalten haben. Die haben das blutige Bürberl gefunden, mitgenommen, gehegt und gepflegt und ihm irgendwann den Namen Oedipus gegeben. Nach einer abenteuerlichen Jugend, wo er immer noch nicht gewusst hat, dass er königliches Blut in sich hat, der übrigens wunderbar dahergewachsen ist, ein gstandener Bursch, ist dem Vater, König Laios über den Weg gelaufen. Das war bei uns in den Bergen, im Barnassgebirge, an einer sehr engen Weggabelung. Da ist der Oedipus auf einen Wagen getroffen, hat gesagt: mach Platz und der oben, warum ich, geh du, geh du, der Ödipus hinauf auf den Kutschbock und hat den Kutscher gleich erschlagen und auch den einzigen Fahrgast auf dem Gefährt und das war blöderweise der König, Laios, sein Vater. Der Ödipus hat nicht gewusst, wen er da auf dem Gewissen hat. Zur selben Zeit ist unser Theben von einem Ungeheuer bedroht worden, von einer Sphinx. Haben Sie schon einmal eine Sphinx gesehen? Nein? Sein Sie froh! Niemand in Theben war Her der Lage, dass er die Sphinx umbringt und erschlägt. Da haben die Thebener gesagt, blöde Geschichte, wer es schafft, dieses Ungeheuer um die Ecke zu bringen, den machen wir zum n euen König von Theben und wenn wir gerade schon dabei sind, soll er die Königin zur Frau bekommen. Gesagt, getan. .In kürzester Zeit hat der mit ihr vier Kinder gezeugt, der Eteokles, Polyneikos, die schön e Ismene und die liebreizende Antigone.

Amazonen Theatergruppe grenzenlos



Letztes Jahr standen wir von der Theatergruppe Grenzenlos wieder einmal vor der schwierige Frage, die jeder Spielleiter oder Vereinsvorstand zur Genüge kennt: welches Stück spielen wir als nächstes?
Unsere Vorgaben schränkten die Stückwahl stark ein: möglichst einfaches Bühnenbild, 3 -4 männliche Schauspieler und 7 – 10 weibliche Schauspieler, humorvoll mit einem gewissen Niveau – und ein breites Publikum sollte angesprochen werden.
So wurden über den Sommer 2013 Stücke in knapp dreistelliger Zahl von Verlagen angefordert, durchgeschaut, downgeloaded und (an)gelesen und schließlich wurden auch kleine Verlage, von denen wir bisher noch nichts gehört hatte, zu Rate gezogen. Und bei einem dieser kleinen Verlage, dem deutschen MTT Verlag, wurden wir fündig: Thor Truppels „Amazonen“, ein Stück, dessen Grundthema der Geschlechterkampf und die Frage „Können Männer und Frauen zusammen glücklich sein?“ ist. Ein Stück, das viel witzige Sprechszenen, Wortwitz und Action beinhaltet, eingebettet in eine fiktive Welt, die eine Mischung aus griechischer Mythologie und Moderne ist. Ein Stück, das uns die Möglichkeit bot, viele - für uns - neue Facetten des Theaters auszuprobieren. Eine wahre Herausforderung und einmal etwas „ganz anderes als bisher“.
Ein mystischer Chor musste choreographiert werden, griechische Gewänder mussten entworfen, geschneidert, gekauft und entliehen (Danke an die Spielgruppe des BRG Kufstein!) werden. Eine Stadtmauer wurde gebaut und schillernde Schwerte gebastelt….
Es gab Kampfszenen und Kussszenen und so nutzten wir seit langem wieder einmal das Bildungsangebot des Theater Verbands Tirol und nahmen zu Dritt an dem Kurs „Kuss und Ohrfeige“ teil, der uns viel für die Inszenierung der „Amazonen“ brachte und uns um viele neue Freunde und Kontakte zu anderen Bühnen bereicherte.
Kurz vor unseren schon Großteils ausverkauften Aufführungen kündigte sich dann noch Thor Truppel, der Autor des Stückes, mit zwei seiner Schauspielkollegen aus Leipzig für die Premiere, die eine österreichische Erstaufführung sein würde, an.
Die Aufregung und Spannung war groß. Wie würde das Stück unserem Publikum gefallen? Wie würde unsere Interpretation und Inszenierung dem Autor gefallen? Würde er überhaupt nach 10 Stunden Busfahrt von Leipzig nach Innsbruck rechtzeitig zum Beginn in Innsbruck sein?
Kurz gesagt: der Abend übertraf unsere Erwartungen! Das Publikum lachte und unterhielt sich köstlich, dem Autor gefiel unsere Aufführung und wir hatten Gelegenheit, uns mit den deutschen Schauspielkollegen in den nächsten Tagen noch ausreichend auszutauschen.
Thor Truppel ist ein junger, deutscher Autor, der schon über 20 Stücke veröffentlicht hat. Er stand bereits mit 9 Jahren bei einer Märchenaufführung in seiner Heimatstadt Eilenburg auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Er leitet selbst die aus 12 Mitgliedern bestehende Amateurtheatergruppe „Illustris“ in Leipzig, arbeitet aber auch mit professionellen Theatern zusammen. Er kennt Freud und Leid des Amateurtheaters und hat inzwischen ein Nachfolgestück mit dem Titel „Amazonen vs. Walküren“ herausgegeben und im nächsten Jahr wird seine Gruppe den dritten Teil der „Amazonen“ uraufführen.
„Amazonen“ entstand 2002 als er eine Jugendtheatergruppe betreute und diese selbst eine Komödie zum Thema „Liebe“ und „Frauen und Männer“ schaffen wollten.
Da sich einige der Jugendlichen gerade in der Schule mit „Penthesilea“ von Kleist und der griechischen Mythologie auseinander setzten, wurden beschlossen, das Stück mit vielen Anspielungen auf unsere moderne Welt in das alte Griechenland zu verlegen. Die Jugendlichen improvisierten viel, stellten Biographien der Rollen zusammen und Thor Truppel schrieb Szenen dazu, die das Ganze zu einem Stück zusammenfügten. Das Stück war – vor allem unter den Lehrern – nicht unumstritten, doch wurde es mit dem Publikumspreis der Theaterfestspiele Annaberg-Buchholz ausgezeichnet. Vor 2 Jahren überarbeitete Thor Truppel das Stück nochmals für seine „Illustris“ Gruppe und machte es damit sozusagen „erwachsen“.
Bei den gemeinsamen Gesprächen mit unseren deutschen Theaterkollegen ergab sich die Idee, alle drei Teile der „Amazonen“ an einem Wochenende hintereinander von drei verschiedenen Bühnen gespielt, dem Publikum zu präsentieren. Mal sehen, ob aus der Zukunftsmusik Realität wird. Eines scheint aber realistisch: dass unsere Bühne in nächster Zeit den zweiten Teil aufführt, denn der erste Teil hat dem Publikum so gefallen, dass es nach einer Zugabe schr eit!

Renate Lezuo,
Theatergruppe Grenzenlos

Die Gaudibuam vom Singlehaus

Lustspiel von Ekkehard Schönwiese
Kleines Bezirkstheater Stams
Uraufführung

Nach ihren Beziehungskatastrophen übersiedeln die beiden mitlife - geplagten Gaudibuam Sepp und Paul in ein Singlehochhaus. Auch die beiden Ex von ihnen, die Altenbetreuerin Maria und die Jobmanagerin Magda sowie Sepps Mutter, die Witwe Mitzi, müssen nach den Trennungen ihr trautes Heim verlassen. Auch sie ziehen ins Singlehaus.
Ihren guten Namen als Komikerpaar haben Paul der Winner und Sepp der Loser verspielt, seit Sepp als der, über den alle lachen ausgestiegen ist. Über Vermittlung von Magda halten sich die beiden mit Werbeauftritten für die Erotikindustrie notdürftig über Wasser.
In ihrer Bedürftigkeit als Einzel(l)wesen strecken die beiden Männer, die sich nicht mehr riechen können, ihre Fühler nach den Expartnerinnen des jeweils anderen aus. Die aber solidarisieren sich, lassen sich zum Schein auf die Spiele der Männer ein und leisten sich ihre Gaudi mit den Gaudibuam.
Der Vorgang wird mit großer Freude von der schnüffelnden Hausmeisterin Kathi, und mit moralischem Entsetzen von Sepps Mutter verfolgt, die ihren guten Ruf zu retten versucht, indem sie verrücktspielt.

Ein gutes Mädchen

Kammerpiel von Chris Kohler
Theater Wortauftritt
Uraufführung

Ein Kammerspiel, das unter die Haut geht
Ein ungleiches Schwesternpaar, aufgewachsen im Zirkus-Künstlermilieu, wehrt sich gegen neue Abhängigkeiten und alte Verletzungen. Wenn sie zu tief eintauchen in die Vergangenheit, dann bleibt ihnen schnell die Luft weg, und sie müssen wieder hinauf, in die frustrierende Wirklichkeit … eine atemlose Ausweglosigkeit verstrahlt die Szenerie, macht müde und trunken, entlarvt etliche Träume und lässt jene Leere zurück, die kaum jemand mehr auszufüllen vermag.
In einem finalen Showdown kämpfen sie um (die) Freiheit und Daseinsberechtigung. Es ist eine spannungsgeladene Geschichte mit humorvollen Seitenblicken.
Die eine ist krank und einsam, die Trost in einer vermeintlich schönen Vergangenheit sucht, in die sie sich zurückzieht. Die andere fühlt sich dazu verpflichtet, ihrer Schwester zu helfen, und ist finanziell dabvon abhängig.
Birgitt Jägher und Gabriele Maricic-Kaiblinger spielen zwei Schwestern, die in einem unseligen Abhängigkeitsverhaältnis miteinand er verstrickt sind.

Das „Theater Wortauftritt“ aus Schwaz hat sich so wie Chris Kohler als Autor und Regisseur im Zusammenhang mit dem Schwazer Silbersommer einen Namen gemacht. Vor zwei Jahren, inszenierte er „Ein entfesselter Prometheus“ mit Pater Felix Gradl sowie Birgitt und Mattea Jäger in den Hauptrollen. Zum 20. Jubiläum des Festivals setzte Kohler mit Felix Gradl als Mephisto Goethes Urfaust in Szene.
Die Klammer von Goethe zu Hans Sachs, dem das Festival Silbersommer verpflichtet ist, ergibt sich aus der Versform die der „Poet und Schuster“, als Vorbiuld für Goethe verwandet hat. Und mit der Regie von „Das Kälberbraten“ von Hans Sachs entwickelte er den Stil des Gasthaustheaters weiter.

Hans Pero
Bühnen- und Musik Verlag

CHRISTOPH BREANDLE
„Manhatten Blues“
„Marrakesch, Madrid“

JOSEF RIESER
„Furor“
„Mr. Klien“

PAUL WOLFHARDT
„Wenn das Kind in den Brunnen fällt“

Gesamtwerk von
FRITZ HOCHWÄLDER
„Hotel du Commerce“
„Der Unschuldige“

Klassische Boulevardkomödien von
FEYDEAU LABICHE MARIVAUX MOLIÈRE

Zahlreiche Märchenbearbeitungen unter anderem von Theodor **BRAUN** und Robert **BÜRKNER**, sowie Texte für Kinder- und Jugendtheater.

Kostenlose Leseexemplare als Pdf oder in gedruckter Form.

1010 Wien
Bäckerstraße 6
TEL 01 512 34 67
FAX 01 512 22 69
office@peroverlag.at
www.peroverlag.at

Ein Bühnenleben voller Silberfäden

Am 15 März veranstaltete der Theaterverband Tirol einen „Seniorentheateraktionstag im „freien Theater Innsbruck“. In seiner Einführung verwsies Hermann Freudenschuss auf die zunehmende Bedeutung des Theaters von Betragen in seinen unterschiedlichen Formen, im Sinne von sozial engagierter Betreuung alter Menschen, als Erinnerungstheater, als Biographiespiel, als Generationentheater oder als Zeitgeschichtespiel unter Einbeziehung von Erfahrungen älterere Generationen. Seit Jahren bemühe sich der Theaterverband Tirol um das Etablieren der Sparte „Seniortentheater“, und die Veranstaltung des „Silberfadentages“ verstehe sich auch als Impuls in diese Richtung. „Mit Bewunderung schauen wir auf die Entwicklung in Südtirol, wo weithin vorbildhaft seit zwanzig Jahren diese Sparte von Maria Thaler Neuwirth reichlich Frfüchte trägt.“

Ein Workshop zur „Biographiarbeit“ verwies am Beginn des Silberfadentages zunächst auf die Bedeutung lebensgeschichtlicher Interviews im allgemeinen.
Vier Videoclips aus dem „virtuellen Haus der Gschichte Tirol/Südtirol“ zeigten anschaulich die dramatischen Strukturen von Erzählungen hochbetagter Menschen, deren Erinnerungen wie Testamente sind, die in die Form von Geschichten verpackt werden. In ihnen wird Persönliches mit zeitgeschichtlich Bedeutendem in Verbindung gebracht. Aus diesem Verbinden ergibt sich die Dramaturgie des Erzähspiels.
Da erinnert sich ein Chronist, wie er 1914 zu seiner Großmutter nach Sarajewo gekkommen ist und er das erste Auto in seinem Leben gesehen hat. Er wurde dabei Zeuge des Attentats auf das Thronfolgerpaares.
In der Erzählung, achzig Jahre später, zittert seine Stimme immer noch vor Aufregung und betont „Ich kann alles bezeugen und ich erzähle nichts, was ich nicht selbst erlebt habe.“ Die Pointe der Erzählung eines anderen Chronisten, der sich an die Musterung im Jahr 1914 verinnert, bestand darin, dass er nach der Stellung seinen ersten Rausch erlebte, und er fügt hinzu: „Es war der erste und gleichzeitig der letzte Rausch in meinem Leben.“ Ein e weitere dramaturgische Eigenheit lebensgeschichtlicher Erzählungen besteht darein, dass sie von Widersprüchlichem zu dem erzählen, was wir als historsch richtig kennen. Ein jüdischer Chronist, der im Ersten Weltkrieg Offizier war konnte 1938 unter Berufung auf seine militärischen Verdienste einen NS-Schergen davon abbringen, mit der Zahnbürste den Gehsteig zu putzen.
Zu unterscheiden ist, so führte ich aus, zwischen „Biographiearbeit“ mit Betagten mitz dem Ziel , ihre Erzählungen durch sie - öffentlich oder im Kreis einer Gruppe darstellen zu lassen und dem Führen von Interviews, um über das Verschriftlichen biographisches Material zu haben, das neben anderem Material zu einem Theaterstück verarbeitet wird.
Wie auch immer, das Wesentlichste bei „Biographiearbeit“ ist die Bereitschaft zum empathischen Zuhören und die Wiederentdecklung der Mündlichkeit, bei der viel mehr an Emotionen vor allem mit-

geteilt werden als je über den Umweg des Niederschreiben möglich ist. Auch vermittelt nur das direkte Gespräch das Unsagbare hinter biographischen Berichten.
Wenn ich einen Chronisten nach dem befrage, worüber er nicht erzählen könne, verweist ein Chronist meist ganz spontan auf traumatische Begebenheit aus seinem Leben. Unter dem Schutz der Ermunterung auf Angelpunkte der Biographie nur hinzuweisen, ohne das Traumatische zu „beschreiben“, bekommen wir nicht nur dramatische Szenen erzählt, sondern auch den Schlüssel der Darstellbarkeit in die Hand. Ein Beispiel ist die Erinnerung an die Vergewaltungen durch eine Gruppe von Soldaten. Die Betroffene erzählt von dem Ereignis selbst so gut wie nichts. Sie beschreibt lediglich das Verhalten ihres Kleinkindes in dieser Situation, es hätte nicht geschrieben, sondern habe sich ganz ruhig verhalten. Geschlagene 17 Sekunden Pause unterbicht sie in der Beschreibung, in der sich beim wachen Zuhörer der gesamte Ablauf der „Szene“ so eindringlich einstellt, als wäre jedes Detail beschrieben worden. „Biographiearbeit“ für den theatralen Gebrauch bedeutet, sich der Dramaturgie des Erzählspiels zu bedienen.

Nach der theoretischen Einführung zu Techniken des Erzählspiels berichtete die Referentin Hedwig Dejaco von ihren Erfahrungen und den Methoden bei der Produktion „Alte Heimat Schnitt neues Heimat“ und spielte mit der Seminargruppe einige Übungen durch, über die in der praktischen Arbeit die Bereitschaft für das kollektive Entwickeln von Szenen aus biographischem Material entsteht.

Der Hauptpunkt des „Seniorentheateraktionstages wear dann die Vorstellung der Seniorentheatergruppe „Bartholomei´s“: unter dem Titel: „Unvollendet - Klassentreffen mit Romeo und Julia“
In ihrer Einführung erzählte Maria Thaler Neuwirth, die hauptberuflich vom Südtiroler Theaterverband für die Arbeit mit Seniorentheatergruppen angestellt ist „Die Seniorentheatergruppe Bartholomei´s arbeit jetzt schon bald 19 Jahre mit mir zusammen. Wir sind jetzt sozusagen gemeinsam alt geworden und wir werden älter werden. Wir sind aber noch genau so aufgeregt wie am Anfang. Wir arbeiten weiter in Richtung Erinnerungstheater und Biographietheater. Das Beispiel, das Sie heute sehen, geht etwas in eine andere Richtung. Wir haben uns Shakespeare vorgenommen und uns gesagt, ja, spielen wir doch einmal etwas Klassisches. Und da sind wir eben auf Romeo und Julia gekommen. Wir haben natürlich gründlich recherchiert und haben einen Ausflug nach Verona gemacht und uns dort eine Führung zum Thema Romeo und Julia geleistet. Auch wenn das inhaltlich nicht viel gebracht hat, haben wir doch im Erleben der Umgebung nachvollziehen können, woher Shakespeare den Stoff genommen hat. Wir haben die Geschichte genommen und sie auf unsere Weise umgeändert.“ Und das heißt, es wird die Geschichte eines Klassentreffens erzählt, bei dem Erinnerungen an eine Schultheateraufführung mit Romeo und Julia wieder lebendig werden. Das Spiel selbst bleibt immer gegenwärtig, das Klassentreffen.
Nur die Erinnerung wechselt Schauplätz eund Zeiten, zurück in die Jugend und weiter zurück in die Zeit der Geschichte von Romeo und Julia. Und immer wieder werden die Zeiten gewechelt und die Geschehen bruchlos miteinander verbunden. e.s.

EntFalten

5. Internationales Seniorentheaterfestival
Vom 1. bis zum 3. Mai in Klausen
Gruppen aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Ungarn geben Einblick in die Kunst und Lebendigkeit des Seniorentheaters. Die Veranstaltung ist ganz auf Impulse von außen ausgerichtet. „Es sprengte den Rahmen eines Festivals, wenn wir auch noch die Gruppen aus dem Land spielen ließen, so viele sind es geworden,“ kommentiert Thaler-Neuwirth.

Die Vorbereitungen zum 5. Internationalen Seniorentheaterfestival „EntFalten“ laufen auf Hochtouren. Wiederum arbeitet der Südtiroler Theaterverband mit dem Amt für Senioren und Sozialsprengel, dem Amt für Deutsche Bildung und Kultur und dem KVW zusammen.

Die Senioren auf Südtirols Bühnen nehmen mittlerweile eine Vorreiterrolle im deutschsprachigen europäischen Raum ein und bereichern somit die Kulturszene und den einheimischen Veranstaltungskalender. Das Theaterfestival in Klausen gibt wiederum die Möglichkeit, das Können und die Fähigkeiten zu entfalten und bietet Chancen zur Kommunikation und Austausch. Kultur verhilft so den Menschen mit gleichen Interessen miteinander in Kontakt zu treten. Kultur wird aber auch zum Erlebnis, sowohl für die Darsteller als auch für die Zuschauer. Theater hat einen starken positiven Einfluss auf das psychische und körperliche Wohlbefinden der älteren Menschen. Die Vielfalt der „Altenkultur“ sollten an diesen Tagen gezeigt werden. Teilnehmer aus Südtirol, Deutschland, Österreich und der Schweiz, gewährleisten erneut die Auseinandersetzung über Seniorentheater auf internationaler Ebene.

Das Lied vom Wildschütz Jennerwein von Georg Maier in Wattens

Georg Maier übernahm als Gastwirt 1966 die Gaststätte Iberl, wo er die berühmt geworden e Iberlbühgne grüpndete, für die er zuahlreiche Erfolgsstück gheschrieben hat. Eines davon ist das „Lied vom Wildschütz Jennerwein“.

Es bedient sich des Grundmusters von „THeater auf dem Theater“ (ähnlich wie „Bye, bye Bambi in Imst) , bei dem aus einem launige Spiel Ernst wird und die Spieler die Kontrolle über ihre Rollen vderlieren.

„Die Kolpingbühne Wattens ist wieder aktiv. Nach dem Kinderstück „Pippi Langstrumpf“ im November 2013 steht diesmal ein besonderes Gustostückl auf dem Spielplan. „Das Lied vom Wildschütz Jennerwein“, Fast jeder kennt ja das gleichnamige Lied von diesem Wildererdrama. Das Stück von Georg Maier behandelt aber nicht die klassische Geschichte, sondern erzählt von einer Dorfbühne die das Drama einstudiert. Die Kolpingbühne Wattens hat das Stück im Stile einer Posse mit Gesang und Livemusik inszeniert und betritt damit ein für sie gänzlich neues Genre.

Doch kann man sicher sein, dass das engagierte Ensemble um Spielleiter Wolfgang Scheiber auch dieser Herausforderung gewachsen ist.

Eine Dorfbühne probt ein Stück über den Wildschützen Jennerwein. Nepomuk Hupfauf, Gastwirt und Spielleiter, rauft sich die Haare:

Die Spieler und der mitwirkende örtliche Gesangsverein haben mehr das versprochene Freibier und ihre persönliche Händel im Sinn als die Kunst.Brisanz kommt ins Spiel, als die Hauptakteure des Stückes, auch im wirklichen Leben Kontrahenten, während der Proben immer mehr aneinandergeraten.

Der Konflikt zwischen den beiden droht zu eskalieren. Wiederholen sich die tragischen Ereignisse von damals?

Der Zuschauer wartet gebannt auf die Auslösung und kann trotzdem nicht umhin, sich der kantigen Typen und urkomischen Situationen wegen köstlich zu amüsieren...“ (Info Bühne)

bye, bye, für immer stumm schreit immer noch

„bye, bye, Bambi“ von Uli Brée und Gabriel Castaneda Senn

Wenn Peter Schaber Regie führt - und Gott sei Dank tut ers´s wieder nach einer kürzeren Pause seit seiner Erfolgsproduktion „Gift“ - geht es ans Eingemachte. Bei manchen Inszenierungen scheiden sich dann die Geister, er provozhiert Widerstand, bekennt sich zu widerständigem Theater, und was ihm am höchsten anzurechnen ist, er führt unbeirrt seine Karavane durch die Wüste des „normalen Theaters“, wo rechts und links Schakale heulen. Sie sollen heulen, sie beißen nnicht.

Ein Kritiker, der sich nicht mit Namen unterzeichnet, sondern sich nur kurz „Hau“ nennt, hat den Autpor vo „Bey, Bey, Bambi“, Uli Brée zu Recht in den Himmel gelobt und die Inszenierung von Bye, Buy, Bambi verteufelt. Er haut auf die Sache drauf. Seine Argumente kennen keine Farben, es gibt nur schwarz und weiß. Dabei sollten das Stück und die inszenierung doch besser nach den Maßstäben gemessen zu werden, die sie selbst anlegen. Beide sind nämlich grell und äußerst bunt.

„Für immer stumm“, Bauer sucht Mörder war 2011 ein Auftragswerk des Festivals stummerschrei in Stumm im Zillertal und ist von zei Autoren verfasst worden,nicht nur von Uli Brée, sondern von ihm gemeinsam mit Gabriel Castaneda Senn, selbständiger Drehbuchautor und Schauspieler aus Grins., der als Mitglied der einstigen „Theatergruppe Landeck“ Ulti Brée kennenlernte unter dessen Obhut er newben seiner Kariere als Sänger Drehbuchautor wurde. Das Stück „bye, bye, Bambi“ bzw. „Für immer stumm, Bauer sucht Mörder“ ist eine Persiflage auf schlechtes Provinztheater, wie man es landauf landab nicht sieht. Provinztheater dieser Art ist eine lustige Konstruktion, damit die Persiflage funktioniert. Die Geschichte erinnert allenfalls an jene Tölpelgruppe, die Shakespeare im Sommernachtstraum karikiert.

Am Ende bleibt unklar, was das Stück wirklich sein wollte. Eine Posse? Ein Krimi? Oder ganz einfach ein fetziger Theaterspaß mit schrillen sexy Kostümen über einen entgleisten Faschingsball, bei dem jede Übertreibung gefragt ist. So scheint es jedenfalls die Aufführung im BIM genommen zu haben.

Es geht um folgende Geschichte: „Eine Provinztheatergruppe bereitet eine adaptierte Fassung von Romeo & Julia vor. Es kommt zu Streit und Erpressung, frei nach dem Motto: Jeder gegen jeden! Das Stück wird dauernd umgeschrieben, man erobert sich Rollen und schuldig gebliebene Gefälligkeiten machen jedem das Leben schwer. Bei der Premiere jedoch, passiert plötzlich etwas, mit dem niemand gerechnet hat...“ ein Mord beendet den Spaß der Spaßgesellschaft . e.s.

stumme
20

Der Bockerer
Das Herzstück des „stummer schrei 2014“ bildet die tragische Posse „Der Bockerer“ von Ulrich Becher und Peter Preses (1948).
Zillertal- und stummer-schrei-gerecht“ adaptiert, entführen engagierte Laiendarsteller und Schauspieler aus der Region in die NS-Zeit in Österreich. In charmanter Manier erzählt die Posse vom Schicksal des Wiener Fleischhauers Karl Bockerer. Grundsätzlich unpolitisch, steht er den Ereignissen und dem ihm absurd erscheinenden Führerkult verständnislos gegenüber. Als Ochs vor’ m Berg, naiv – aber zutiefst menschlich – schätzt er sein „Glaserl“ beim Heurigen und eine gute Tarockpartie mit seinem jüdischen Freund Dr. Rosenblatt. Auch die turbulenten Ereignisse in die er sich verstrickt tun seinem Wiener Schmäh dabei keinen Abbruch.
Da kann ein herzliches Lachen schon mal im Hals stecken bleiben. Der „stummer schrei“ will eine Geschichte erzählen, die berührt, emotionalisiert, zum Reflektieren einlädt und auch zum Zillertal passt.
Der Bockerer als Stück über Engstirnigkeit, Menschlichkeit, Bildung, Verlust und Freundschaft ist von geschichtlicher und sozialer Bedeutung. Tirol hat seine Nazionalsozialistische Vergangenheit, wie der Rest von Österreich, lange unter den Teppich gekehrt. Das Stück kann mobilisieren, vor und hinter der Bühne, und eignet sich vor allem auch für die Besetzung durch Laiendarsteller und die Aufführung im Dialekt.

Moritate und Galgenlieder
Querbeet durch die Gasthäuser des Zillertals und mitten hinein ins Leben. Unter diesem Motto steht das mobile Stück „Moritate und Galgenlieder“. Es verbindet die Eckpfeiler des „stummer schrei“ - Theater und Musik –und bringt vergessenes Liedgut und alte Sittengeschichten zu neuem Glanz. Das Stück tingelt von Schenke zu Schenke, geradewegs unter die Leute.
Schaurig und gruselig arbeiten sich dabei zwei professionelle Musiker und ein erfahrener Schauspieler an frivolen Dichtungen über die Moral ab. Derb, deftig und ab und an etwas unflätig wird es dabei zugehen. Skrupellose Schauerballaden und ekstatische Wort-Schlachtungen, hautnah für das Publikum aufbereitet, wecken grausige Sehnsüchte und werden mit viel schlüpfrigem Galgenhumor für ausgelassene Heiterkeit sorgen. Der Grund für die mobile Form des 3. Theater-Musik Stücks

erschrei 14

ist eine großflächige Einbindung der Region Zillertal in die Produktion und Rezeption des „stummer schrei“.
Gleichzeitig sind die Aufführungsorte eine Umnutzung sozial enorm wichtiger Räume, besonders am Land: Der Gaststuben. Als Treffpunkt, Verhandlungsraum, Traditions-Bewahrung und gemeinsamkeitsstiftende Räume sind die Gasthäuser Schnittstellen, die unserer Meinung nach bespielt gehören und den Ort für die Dauer der Aufführung aus den gewohnten Denk-Angeln heben kann.
Gespielt wird mit abgeändertem Liedgut, Geschichten und auch Derbheiten, die in Gasthäusern mehr oder minder beheimatet sind. In Kunstform verändern Sie Diskurse und werfen einen anderen Blick auf die Normalität der Kneipe.

Mona Lisas Lächeln (von Thomas Gassner) – Jugendstück
Mona findet vor ihrer Haustür ein junges Mädchen, bis zur Bewusstlosigkeit betrunken, und schleppt es in ihr Zimmer. Doch als Lisa aufwacht – keine Spur von Dankbarkeit. Nackte Angst vor ihrer Gang und das Scheitern an ihrem Auftrag sitzen ihr im Nacken. Doch Mona und Lisa merken schnell, sie haben die selbe Vergangenheit.
Das Stück wurde als Schultheaterprojekt anhand von anonymen Briefen von Hauptschülern 2007/08 entwickelt. Auslöser war der tragische Tod eines 15 Jährigen, der unter Alkoholeinfluss in einem Bach ertrunken ist. Das Stück handelt vom Koma-Saufen, dem Gruppenzwang und der Einsamkeit.
Mit dem Jugendstück füllt „stummer schrei“ zwei Lücken. Die Erste ist: Jugendstücke gibt es nicht viele in Tirol. Dabei ist „Mona Lisas Lächeln“ in seinen Grundzügen aus der Feder junger Menschen an der Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Die Thematiken sind real und unmittelbar und somit exakt auf ein Publikum zugeschnitten, das wir für´s Theater begeistern wollen.
Außerdem erhalten zwei sehr junge Damen mit Theaterambitionen die Chance sich selbst, ihre Gedanken und Wünsche in den Text einzubringen und auf der Bühne darzustellen.
Spielerisch und auch musikalisch werden sie sich mit Gruppenmechanismen, dem Mut zur eigenen Meinung, übermäßigem Alkoholkonsum und Traurigkeit auseinandersetzen – großen Themen, die vor allem - aber nicht nur - die Jugend beschäftigen.

Stein auf Stein

Theater über das Leben des Wallischen Johann
Autorin und Regie: Martina Keiler

Im kommenden Sommer 2014 hat die Volksbühne Aschau im Zillertal wieder eine große Theaterproduktion vor. Sie wird das Stück „Stein auf Stein- die Geschichte des Einsiedlers Giovanni Foltran“ als Freilichtaufführung im Ratzenwald am Originalschauplatz aufführen.
Die Vorbereitungen laufen, so ist ein Wander- und Themenweg zur Höhle des Einsiedlers geplant, der dann natürlich auch nach den Aufführungen im Sommer 2014 nachhaltig genutzt werden soll. Dabei wird die Volksbühne Aschau tatkräftig von der 1. Ferienregion Zillertal, der Gemeinde Aschau im Zillertal sowie den Dörflerbauern unterstützt.
Das Wenige, das wir vom Wallischen Johann wissen, erfuhren wir aus der Pfarrchronik und von unserem ehemaligen Dorfchronisten Walter Ungerank, der mit der Zeitzeugin“Åcker Andl“ kurz vor ihrem Tod noch über den Wallischen sprechen konnte. Andl wusste einiges zu berichten, hatte sie den Johann ja noch als Kind erlebt und gekannt. Das Überlieferte und Fakten aus dieser Zeit wurden in unser neues Theaterstück eingebaut, weiters wird aber eine fiktive Geschichte rund um die Figur des Einsiedlers erzählt, die zeigen soll, warum der Johann zu diesem eigenartigen Kauz wurde, als der er in den Köpfen der Aschauer noch immer weiter lebt. Musikalisch wird das Stück rund um den Wallischen gekonnt untermalt.

Martina Keiler hat seit Jahren Geschichten über den Einsiedler gesammelt. Das Theaterstück „Stein auf Stein“ stammt aus ihrer Feder, so wird Martina im neuen Freilichtstück nicht nur Regie führen sondern wird nun auch als Theater-Autorin genannt.
Trotz der vielen Arbeit schon in der Vorbereitungsphase, freuen wir uns auf die neue Herausforderung, da wir auf zahlreiche Zuschauer hoffen und das Publikum kann schon gespannt die neue Produktion der Volksbühne Aschau erwarten.

FORUMTHEATER

La Le Lu
zum Thema Kinderrechte

Seit November des letzten Jahres tourt das Forumtheaterstück „La-Le-Lu - Liebe Mama hau nicht zu“ durch das Land, auf üblichen Spielstätten wie an der Bühne Imst Mitte oder im Theater im Container in Telfs aber auch ohne „normale“ Bühnen. Forumtheater braucht das Abgehobene der Bretter, die die Welt bedeuten nicht. Es spielt sich räumlich und inhaltlich mitten unter den Zuschauern ab. Ein paar Szenen stellen den Verlauf des Entstehends von Gewalt dar und dann wird das Publikum gefragt, wie dieser Prozess zu stoppen gewesen wäre. Die Szenen werden wiederholt und das Publikum greift ein, macht Vorschläge, besetzt Rollen neu, kurzum, es mischt sich in das Spiel ein.
Die Methode nennt sich Forumtheater., „das im Theater der Unterdrückten von Augusto Boal entwickelt wurde. Ergänzt durch die inspirierende Weiterentwicklung des „theater for living“ von David Diamond, konnte das Publikum einen Theaterabend der besonderen Art erleben.
„Die Zuschauenden können die Schauspielenden ersetzen und alternative Handlungsstrategien ausprobieren. Dabei geht es um die Fragen: Was würde ich in der dargestellten, gespielten Situation tun?
Wie können wir durch unsere Ideen und unser Handeln die Szenen verändern? Durch die anschließende dialogische Reflexion mit dem Publikum entstehen neue Einsichten und ein tieferes Verständnis für die eigenen und fremden Reaktionen und Handlungen.“
Grenzüberschreitungen jeglicher Art gehören zum Alltag unserer „zivilisierten“ Gesellschaft. Die Auffälligkeiten in den Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen zeigen uns, dass sie mit Problemen kämpfen, die sie nicht imstande sind, selbstständig zu lösen. Selbst Erwachsene stehen diesen Phänomenen oft ratlos gegenüber.
Diesen Überlegungen haben sich sieben kreative Köpfe gewidmet. Aus verschiedenen eigenen Erfahrungen wurden die Ausgangsszenen entwickelt. Auf der Bühne sind unter der Projektleitung und Regie von Karin Maier (im Bild oben) und Albert Fucik Uli Wegscheider vom „Theaterverein Oberhofen“ Katja Volgger vom „Theater im Container“, Lisa Steurer und Yvonne Krejci zu sehen

Armin Staffler und das „Theater der Unterdrückten“

Armin Staffler, Tiroler Theaterpädagoge (frei und hauptberuflich), Liedermacher, Fachbereichsleiter für politisches und soziales Theater im Theater Verband Tirol, Vizepräsident im ÖBV, dem österreichischen Dachverband für Amateurtheater, gehört zu den profundesten Kennern der Theaterwelt des Augusto Boal und dem, was aus dem „Theater der Unterdrückten“ geworden ist.

Er übersetzte 2012 das Buch „Theatre for Living“, das „Theater zum Leben“ des kanadischen Theatermachers David Diamond, „über die Kunst und die Wissenschaft des Dialogs in Gemeinwesen“ und seine Einführung in die Gedankenwelt des Augusto Boal, erschienen 2009 im Oldib Verlag, ist eine fundierte Zusammenfassung für das Weitertragen der Idee vom Einbeziehen ds Theaters in den Alltag. Und so endet das letzte Kapitel der Einführung auch mit einer Botschaft , die Boal wie ein Vermächtnis am Weltthesterttag 2009 hinterließ: „Wir sind Theater. Hochzeiten und Beerdigungen sind Spektakel, aber auch die Alltagsritale, die uns so vertraut sind, dass wir sie nicht mehr bewußt wahrnehmen... Indem wir Theater machen, lernen wir hinzuschauen, das Offensichtlich zu sehen, was normalerweise nicht mehrmöglich ist, weil wir nur mehr flüchtig schauen.“

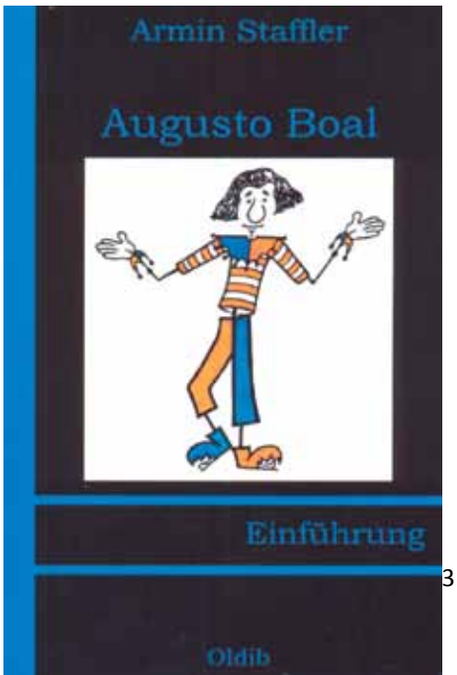
Dieses „Theater der Unterdrückten“ verstand der Brasilianer Boal als revolutionäres Volkstheater im Gegensatz zur Tradition des bürgerlichen Theater mit seinen Kunsttempeln und der Mystifizierung des Künstlertums. „Ich hasse den Künstler als ´höheres Wesen´“, bekannte er, „und suche in jedem Menschen den Künstler zu finden. Alle sollen gemeinsam lernen, Zuschauer und Schauspieler, keiner ist mehr als der andere, keiner weiß es besser als der andere: gemeinsam lernen, entdecken, erfinden, entscheiden.“

Diese Botschaft vom neuen Volkstheater rechnet vor allem mit dem autoritären System jenes „Bildungstheaters“ ab, das die Welt der privilegierten Spielmacher von den Zuschauern, die im Dunkeln sitzen und zu schweigen haben, nach dem Prinzip „Teile und herrsche“ trennt. Für dieses bürgerliche Theater in der Tradition des Feudalismus ist die Bühnenkultur ein Abbild der liberalistischen Marktwirtschaft, dem das „Theater der Untedrückten“ das Bildungsideal der Gleichwertigkeit von Produzenten und Konsumenten, von Lehrern und Schülern und von Schauspielern und Zuschauern entgegenhält, das Augusto Boal als „pädagogisches Theater“ bezeichnet. Er bezieht sich dabei auf den Wechsel in der Erziehung, vom autorittären Stil hin zur „modernen demokratischen Pädagogik“ und bekannte: „Und ich begann die alte Beziehung Schauspieler-Zuschauer zu verachten, genauso wie jedes anderes Subjekt-Objekt-Verhältnis, das einen Menschen dazu verurteilt, Zuschauer des anderen zu sein, des anderen, der immer mehr zum Übermenschen, zum Menschenfeind wird.“

Tirol ist ein Land, das Volkstheater als Markenzeichen versteht, aber auch im städtischen Kulturbewußtsein den Strukturen des bourgeoisen Bildungsbürgertheaters verhaftet ist.

Es gilt, die Spannung zwischen diesen beiden Welten für einen dialektischen Prozess hin zur demokratischen Kulturpraxis zu nützen. Mit dieser Botschaft aus Brasilien begannen Augusto Boal und seine Schüler in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts für neues Volkstheater auf der ganzen Welt zu werben, eine Botschaft, die überall angekommen ist: „Es gibt zwei Theaterperspektiven. Theater ist für das Volk, wenn es die Welt aus der Perspektive des Volkes sieht, das heißt, in unaufhörlichem Wandel begriffen, mit allen Widersprüchen und der Bewegung dieser Widersprüche, wenn es die Wege zur Befreiung der Menschen zeigt. Diese Perspektive macht deutlich, dass Menschen, die durch Arbeit, Gewohnheiten, Traditionen versklavt wurden, ihre Situation ändern können. Alles befiindet sich in Veränderung.“

Aktuelle Projekte von Armin Staffler u.a. Theaterprojekt Lengberg mit Jugendlichen in Ausbildung, „nachhaltig“ (siehe Bild oben) und „Forumtheater Frauen(t) räume, eine Initiative der Katholischen Frauenbewegung:
Welche Rollen spielen Frauen in der Kirche? In diesem Theaterprojekt unter der Leitung von Armin Staffler haben insgesamt 12 Frauen ihre Wünsche, Anliegen und Fragen an ihre Kirche in Szene gesetzt.



Ja, so waren s´ die alten Rittersleut, waren s´ so?

Herinrich von Greifenstein
ein klassisches Ritterspiel
von Vulmar Lovisoni
in Stumm

Ritter Heinrich von Greifenstein
geht auf Kreuzzug ins Heilige Land.
Dort fällt er aber leider den bösen Heiden in die Hand.
Und daheim macht sich der schurkische Kastellan
derweil an des Ritters tugendsames Weib heran.
Da aber stets das Gute über das Böse siegt,
kann auch dieses Stück mit der obligaten

Wer sich im Innsbrucker Treibhaus den „Schurkischen Kuno“ gibt, kann erleben, wie sich Stadtpublikum bei der Dorfgaudi des Ritterspielens abkekst. Am Spaß des Köpfens und den Rufen „Nocheinmal köpfen“ bei Bier und Weiswurst wird sich auch nichts ändern, wenn die „Innsbrucker Ritterspiele“ das Bierstindl am Fuß des Heldenberges wieder zurückerobern. Wie es aussieht wird diese Schlacht unblutig zu ihren Gunsten ausgehen, nachdem sie einige Jahre lang ihr Unwesen im Stadtzentrum getrieben haben.

Wer nach Wien fährt und im großstädtischen Ambiente die „Pradler Ritterspiele“ anschaut - die Schlacht um den Originalnamen haben die Tiroler Ritter ja verloren - genießt das Spektakel vielleicht nicht bei bayerischer Weiswurst und Bier, sondern mit einem Heurigen und einem Wiener Schnitzerl. Geköpft wird auch hier zum volkstümlichen Gaudium.

Etwas anders sieht die Sache mit den Spielen um Ritter- und Raubrittertum aus, wenn man zu den Ritterspielen nach Kiefersfelden fährt. Da blitzt bei aller Komödiantik im Spiel noch der heilige Ernst des idealisieren Rittertum zwischen den Versen hervor, die dem Thierseer Köhler und Verseschmied Josef Schmalz den Beinamen Bauernschakespeares eingetragen hat.

Wenn man im vergangenen Winter das klassische Ritterspiel „Heinrich von Greifenstein“ in Stumm angesehen hat, ist sich der Zuschauer im Zweifel gelassen worden, wie man die Geschichte sehen soll.

Vielleicht solte man Ritterspielen ironische Tragödien nennen.

Auf dem Weg zur Erneuerung des Volkstheaters gehört jedenfalls die Gattung Ritterspiele zunächst auf ihre Geschichte hin untersucht.

In eine Vorlesungsreihe über „Volksschauspiel als Quelle der Geschichtsschreibung“ suchte ich nach einem Beispiel für die Differenz ländlicher (bäuerlicher) und bürgerlicher Rezeption und nach unterschiedlichen Arten des Kulturaustausches zwischen Stadt und Land. Das Beispiel der „Ritterspiele“ erschien mir auch noch aus einem anderen Grund mehrfach interessant. Wie unterschiedlich denken Bürger und Bauern über Ritter nach. Diese drei Stände standen im Mittelalter in einem ganz klaren hierarchischen Verhältnis zueinander. Die Ritter als Beschützer und Bewahrer einer Kasten – Gesellschaft haben sich überlebt. Kaiser Maximilian I. gilt als “letzter Ritter“, danach gab es wohl auch noch Feldherrn als „edle Ritter“, aber auch Don Quixote als Ritter von trauriger Gestalt. Als Bühnenfigur und im Vereinswesen erlebten die Ritter in der Romantik ihre Wiedergeburt. Für Erzherzog Johann war die „Wildensteiner Ritterschaft“ nicht nur

ein Verein zur geselligen Pflege ritterlicher Rituale, sondern es war diese Vereinigung auch ein Zirkel der gesellschaftlichen Utopie regionaler Selbständigkeiten jenseits feudaler Hierarchien.
Realpolitisch wurde solche Träume im Vormärz rigoros unterbunden. Am Theater durften sie leben und wie! Ritterspiele wurden zur großen Mode. Die Ehre der Guten und die Rache an Bösen konnte da heftig mit Blut und Wut ausgelebt werden. Gegen Ende der 19. Jahrhunderts dann war der Bürger längst skeptisch geworden. Modern, wie er sich fühlte, war ihm das Schwärmen für die schöne reine feudale Welt und ihre ritterlichen Ordnungsmacht suspekt geworden.
Und da gab es eine Verschiebung. Die Ernüchterung stellte sich im städtischen Bereich früher als am Land ein. Und so kam es zum „Kulturaustausch". Kritische Städter besuchten das Theater am Land, um dort zu erleben, woran Menschen dort gerade noch glauben. Gerade noch! Denn das ist der Witz: Der bürgerliche Zuschauer belächelt das Naiv - Heroische auf der Bauern - Ritterbühne, aber die Spieler nehmen es gerade noch ernst. Ja, es scheint so, als wollten sie von diesem Heroismus durch die schmunzelnde Reaktion erlöst werden. Der Austausch funktioniert aber auch umgekehrt. Der, der über die naive Ritterwelt nur mehr lachen kann kompensiert im Spiel als Zuschauer sein Bedürfnis nach Naivität.
In gewisser Weise trauert er lächelnd seiner verlorenen Naivität nach und berichtet von seinen Theatererlebnissen „ironisch". Das heißt, er macht sich nicht lustig über das Gesehene sondern berichtet von seiner Distanz zum Erlebten. Ödön von Horvath verwendete in dem Zusammenhang den Begriff „Ironie" und meinte, dass sie zzum Wesentlichsten bei der Erneuerung des Volkstrheaters gehört.
„Ritterspielen" wurden zum Teil neu geschrieben, aber auch die alten ließen sich ironisch umdeuten. Es gab da grandiose Verseschmiede wie den Kohlenbrenner aus dem hintern Thierseetal, dem man den Beinamen „Bauernshakespeare" gab. Aber es gab da auch die großen klassischen Stücke, die sich einerseits „Nationaltheater" für sich vereinnahmten aber andererseits auch „im Volk" weiter lebten. So brachten u.a. „Englische Komödianten" im 17. Jahrhundert schon „Hamlet" in den Alpenraum und wurde zum bäuerlichen Ritterspiel.
Ludwig Steub schrieb über den „Seebrucker Bauernhamlet" vor etwa 150 Jahren: „Das Stück, Hamlet, der wahnsinnige Prinz von Denemarkt oder der bestrafte Brudermord, gab eine lehrreiche Gelegenheit zu untersuchen, wie sich das Meisterwerk des großen Briten in den Köpfen der Inntaler Bauern malte".
Seit hundert Jahren ist das Ritterspiel unter dem Begriff „Pradler Ritterspiele" auch in der volkstümlichen Form ironisch geworden.
Was ist aus der geschichte zu lernen? Das Volkstheater ist im Umbruch, verabschiedet sich vielfach vom Typ des ländlichen Lustspiels und Praktiken des Dorftheates aus der Zeit des Massentourismus mit seinem sentimentalen Bild vom Bauerntum.
Die Stücke werden nach wie vor weiter gespielt, manchmal mit authentischer Naivität, dei Freude macht, manchmal aber wird diese Welt zum Gespött, man persifliert Bauerntheater, stempelt es zum Tölpeltheater und macht sich lustig darüber, anstatt mit ironischer Distanz diese alte Welt des Volkstheaters in eine neue Welt hinüberzuführen. e.s.

Bauerntheater Pradl
Direktion Rauter-Weiss

Mund Art VERLAG
Hochreit 14 - 85617 Aßling - Telefon: 0 80 92 - 85 37 16

Elfriede Wipplinger-Stürzer
Hochreit 14,
D-85617 Aßling

Tel. 0049/8092/853716
Fax 0049/8092/853717

wipplinger@mundart-verlag. de
www.mundart-verlag.de

Bekannte und
neue Komödien
Lustspiele
Schwänke
Boulevardstücke
Musikstücke
Volksstücke
Stücke für die
Freilichtbühne
Kinder- und
Jugendstücke

Sowie eine große
Auswahl
an Einaktern und
Sketches
für Ihre Familien-,
Betriebs- oder
Weihnachtsfeier
Fordern Sie unseren
Gesamtkatalog an!

Theresia Lanz Assling und ihre Theaterleidenschaft

st wie bei einem Kuchenrezept: die Zutaten stehen am Papier, die Zubereitung scheint keine Probleme zu bereiten. Trotzdem bleiben da noch einige Unabwägbarkeiten und dieses kleine Quäntchen Geheimnis, bis eine erfolgreiche Theaterinszenierung steht.

Mit Theresia Lanz ist hier eine Künstlerin am Werk, die mit sicherem Gespür den Gehalt eines Stückes auslotet und es für ihre Gruppe adaptiert. Dabei traut sie ihren Schauspielern Einiges zu, gönnt ihnen den Applaus und arbeitet selbst lieber hinter der Bühne.

Angefangen hat alles im Jahre 1990. Mit kleineren Rollen wie z.B. die„Versuchung“ im „Lumpazivagabundus“ und in Adventsstücken hat sie erstmals Theaterblut geleckt. Trotzdem sagt sie von sich: „Ich halte mich für keine gute Schauspielerin, Improvisationsübungen bei Kursen sind mir ein Gräuel“. Ihrer Theaterleidenschaft tat dies freilich keinen Abbruch. Ins Regiefach wechselte sie 1999, als sie während der Jahrhauptversammlung telefonisch angefragt wurde, die Spielleitung zu übernehmen. Mit dem Stück „Don Camillo und Peppone“ sprang sie alsdann ins kalte Regie-Wasser und fühlte sich pudelwohl dabei. Bei folgenden Kursbesuchen hat sie sich eingehend mit dem Regie-Handwerk auseinander gesetzt. Wie man es machen soll (oder auch nicht), erfährt sie inzwischen lieber bei Theaterbesuchen in Ost-, Süd- und Nordtirol. Besonders gerne lässt sie sich von den Aufführungen im benachbarten Oberpustertal inspirieren.

Ihre Beharrlichkeit führte bald zum gewünschten Erfolg. Die Mittererstücke „Kein

Platz für Idioten“ und „Kein schöner Land“ avancierten zu Vorzeige-Inszenierungen in der heimischen Theaterszene. Aber auch Lustspiele wie „Der verkaufte Großvater“, „Der Brandtner Kaspar“ und „Die drei Eisbären“ waren, zumindest im Umland von Assling, Straßenfeger, bei denen ihre Handschrift – fein ausgespielte Pointen und liebevoll präsentierte Nebenrollen – klar erkennbar war.

Ein entscheidendes Kriterium bei der Auswahl ihrer Stücke: aktuelle Themen, die die Menschen heute (noch) ansprechen, egal ob sie einen ernsten Hintergrund haben oder der heiteren Muse zuzuordnen sind. Stücke, die mit einem überraschenden Schluss aufwarten können, erhalten bei ihr den Vorzug. Die Entscheidung über ein Stück fällt Theresia Lanz grundsätzlich schnell und prinzipiell autonom. Erst im Zuge der Probenarbeit bezieht sie die Gruppe in einen Mitgestaltungsprozess ein.

Bei der Vorbereitung auf eine Inszenierung legt Theresia Lanz großen Wert auf eine sinnvolle Strichversion, die nur durch oftmaliges Lesen erarbeitet werden kann. Die Proben selbst laufen über einen Zeitraum von zwei Monaten bei drei Proben pro Woche ab. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Schauspieler bei einem dichten Probenplan ihren Text schneller lernen und sich gedanklich nie zu weit vom Stück entfernen, zumal die meisten von ihnen auch in anderen Vereinen tätig sind. Nach ein bis zwei Leseproben geht es dann auf die Bühne, wobei sie Richtung vorgibt, die Spieler bei der Erarbeitung der Szenen jedoch ihre Vorstellungen mit einbringen können. Mit Geduld und Einfühlungsvermögen lotst sie ihre Spieler durch die Klippen der Inszenierung und weiß nur zu genau, dass der Spaßfaktor die Triebfeder für eine stimmige, in sich geschlossene Theaterarbeit ist.

Die Sprache ist für Theresia Lanz das „Um und Auf“ für eine erfolgreiche Inszenierung. Für eine saubere, dialektgeführte Stimme hat sie ohnehin ein feines Ohr. Was ihre Schützlinge nicht immer frohlocken lässt: „Ich weiß, ich geh ihnen damit unheimlich auf den Keks, wenn ich es immer wieder sagen muss“.

Und sie liebt natürliche Bühnenbilder, in denen sich ihre Spieler wohlfühlen und an denen sich die Zuschauer satt sehen können (“Ich bin keine schwarze Vorhangspielerin“). Bei Ihren Inszenierungen legt sie ihre Seele hinein und spürt den Menschenwurzeln nach. Zugegeben, es ist ein Spiel mit dem Bewährten, Großen, wenn man die Auswahl ihrer Arbeiten ansieht. Aber zugleich auch ein Beweis, dass sie den Vergleich nicht fürchtet, auch nicht fürchten muss.

Und angesprochen auf die Zukunft? Sie sagt, ihre Nachfolger können/sollen ruhig neue Wege gehen. Noch aber hat sie selbst viel vor. Und dieses Energiebündel ist vor dem nächsten Oktober sowieso nicht zu bremsen. Toi toi toi weiterhin, Resi!

SCHLOSSBERGSPIELE RATTENBERG 2014

SCHLOSSBERGSPIELE RATTENBERG

PHILIPPINE WELSER - SCHÖNE HERZOGIN

nach Emanuel Schikaneder
in einer Fassung von Elmar Drexel

Regie Elmar Drexel
Musik Romed Hopfgartner (Franui)

PREMIERE 27.06.2014
Ersatzpremiere 28.06.2014
Beginn 21 Uhr

60 Jahre
SCHLOSSBERGSPIELE RATTENBERG
1954 - 2014

So 29.06.2014*	Sa 05.07.2014	Di 08.07.2014	So 13.07.2014	Mi 23.07.2014	Mi 30.07.2014	Mi 06.08.2014
Mo 30.06.2014	So 06.07.2014	Fr 11.07.2014	Mo 14.07.2014	Do 24.07.2014	Mo 04.08.2014	Do 07.08.2014
Di 01.07.2014*	Mo 07.07.2014	Sa 12.07.2014	Di 22.07.2014	Di 29.07.2014	Di 05.08.2014	Fr 08.08.2014

*geschlossene Vorstellung · Kartenvorbestellung: Tel. 05337/93 5 70 oder 93 5 71 www.schlossbergspiele-rattenberg.at

ZVR-ZAHL 537869129 ©MORITZ-LUCHNER

TT
Raiffeisen
tirol Unser Land
alpbachtal seenland
binderholz
tiroler VERSICHERUNG
tiroler wasser kraft

Sketch Sketch Sketch

Drei Gastspiele drei Bühnen

Nehmen wir´s einmal von der leichten Seite hieß es im Gremium des „TNT“ (Theater Netz Tirol) Ambitionen haben wir mit den „Sieben Todsünden“ und dem Reigen „nachhaltig“ genug gezeigt.

Stürzen wir uns doch zur Abwechslung in die Unterhaltung. Früher räumten die Grillhofkurse des Theaterverbandes der Sketchkultur einen großen Raum ein. Unter dem Motto Schulung soll Spaß machen spielten die Kursteilnehmer schon am ersten Tag nach einigen Stunden Lernen Sketches zur Abendunterhaltung.

Während heute Kursprogramme in kleinen Lerngruppen stattfinden, beschränkte sich das Programm früher beim Landesverband Tiroler Voklksbühnen (abgesehen von den Hauskursen und Probenhilfen) auf jährlich ein bis zwei Termine. Da kamen allerdings an die hundert Teilnehmer aus dem ganzen Land. Und jeder war sich dessen bewußt, an diesen drei Tagen geht es in erster Linie um Gemeinschaftsbildung, um den Austausch von Informationen untereinander. Heute gibt es zwar entschieden mehr Ausbildung, aber das Gesellige, die Zusammenkunft vieler Ensembles kommt dabei zu kurz.

Das muß aber nicht so sein, reflektierte das TNT-Gremium und regt nun an, die gute alte Tradition des Austauschens von Sketches auf neue organisatorische Grundmuster zu stellen.

Was wäre wenn sich drei Bühnen zusammenreden und eine jede studiert Sketches ein, gerade so viele, dass die drei Bühnen ein Abendprogramm damit zusammenstellen. Man spricht sich ab, wie die Überleitungen gestaltet werden sollen und besucht sich wechselseitig zu drei Gastspielen von drei Bühnen. Wie wär´s damit? Talente gibt es genug im Land. Und warum soll die Sketchomanie auf die lustige Zeit im Fasching beschränkt bleiben?

Bei der Heinmatbühne Kitzbühel war ein Sketchabend zuletzt ein höchst geglückter

Versuch, neue Wege zu gehen. Altmeister Stefan Ritter feierte seinen 75er mit seiner Marlies (70) und lief in „Eine Bank für zwei“ zu komödiantischer Höchstform auf. Nicht minder kritisch-komödiantisch ging es beim Sketchabend zu, der zuletzt an der Leobühne für jeder Menge an Lacher über Untugenden im Alltagsleben führte. Dann ist auch an den Kleinkunstabend der Fisser zu erinnern, die meisterhaft mit selbstgeschriebenen Sketches Erfolg haben.

Impulsseminar zum Thema Sketches: 16. und 17. Mai
Am Grillhof
Kosten: 25 Euro Selbstbehalt
Super Referenten!

Was das TNT verspricht
und der Theaterverband hält

Das Konzept für das Theater Netz Tirol stammt aus einer Zeit, in der die professionelle freie Theaterszene Innsbruck ein Veranstaltungszentrum bekommen sollte, das „freie Theater Inns´bruck“ und zur selben Zeit der Theater Verband Tirol Ideen zu Austauschaktivitäten von Kleinbühnen am Land auf den Tisch legte.
Dieses Konzept fasste Ideen zum Austausch auf unterschiedlichen Ebenen zusammen, im Sinn von Austauschgastspielen unter den Mitgliedbühnen des Theater Verbandes Tirol in den unterschiedlichen Landesteilen, darüber hinaus aber auch im Sinn des Kulturaustausches zwischen Stadt und Land , zwischen unterschiedlichen Spielformen und zwischen Amateuren und Profis.
Über das TNT nützten heute fast alle Gruppierungen der städtischen freien Profiszene die Serviceeinrichtungen des Theaterverbandes (Mediathek, Veranstaltungshinweise …) und sind Mitglieder des Theterverbandes. Auch hat das „freie Theater Inns´bruck“ seine Tore den freien Theaterszenen des Landes geöffnet, wie zuletzt mit der Präsentation des TNT-Schwerpunktes „nachhaltig“. Vor vollen Häusern zeigten acht unterschiedlichste Bühnen aus dem ganzen Land sechs Uraufführungen zum Thema Nachhaltigkeit. Regelmäßig finden im freien Theater inzwischen auch Figurentheateraufführungen statt. Hier sind auch Musterbeispiele aus den unterschiedlichen Welten und Regionen mit ihren Amateurszenen aus dem Land in der Stadt zu sehen.
Das TNT will die ehrenamtliche Struktur des nichtberuflichen darstellenden Spiels nicht als Abgrenzung gegen Professionisten verstehen, sondern Prozesse der Professionalisierung dort fördern, wo das Bedürfnis danach artikuliert wird, auch das im Sinn von partnerschaftlichem Austausch. Amateure lernen und Profis produzieren mit ihnen.
Dass Mitgliedsbühnen mit Teilunterstützung des Verbandes Professionisten für Probenhilfen in Anspruch nehmen, Kurse durch professionelle Seminarleiter stattfinden und Bühnen sich für besondere Projekte Professionisten holen, ist eine alte Gewohnheit.
Neu ist das Entstehen von unterschiedlich strukturierten Theatereinrichtungen, die die Kooperation von Amateuren und Profis zum Arbeitsprinzip machen, wo sich die Zusammenarbeit eben nicht auf Impulse hin und wieder oder auf Projekte zu besonderen Anlässen beschränken, sondern gemeinsam produziert wird und Schulung mit dem Produzieren gekoppelt wird, wie das in einem Modell im Westbahntheater praktiziert wird, aber nicht nur dort.
Die Geierwally Freilichtspiele, der stummerschrei, ERLeben, das Theater im Lendbräukeller, das BIM, das TPZ … sind Beispiele für Amateurtheater mit permanenter professioneller Beteiligung, die als Mischformen semiprofessioneller Art den Austausch von Amateuren und Profis praktiziert.
Jede Bühne im Land hat ein Netzwerk, ist als Verein mit seinem Stammpublikum so etwas wie eine in sich mehr oder minder geschlossene Gesellschaft. Organisatorisch verbunden sind die Bühnen als

Vereine über ihre Vertreter im Theaterverband und präsentieren sich über ihn gegenüber der Öffentlichkeit.
Mit der zunehmenden Qualifikation der einzelnen Bühnen, sich selbst zu präsentieren, verändert sich das System der Repräsentation. Dem Theaterverband fällt damit zunehmend die Aufgabe einer Sammel- und Leitstellen in einem Netzwerk zu, in dem sich die einzelnen Mitglieder in ihrer Selbstdarstellung emanzipiert haben. In einer rasanten Entwicklung hat sich in den letzten Jahren die Qualität der Homepages der Bühnen verbessert, wobei der Internetauftritt des Verbandes mit seinen Vernetzungen als Vorbild dienen kann.
Bei der allgemeinen Entwicklung des Denkens in Netzwerken kommt der außerberuflichen Theaterarbeit eine besondere Bedeutung zu. Während Berufsbühnen mit ihrer strengen Teilung zwischen den Professionisten auf der Bühne und dem Publikum im Zuschauern ein Abbild des liberalen Wirtschatslebens sind, das von der Trennung zwischen Produzieren und Konsumieren lebt, kann das außerberufliche darstellende Spiel Modelle zum Aufheben und Beseitigen der Rampe zwischen den Handelnden auf der Bühne und den konsumierenden Zuschauern entwickeln.
In diesem Sinn liegt der Netzwerkidee ein Bekenntnis zu Spielformen zugrunde, bei der sich Spieler und Zuschauer nahe kommen. Gemeint sind dabei alle Spielformen, die aus der Norm des Guckkastenspiels ausbrechen („Dorftheater“, bei dem Zuschauer und Spieler eine soziale Gemeinschaft sind, „Forumtheater“ und viele andere Spielformen, bei denen sich das Publikum ins Spiel einmischen kann, „Stubenspiel“, das Publikum nicht als Zuschauer, sondern als scheinbar Mi-

tagierende anspricht, Theater von Zielgruppen für Zielgruppen etc. etc.)
Diejenigen auf der „Bühne“ sind mitten unter den Zuschauern. Sie spielen nicht, um etwas „vorzumachen“, sind nicht die bewunderten Spieler auf hohen Kothurnen, sondern sehen sich als Mediatoren und Verstärker von Anliegen der Angesprochenen.

Vernetzungsbegleitung
Das Unternehmen von Austauschgastspielen (ein hohe Latte) und Gastspielen, ein Kernanliegen des Theater Netz Tirol, wird zwar immer wieder von Bühnen als Bedürfnis artikuliert, bedarf aber modellhafter Initiativen, die als Anregung und Vorbild angenommen werden, damit „man“ sich traut über den Wirkungskreis des Dorfes und des Stammpublikums hinaus zu denken.
Es bedarf auch des Freiraumes, dass das TNT über den Verband, als Verwaltungseinrichtung und Koordinierungsstelle von Aktivitäten seiner Mitglieder, hinaus verändernd und mitgestaltend (regierend) eingreift.
Um die Impulse zu verstärken, wurde im Februar 2014 Julia Pegritz mit einem Werkvertrag beauftragt, Kontakte zu knüpfen und Aktivitäten zu setzen, die von den gastspielwilligen Bühnen und Ensembles im Übrigen autonom betrieben werden.
Über diesen Werkvertrag soll auch das zur Abwicklung von Gastspielen nötige Regelwerk mündlich kommuniziert werden. Es gibt zwar eine eigene Internetseite www.theaternetztirol.at, aber sie ist eine Hilfe, die ohne persönliche Betreuung und Vermittlung unwirksam bleibt.
Eine wesentliche begleitende Maßnahme beim Aufbau von Netzwerken war und ist das verstärkte Dokumentieren, Kommunizieren und Veröffentlichen von Eindrücken nach Aufführungsbesuchen. Diese Aufgabe nehmen seit je her Bezirksobleute in ihren Wirkungsbereichen intensiv wahr, aber es braucht darüber hinaus Instrumente und Möglichkeiten, deren Erfahrungen zu vernetzen und wirksam für alle werden zu lassen.

Schwerpunkt - Produktionsnetzwerke
Eine Netzidee läuft darauf hinaus, dass sich mehrere Bühnen zusammentun, Aufführungsteilen probieren und das zusammengesetzte Produkt an mehreren Schauplätzen spielen, vor allem an den Standorten der beteiligten Bühnen. Begonnen wurde mit der Umsetzung

dieser Netzwerkidee am Beispiel der „Sieben Todsünden“ von Franz Kranewitter. 2013 kam es dann zum Projekt „nachhaltig“, im Rahmen dessen in den ersten Monaten des Jahres 2014 neun Sammelaufführungen mit jeweils wenigstens vier beteiligten Bühnen, also 36 Kurzaufführungen angesetzt sind.
Im Jahr 2014 sind erstmals drei Produktionsnetzwerke im Entstehen. Eine Gruppe von Bühnen befasst sich mit Cechov-Einaktern und spielt diese in unterschiedlicher Zusammensetzung an Spielstätten der beteiligten Bühnen.
Ein zweites Netz widmet sich der Kleinkunst und konzentriert sich dabei auf die populäre Form von Sketches. Es einigen sich jeweils drei Bühnen auf das Zusammenstellen eines Abends, dessen Drittelteile je eine Bühne erarbeitet. Es kommt dann schließlich zu je einer Aufführung des aus den drei Bühnen vereinigten Ensembles an den drei Orten der beteiligten Bühnen.
Im Vorfeld kommt es zu einem Kleinkunst/Sketchseminar, bei dem Prinzipien der Kleinkunst (Doppelconférence; Pointensetzen, Doppeldeutigkeiten etc.) erprobt werden.
Ein drittes Netzwerk betrifft die Initiative „Kinder für Kinder“ (Kindervolkstheater) mit der Idee des Austausches von Gastspielen als Beispiele des Kinder- und Jugendtheaters, das sich vom Vorspieltheater durch professionelle oder nicht professionelle Erwachsene FÜR Kinder absetzt. Ausgegangen wird dabei von Aufführungsmodellen, wie sie u.a. in Wattens und Grinzens oder bei den Künstlerkindern produziert werden.
Begleitend eingebunden in dieses Netz ist die Ausbildungsschiene Young acting.
Netzwerk Internet: Mediathek, Youtube und Facebook
Es hat einige Zeit gedauert, bis Bühnen den Clip-Service für sich entdeckten. Dabei ist das Prinzip einfach. Das TNT schickt einen der fünf Video-Mitarbeiter zu einer

Aufführung und fertigt einen Videoclip an. Der wird in die Mediathek des Verbandes aufgenommen. Die Bühne erhält den Link und kann über Youtube den Clip abrufen und beliebig auf Facebook weitermailen. Die Mediathek ist bei dem Verteilmechanismus das Zentralarchiv, das dem Verband statistisches Material liefert und über die „Netzaktivität" der Bühnen Aufschluss gibt.

Bis zum Jahresende 2014 umfasst die im Rahmen des TNT angelegte Videothek Videokurzfassungen von 500 Theaterstücken und hat dabei 80% der Mitgliedsbühnen aufgenommen. Im Nachspann der Kurzfilme werden Darsteller und Teams namentlich aufgeführt. Der Namenkatalog dürfte dabei auf 3000 Nennungen kommen.

Im März ar hat Youtube bei 410 Einträgen 120.000 Zugriffe verzeichnet, nicht in der Statistik sind diejenigen Zugriffe erfasst, die über die Videothek der Verbandshomepage und über die Facebookverteiler für Informationsverbreitung sorgen.

You Tube bietet die Möglichkeit, die Theaterlandschaft Tirol ohne die üblichen Filter des Kommentierens durch Print- und Bildmedien darzustellen. Die Clips sind Versuche, in der Dramaturgie von komprimierten Kurzdurchläufen Wesentliches der jeweiligen Aufführungen zu erfassen. Sie unterscheiden sich in dieser Absicht von „Trailern" zu Aufführungen. Sie interpretieren nicht, sie dienen einem möglichst klaren Blick auf den Gegenstand der Darstellung.

Sie sind als solche anschauliche Hilfen bei der Suche nach Aufführungsmaterial, informieren über Spielweisen, erfüllen Werbezwecke und sind als Archiv ein Mittel der Repräsentation. Darüber hinaus liegt im Archiv das unbearbeitete Rohmaterial (bisher schon 7TB!!) von Aufzeichnungen, aus denen nach Bedarf Filme von Aufführungen (50-70% der Originallänge) hergestellt werden können.

Vor allem geben sie Auskunft über die Vielseitigkeit des außerberuflichen Theaters in Tirol. Da alle in der gleichen Weise Beachtung finden, dokumentiert das Archiv die Gleichwertigkeit der höchst unterschiedlichen Produkte.

Der Aufbau der Mediathek benötigt ein Sechstel des TNTbudgets.

Ihr kommt aber eine wesentliche Funktion im Vernetzungsprogramm zu. Sie stellt der Meinungsbildung ein Fundament zu Verfügung, das von Vermittlern unabhängig macht. Damit verändern sich die Rollen der Vermittler. Die Sache ist ein Testfall. Das Internet macht es jedem möglich, sich selbst darzustellen. Da steht auf der einen Seite das Problem, dass sich Selbstdarsteller in den Vordergrund spielen, aber andererseits läuft die Entwicklung auf die Begrenzung der Macht der Vermittler hinaus, wenn die sich nicht in ihren Rollen neu definieren, als Fachkräfte, die den Selbstdarstellern zur qualifizierten Art ihrer Darstellung dienend zu Seite stehen.

Fragen, Antworten, Grenzen bei der Kleinspielstättenvernetzung

Schon in den ersten Konzepten zum TNT war die Vernetzung von Kleinspielstätten als Schwerpunkt angedacht, zumal ja hier mobile Produktionen die Regel sind.

Diese Kleinspielstätten (Prototypen: Lendbräu in Schwaz, BIM in Imst, Oberhofen Stadl, neuerdings Jugendraumtheater Grinzens, Arche Noah in Kufstein etc.) haben eine andere Struktur als Dorfbühnen, sie gehören zur freien Szene, sind vorwiegend regionalstädtisch und zeigen semiprofessionelle Strukturen, die nicht unbedingt kompatibel mit den Gegebenheiten und dem Umfeld von Vereinsbühnen am Land sind.

Bei Austauschbestrebungen kommt auch noch die Frage danach hinzu, ob die Produktionen als „reine" Amateurspiele gelten können. Es war abzuklären, unter welchen Bedingungen semiprofessionelle Aufführungen über das TNT unterstützt werden sollten.

Die Lösung war: Die Unterstützung erfolgt in den Grenzen, die für reine Amateurspiele gelten.

Am Beispiel „Gift" stand dann des Weiteren die Frage im Raum, inwieweit die Betreuung einer mobilen Gruppe auf die Erwartung hinausläuft, dass das TNT die Gesamtverantwortung im Sinne eines Gastspielunternehmens übernimmt. In dem Punkt war ebenso eine Abgrenzung nötig. Vorausgesetzt wird ein hohes Maß an Eigenengagement in der Organisation. Auch sieht sich das TNT nicht zuständig, wenn Gastspiele an professionell betriebenen Veranstaltungszentren über die Bühne gehen.

In der Entwicklung der Kleinspielstättenvernetzung gibt es aber dennoch ausreichend Signale dafür, dass auf diesem Gebiet Initiativen Schule machen.

In Kufstein kam im Februar „Antigone" als Stubenspiel heraus, das so wie „Mein Ungeheuer", die Premiere steht in Grinzens an, sich einer Spielform bedient, die ein besonders Anliegen des TNT ist. Erprobt werden Techniken der Interaktion zwischen dem, was vorgespielt wird und dem, wie das Publikum dabei eingebunden wird.

Generalversammlung

1

2

3

4

5

AM 16. März fand im eben errichteten Kultursaal von Pettnau die 10 Vollversammlung des Theater Verbandes Tirol statt. **Dr. Klaus Schumacher (im Bild 3 neben Christine Hecher),** der vor zehn Jahren von der Kulturabteilung des Landes aus maßgeblich an der Fusion der drei Theaterverbände beteiligt war, nützte als Ehrengast die Gelegenheit des Jubiläum für einen Rückblick auf die geglückten Vereinigung.

Die Begrüßung der Versammlung nahmen der Vize-Bgm. von Pettnau, **Bruno Haslwanter (2 links)** und der Obmann der Bühne Petnau, **Dr. Klaus Mayramhof (2 rechts)** vor, der für die berühmten Rede über die Schauspielkunst aus „Hamlet“ in die Rolle eines Schauspieldirektors schlüpfte und mit seinem Ensemble die Versammlung auch mit einer szenischen Darbietung, der „Generalprobe“ würzte. Er kümmerte sich auch um die herbvorragende Bewirtung der Gäste, die aus 44 Gemeinden aus dem ganzen Land gekommen waren.

Der alte und wieder gewählte Obmann des Theaterverbandes, **Werner Kugler (1,5)** bedankte sich bei der Generalversammlung bei seinen MitarbeiterInnen und FunktionärInnen und zog in seiner Rede Bilanz über das vegangene Jahr. Er zitierte aus der penibel geführte Statistik, verwies darauf, dass es an die 2000 gemeldete Aufführungen gegeben hat, und wußte vom Aufblühen der Theaterlanmdschaft zu berichten, wovon er sich in sehr zahlreichen Fahrten zu den Bühnen überzeugen konnte, auch wenn es gar nicht möglich sei, allein Einladungen achzukommen, gibt es doch Tage, an denen im Land zehn Premieren stattfinden.

Mit einem Blumenstrauß bedankete sich Werner Kugler auch bei seiner Frau, die viel Verständnis aufbringt für die zahllosen häuslichen Abwesenheiten im Dienst der Präsenz bei den Bühnen.

Die Rechnungsprüfer (**Helmut Nigg, Thomas Kramer**) und die Kassierin (**Christiane Wanner**) lobten die vorbildliche Arbeit der Verwaltung durch **Dagmar Konrad** (**4 links**) und auch die Koordinatorin **Priska Terán (4 rechts)** war glücklich über die Anerkennung ihrer Arbeit für den Verband.

Am Präsidiumstisch sassen (5 von links) **Hermann Freudenschuß** (stellv. Obmann), **Christiane Wanner** (Kassierin), **Franz Klausner** (BZ Schwaz), **Hildegard Reitberger** (BZ Kufstein), **Mila Toscano -Fuchs** (Fachbereichsvertreterin Jugendtheater) **und Dr. Klaus Mayramshof (**BZ Innsbruck Land 1) .

Wieder gewählt wurde auch Obmannstellvertreterin **Hildegard Kollning (1), i**m Bild zwischen **Karl Schatz, Ingrid Alber-Pahle** und **Annemarie Parth**

137 Jahre Bieler Verlag

wo Sie Altbewährtes
aber auch
Brandaktuelles finden wie z.B.

ab sofort
neu, nu, neu

Subvertrieb für Österreich
folgender
deutscher Verlage:
Plausus Theaterverlag
(Autoren Binder und Helfrich)
Theaterverlag Arno Boas
(alle Autoren)
Reinehr Verlag
(alle Autoren)

Ridi Walfried
Besuch in der Laurenzinacht
Die hölzerne Jungfrau

Hans Lellis
Alois, wo warst du heute Nacht
Zwei Schwerenöter hauen auf
die Pauke

Emil Stürmer
Der irre Theodor
Gangsterjagd am Moserhof

Eva Bieler Verlag
Klederinger Str. 62/17
A-1100 Wien
Mobil: 0043-699 19 24 91 47
bieler.verlag@aon.at
www.bieler.at
Mo-Do 9-16 Uhr
Fr 9-12 Uhr

Respekt und Achtung haben,
sich an gesprochnen Worten laben.
Konzentration aushalten,
Erfahrungsspiele mitgestalten.
Schöne Komplimente machen,
miteinander scherzen, lachen.
Tanzen, schweben, gleiten,
in unendlich ferne Weiten.
Freiheit spüren, Ruhe trinken,
tief in Fantasie versinken.
Über wildes Wasser schweben,
in verklärten Welten leben.
Blindlings auf den Andern bauen,
auf seinen Halt ganz fest vertrauen.
Einfach die Gemeinschaft leben,
Sympathie und Wärme geben.
Das Alltagsgrau vergessen,
sich nicht mit Profispielern messen.
Sich auf den Andern einzulassen,
ihn Wohlgefühl verspüren lassen.
Inspiration und Witz erleben,
miteinander Träume weben.
Dem Anderen Gefühle zeigen,
empfangen, senden, schweigen.
Sich einbringen und überwinden,
Geschichten schnell und frei erfinden.
Sich gegenseitig einfach führen,
Zusammenhalt und Freundschaft spüren.

Erl, das Kulturhauptdorf Tirols, hat Nägel mit Köpfen gemacht und bietet seiner Bevölkerung die Möglichkeit den Prototyp eines Spieldorfes zu leben, das heißt, Spielbewußtsein auch jenseits der begrenzten Räume, die für das darstellende Spiel vorgesehen sind, zu entwickeln. Wir spielen alle, und wir spielen immer, aber wir sind uns dessen meist nicht bewußt, weil wir zuschauen, aber nicht sehen, zuhören aber ohne uns dabei zugehörig zu fühlen. Und so lange wir nicht mit allen Sinnen zu einem spielerischen Bewußtsein kommen, sind wir keine player, und wir lassen zu, dass mit uns gespielt wird. Seit der Volkstheatereform des Augusto Boal ist das Entwicklungsziel von Spielausbildung in diesem Sinn bekannt und werden in unterschiedlicher Form angewendet. Aber sie gehören weitergeformt und den jeweweiligen Verhältnissen angepasst.
Dank der Unterstützung durch das Land hat sich Erl auf die Entwicklzung eines Modells eingelassen und Markus Plattner damit beauftragt

„ErLebt SPIELFeste“ ist eine Konsequez aus der Passion. So wie sie von jenen, die dabei waren, erlebt wurde, drängte sich am Ende die Frage auf: Und das soll jetzt aus sein? Die Passion war ja nicht nur ein Spiel, sondern ein Aufbruch, und der soll jetzt abgebrochen werden und auf Knopfdruck in sechs Jahren wieder aus der Requisitenkiste geholt werden? Die Frage ist alt und bei der Beantwortung wurden die Grundsteine für jene Entwicklung gelegt, die wesentlich dazu beitrug, dass in Erl neben dem Passionsspielhaus ein Festspielhaus steht. Gustav Kuhns erstes Dirigat in Erl, 1970, war ein Osterspiel mit Erler Sängern, eine erste Verbindung zwischen Passionsspiel und Festspiel. Zu diesem Zeitpunkt hatten in den Zwischenjahren der Passion in dem akustischen Wunderbau bereits die Erler Sommerkonzerte einen hervorragenden internationalen Ruf., dessen Grundlage schon 1961 mit Mozarts Krönungsmesse und den ersten „Erler Sommerkonzerten“ gelegt worden war. Die Passionsspiele, auf der Höhe der Zeit, verzeichneten 1968, 1973 und 1979 vor allem durch den Zustrom aus Deutschland Besucherzahlen von über 80.000 Passionspilgern, wobei sich die Verantwortlichen, allen voran Hans Kneringer der Grenzen des Massentourismus damals schon bewußt waren.
Und wie war das mit dem Theater zwischendurch? Immerhin kam es mnehrmals zu „Zwischenspielen“, nie aber zur Entwicklung einer konsequenten Spielkultur.
Beim Bart der Propheten, das kann es wohl nicht sein. Wenn jedes Dorf in Tirol dazu in der Lage ist, jährlich wenigstens ein Theaterstück auf die Bühne zu stellen und die Ensembles wenigstens 30 Abende zusammensitzen, um das Spiel als kreativen Teil des Dorfgeschehens zu leben, sollte da nicht Erl ein Vorbild darin sein,

religiös motiviert noch dazu, Bewußtsein seiner Gemeinschaft im Spiel zu leben?
Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen , und sie mahlen das Brot des Lebens. Wie auch immer, jetzt ist es so weit und es hat sich jemand bereit erklärt, den Auftrag als Animator, professioneller Spielleiter und profunder Kenner des Volkstheaterlebens voll und ganz auf die Erler Sache einzulassen. Markus Plattner hat kurzerhand seinen Wohnsitz nach Erl verlegt und er bekennt: Die Aufgaben können nicht von auswärts bewekstelltigt werden. Man muss ein Teil der Gemeinschaft sein, sonst sind wir schon vom Anfang an wieder beim Trennen und der Zweiteilung zwischen dem Künstler als Ausnahmemenschen und jenen, die sich dafür entschuldigen, nur Laien zu sein. - Und wörtlich sagt er weiter: „Die Weichen für dieses im mitteleuropäischen Raum einzigartige Vorhaben waren gestellt, und als sich fast 100 Interessierte in die Teilnehmerlisten eingetragen hatten, war mir klar, dass es nun losgehen kann. Von Spielsättigung oder Ermüdungserscheinungen nach dem anstrengenden Pasionsspieljahr war keine Spur! Im Gegenteil, viele haben Lunte gerochen.
Alle 4 Kurse bis zum Sommer waren blitzschnell ausgebucht. Seither entwickeln 30 PassionFRÜCHTCHEN und eben so viele Erwachsene in den Passions-WERKSTÄTTEN Ideen die ein Spielfeuer entfachen, dessen Wärme und Licht uns allen gut tut.
Empfindung in Worte zu fassen ist schwer. Spielen muß man mit allen Sinnen erleben. Aber ohne Worte geht es andererseits auch nicht. So mögen einige Seminarteilnehmer zu Wort kommen.“

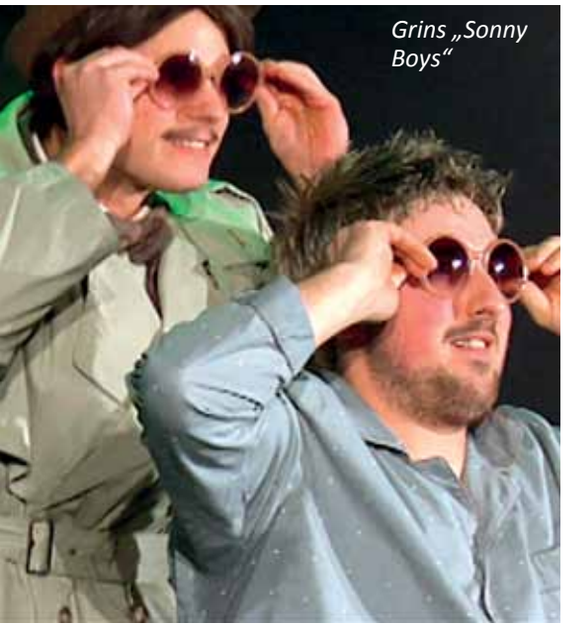
Das ERLeben -Programm läßt sich sinnbildlich als ein Stein verstehen, der ins Wasser geworfen wird und von Erl aus als Zentrum Wellen schlägt. Das erste Impuls ist das Angebot für die Erler. Hier wird erprobt, was weitergetragen werden kann, und zwar in zwei RIchtungen, vom Prozess zum Produkt und regional im Hinauswachsen aus dem Dorf.

Rückmeldungen:
„In dem geschützten Rahmen des Kurses llt die Herausforderung leichter, auch einmal über den eigenen Schatten zu springen und ohne langes Überlegen „Dinge zu tun“, die der Alltag nicht bietet und lässt in der Gruppengemeinschaft den Gedanken „das kann ich doch nicht“ erst gar nicht aufkommen. “(Cilli Kronthaler)

„Der Workshop ist für mich wie eine Entdeckungsreise zu bzw. in mir selbst. Es gelingt mir ganz leicht den Alltag loszulassen und nur im hier und jetzt zu sein. Ich empfinde jede Einheit als Aktivierungsprogramm für Körper, Geist und Seele. Durch die Übungen werden Blockaden gelöst, bewussteres Wahrnehmen geschult, Emotionen gezeigt, die Konzentration gestärkt und vieles mehr. Ein starkes Gefühl des Miteinander ist spürbar..“ (Anna Maria Kronbichler)

„Für mich ist dein Workshop wie eine Reise in eine andere Welt,ich kann Herausforderungen annehmen,Gefühlen und Emotionen freien Lauf lassen. Ganz bestimmt lassen sich noch viele Leute aus Erl u. Umgebung von deiner Faszination für ERLeben anstecken. Auf diesem Weg möchte ich dir einmal Danksagen“ (Martha Maier)

Bühnenleben im Land


Grins „Sonny Boys“

Abfaltersbach
Die Jugendheimbühne Abfaltersbach spielte im Winter den brandheißen Schwank Aufruhr im Spritzenheim von Jürgen Schuster - Ein Spritzenverein kämpft gegen Bestrebungen zur Fusion um seine Selbständigkeit.

Berwang
„Angelino-Engel fallen weich“, eine Boulevard Komödie von Reiner Woop Januar-Febr. steht bis Anfang April am Spielplan. Engel Angelino ist mit einem Auftrag zur Erde unterwegs. Er stürzt ab und ist dadurch etwas verwirrt. Sein Schützling Michel Cordennier könnte wirklich Hilfe gebrauchen. Er ist ein Casanova, ein Dieb und immer in dubiose „Geschäfte aller Art“ verwickelt. Doch anstatt zu helfen, bringt Angelino sein Leben noch mehr durcheinander.

Breitenbach
Die Laienspielbühne Breitenbach spielte im Gasthof Rappold im im Januar den Schwank „Pizza á la Schrapfing“ von Ulla Kling. Er handelt von klugen Frauen, die ihre Ehehälften mit Tricks vom Biertisch zurück ins Haus holen.

Dölsach
Die Theaterwerkstatt Dölsach punktet mit „Ladies Night“. Alle waren gespannt, wie weit die Herrn beim Strip gehen und fragten sich: „Ganz oder gar nicht“. Es kam zu Zusatzvorstellungen, tosendem Applaus und auch Gekreische, denn so außer Rand und Band hat man das Ensemble noch nie gesehen und das mag was heißen. Hoch aktiv ist auch die Sparte Figurentheater, das mit dem internatinalen Festival Fantasima im März die Fäden zu ziehen hatte.

Ellbögen
Die Enzianbühnew Ellbögen hatte am 15. März Premiere mit der Komödie „Barfuß im Schnee“ von Bernd Spehling: Eine zerstreittene Familie wird in der Hoffnung auf Versöhnung auf einen einsamen Hof gelockt. Flucht augeschlossen.

Fritzens
„37 Ansichtskarten“ von Michael McKeever bearbeitet von Doris Heim
Avewry kommt nach Jahren nach Hause zurück Seine Verlobte will die Familie kennenlkernen. Ob die Verlobung noch lange halten wird? Mutter Evelyn ist manchmal etwas verwirrt, Vater spielt Golf auch in der Nacht, Großmutter ist nicht wie angenommen, tot, Esther hat eine ungewöhn liche Heimarbeit. Eine normal verrückte Familie.

Dölsach: Ladies Night

Fulpmes Außer Kontrolle

Kirchdorf: Ehestreik

Geierwally Freilichtspiele Elbigenalp

Wir schreiben das Jahr 1972. In Tirol erreicht der Tourismus seinen bisherigen Höhepunkt. Immer mehr Gäste erfreuen sich an den Tiroler Bergen und immer mehr Menschen geraten in Bergnot. Zu dieser Zeit ist der Rettungshubschrau„Bergfuir“ erzählt eine Geschichte der Bergrettung von Außerkrottenberg, einer kleinen Gemeinde in den Tiroler Bergen. Wie jedes Jahr werden in der Nacht an „Herz Jesu“ Bergfeuer entzündet, doch diesmal bricht ein schweres Unwetter über den Krottenberg herein und eine Gruppe Jugendlicher aus dem Dorf gerät in größte Gefahr. „Bergfuir“ ist ein Stück über Heldenmut, Leichtsinn und vor allem die Liebe zu den Bergen. Was lässt das „Bergfuir“ in einem auflodern, sodass es niemals mehr erlischt?

von A-Z

Fulpmes
Das Stubaier Bauerntheater ist stolz auf seine führende Rolle mit Bauernstücken nach Art dser Exlbühne, ist dabei aber völlig „Außer Kontrolle“ geraten. Mit Höllentempo, Witz und boulevardesker Laune zeigt sich das verjüngte Ensemble

Grins
„Sonny Boys“ von Neil Simon, zwei in die Jahre gekommene Komödianten müssen zur Kenntnis nehmen, dass ihre Berufserfolge Geschichte sind. Das Duo wil nichts mehr miteinander zu tun haben, ist aber doch aneinander gekettet. Die berührend-komische Geschichte ist ein Paradestück für Darsteller im höheren Alter. In Grins sind sie jung und werden im Lauf des Abends immer jünger, weil die Spieelleidenschaft mit ihnen durchgeht. Trotzdem geht die Geschichte hervorragend auf, eben gerade, weil sie gegen den Strich besetzt ist. Sie streiten nicht, weil sie gegen das Alter ankämpfen, sondern weil sie das Unterhaltungsgeschäft nicht mehr aushalten und mit iohrer gemeinsamen Vergangenheit nichts mehr zu tun haben wollen, die sie an den Klamauk erinnern.

Grinzens
„Mein Ungeheuer“ von Felix Mitterer - Katharina Trojer, die neue Obfrau der Sendersbühne, hat den Jugendraum im Gemeindezentrum in Beschlag genommen und mit „Beatles on Bord“ eine neue Ära der von Erfolgen verwöhnten Bühne eingeläutet. Das Ensemble macht sich fit mit Theatersport, plant Gastspiele und kündigt als nächate Premiere „Mein Ungeheuer“ an.

Imsterberg
„Was braucht denn der Schilehrer no?“ von Gernot Jäger im März war bei bester Schneelage und ebenso gute Stimmung am Imsterberg zu sehen.

Kirchdorf
„Da Kischdorfer Ehestreik“ Die lustige Bauernkomödie von Julius Pohl wurde von der Kirchdorfer Autorin Monika Steiner überarbeitet und sie hat das Theaterstück „Da Kischdorfer Ehestreik“ um das Jahr 1920 angesiedelt. Alle Darsteller sind dementsprechend gekleidet und auch die Sprache (alte Mundartausdrücke, bäuerliche Begriffe, usw.) ist dieser Zeit angepasst. Zum Inhalt: In den Bauernfamilien herrscht Friede und Eintracht, bis der “Wintersteller” eine neue, fesche Kellnerin einstellt. Das passt der Frau des Bürgermeisters gar nicht. Sie macht mobil und hat bald das gesamte “Kischdorfer Weiberregiment” hinter sich. “Weiba, es is Zeit! Ein Ehestreik muss her!”

Wenzel´s Tochter von Sepp Kahn
Freilicht in Brandenberg im Mai!

Eher in der Nachkriegszeit - möchte man glauben, hätte sich dieses Stück abgespielt, nein auch in der heutigen Zeit, wo ARM und REICH in unserer Gesellschaft wieder enormen Platz einnimmt, müssen wir uns diesen Herausforderungen stellen, und es wird immer schwieriger, als sozial schwächerer Mensch den Platz in den Reihen unserer Menschheit zu verteidigen.
Aber neben Herrschsucht und Hass, welcher sich in diesem Stück enorm ausbreitet, gibt es auch den Glauben und die Liebe, das darf nicht unterschätzt werden, und junge Menschen stellen sich diesen Herausforderungen ohne Zweifel und ohne Stolz.
Wir wollen zu diesem Stück nicht mehr verraten, Sepp Kahn ist eben ein philosophischer Beobachter unserer Bevölkerung und stellt damit etwas vor Augen, welches zum Nachdenken anregen soll.
Der Heumooshof in Brandenberg hat sich mit seiner Kulisse bestens angeboten, und wir freuen uns auf euch.
Regie führt Hubert Petter

Brandner Kasper neu von Ekkehard Schönwiese
Freilicht in Tulfes ab Juni!

Was an der Geschichte vom übertölpelten Tod neu ist? An der Kernszene, dem Kartenspiel mit dem Boandlkramer, hat sich seit der Schnurre von Franz von Kobell nichts geändert, aber sonst, rundherum macht die Tulfer Fassung des Stoffes, unmißverständlich klar, dass es sich beim „Brandner Kasper“ um ein komisches Mysterienspiel handelt, um einen Totentanz im Beziehungsgeflecht einer zusammenbrechenden patriarchalischen Welt, in der Frauen ihre Rechte einfordern und alles nicht mehr so läuft, wie Mann sich das vorstellt. Zum Erdengeschehen musizieren die Engel ihr Schnaderhüpflhalleluja, der himmlische Postbote Thurn von Taxibus erweist sich als Spitzel in höchster Mission, da es im Himmel allzu verweltlicht zugeht. Bis auf wenige rühmliche Ausnahmen haben auch die da oben ihre Laster. Der Heilige Petrus ist ein Bewunderer Kaiser Maximilians, verläßt gerne seinen Job als Türsteher und fröhnt der Jagdleidenschaft. Und der Tod, der beklagt das Ende seiner Macht und befriedigt seine Bedürfnisse mit Totentänzen.

Langkampfen: Der blaue Krug

Kufstein
Stadttheater: Am 29. März war Premiere von „Wirst du mich auch morgen früh noch lieben?“, einer Komödie von Brian Clemens und Dennis Spooner. Die Regie führte Georg Anker.
Das frisch verheiratete Paar Celia und Jeremy kommen, da es ihnen in den Flitterwochen in Spanien alles andere als gut ging, eine Woche früher als geplant wieder nach England zurück. Jeremy hatte aber seine zwei Chefs eingeladen, sein Haus in seiner Abwesenheit als das ihre zu betrachten. Und nun trifft folgendes ein: der eine Chef kommt mit der Ehefrau seines Partners und der andere Chef kommt ebenfalls mit der Ehefrau seines Partners. Alle vier dachten, der andere ist gerade woanders. Nun versuchen Jeremy und Celia in einem Balanceakt, die beiden nicht zusammengehörenden Paare nicht zusammen treffen zu lassen....

Innsbruck - Bogentheater
Das Theater in den Viaduktbögen in Innsbruck wartet weiter mit einem dichten Programm auf. Im März zu sehen war:„Fünf im gleichen Kleid“ Komödie von Alan Ball - Fünf Frauen - eine Hochzeit - ein Kleid. Abgesehen von der selben Aufmachung könnten die fünf Protagonistinnen nicht verschiedener sein Trotzdem flüchten sie alle zusammen während des Empfangs lieber ins Zimmer von Meredith, der kleinen Schwester der Braut.
„Die zwölf Geschworenen“ Menschen wie du und ich sitzen in einem Besprechungsraum und haben eine schwerwiegende Entscheidung zu treffen, wahrscheinlich die Schwerwiegendste überhaupt... Leben oder Tod eines mutmaßlichen Verbrechers. Was leitet sie an in ihrer Urteilsfindung? Ist es die Suche nach der Wahrheit?

Innsbruck - Leobühne
Ein Sketchabend war gerade abgespielt, da folgte schon die nächste PRemiere, „Die Balkonszene“, eine Komödie von John Chapman und Anthony Marriott. Sie handelt von einem erfolgrfeichen Eheinstitut, das durch den schwer vermittelbaren Jeremy in Schwierigkeiten kommt, am Programm bis zum 10. Mai.

Inzing
Mit Stolz kann die Volkstheatergerseellschaft auf 300 Jahre Volkstheater in Inzing zurückschauen. Es hat, mit geistlichem Schauspielbeginnend wohl viele Methamorphosen mitgemacht, als auch die vom ländlichen Lustspiel hin zur Boulevardkomödie. Und die Zuschauer bekräftigen: „Hier sind Sie richtig“ (viel gespielte klassische Boulevardkomödie von Marc Camoletti)

Kitzbühel
„Die Wahrheit - oder von den Vorteilen, sie zu verschweigen und den Nachteilen, sie zu sagen“ von Florian Zeller ist ab 24. Juli am Programm des Kitzbühler Sommertheaters. „Wenn die Leute von heute auf morgen aufhören würden, sich zu belügen, gäbe es kein einziges Paar mehr auf Erden., sagt Michel in dem Stück, und gewiß ist, dass auch das eine Lüge ist.

Kufstein
„Wirst du mich auch morgen früh noch lieben?“ die Komödie von Brian Clemens und Dennis Spooner hat Georg Anker für das Stadttheater Kufstein adaptiert und inszeniert. 12 Vorstellungen bis Anfang Mai sind vorgesehen.
Das frisch verheiratete Paar Celia und Jeremy kommen, da es ihnen in den Flitterwochen in Spanien alles andere als gut ging, eine Woche früher als geplant wieder nach England zurück. Jeremy hatte

Kitzbühel -
„Die Wahrheit -
oder ...“

Schönwies
Tante Martha

WO WAS WANN WO

Aus-und Fortbildungsangebote Theater Verband Tirol

Schnuppertag Clownerie
12. April 2014
SA ab 09:30 Uhr bis 17:00
Referent: Lorenz Wenda
Zielgruppe: alle Interessierten

Sketch, Sketch, Sketch Spielleiter_innenseminar
Wir suchen Spielleiter_innen, die in einem aktiven Workshop sich mit dem Thema „Sketche selber schreiben und inszenieren“ auseinandersetzen möchten.
Die Spielleiter_innen treffen bei diesem Workshop auf Gleichgesinnte. Vielleicht finden sich so Gruppen zusammen, die an einem gemeinsamen Abendprogramm arbeiten und dieses in den Herkunftsorten der Gruppen und/oder bei anderen Bühnen zeigen wollen. Für diese vernetzte Arbeit können sie die organisatorische Unterstützung des TheaterNetzTirol in Anspruch nehmen.
Wann und wo:
16.+ 17. Mai 2014
Tiroler Bildungshaus Grillhof (Vill)
Zeiten:
FR 16:00 – 18:00 + 19:00 – 21:00
SA 09:00 – 12:00 und 13:30 – 18:00

Lehrgang Clownerie
17. – 19. Oktober. 2014
14. – 16. November 2014
12. – 14. Dezember. 2014
23. – 25. Jänner 2015
06. – 08. März 2015
10. – 12. April 2015
29. – 31. Mai 2015
Zeiten:
FR 16:00 - 20:00 / SA und SO 09:30 - 17:30
Sommerwoche “Urlaub und Clown” Südtirol - Schloss Rechtenthal; Tramin
31. Juli - 05. August 2015
Zeiten:
Beginn Freitag, 31. Juli ca. 14 Uhr; Ende Mittwoch 05. August um 16 Uhr
Referent: Lorenz Wenda
Tanja Rainalter
Zielgruppe: alle Interessierten
Anmeldeschluss: 11. Juni 2014

in Planung

Bühnenbild Seminar
Referent: Helfried Lauckner
(Chefbühnenbildner Tiroler Landestheater)
Oktober 2014

Maskenbildner Spezialseminar:
Abdrücke herstellen (z.B. Nasen)
Referent: Dieter Lena
2-teilig Oktober/November 2014

4-teiliges Regieseminar mit Marcelo Diaz (Madrid) in Innsbruck
26.-28. September 2014
05.-07. Dezember 2014
20.-22. Februar 2015
17.-19. April 2015

Eine Veranstaltung des Österreichischen Bundesverbandes Theater in Kooperation mit dem Theater Verband Tirol.

Infos und Anmeldebogen unter www.theaterverbandtirol.at unter Aktuelles und Fortbildung

Details für alle sich in Planung befindlichen Fortbildungen in Kürze auf unserer Homepage.

Ihr möchtet eine spezielle Fortbildung? Meldet euch im Büro und wir werden nach Möglichkeit euer Wunschseminar organisieren.

und sonst..

Theaterreisen mit Thomas Declaude
TheaterSPIEL als Reise zu sich und anderen
SchauspielSEMINAR für Profis und Amateure
Inhalt:
Spezielle Schauspiel- und Imaginationstechniken, Improvisation
Spielbezogene Übungen für Stimme und Körper
10.+ 11. Mai 2014
Anmeldung und Info:
Mailto: info@mimeperformer.at

aber seine zwei Chefs eingeladen, sein Haus in seiner Abwesenheit als das ihre zu betrachten. Es läßt sich denken, wofür das freie Haus genützt wird ...

Theatergruppe Ladis
Oh Schreck die Tant, Lustspiel von Hilde Eppensteiner

Langkampfen
Der blaue Krug von Peter Landstorfer
In Kloaberg-Schmuggling soll das alte, kleine Dorfkircherl abgerissen und dafür eine neue, große Kirche für alle umliegenden Gemeinden gebaut werden. Das Ordinariat schickt den Kirchenbauer Rotzenbichler, genannt „Der bayerische Bernini“, um überprüfen zu lassen, ob sich Kloaberg-Schmuggling für den Bau der neuen Kirche letztendlich auch wirklich eignet. Bei den Dorfbewohnern stößt Bernini aber auf für ihn völlig unverständliche Ablehnung. Man versucht ihn mit widersinnigsten und irrwitzigsten Argumenten von einer positiven Bewertung abzubringen. Als aber alles nicht zu fruchten scheint, kommt ausgerechnet der Pater auf die Idee, Bernini eine Komödie vorzuspielen, die ihm das Fürchten lehren und dem Kircherl sein Geheimnis bewahren helfen soll...

Nikolsdorf
„Der Himmel wartet nicht“ Komödie von Markus Scheble und Sebastian Kolb: Der Polizeibeamte Stelzl steht an der himmlischen Pforte und ist schongespannt darauf, was ihn dahinter erwartet, als ihn eine götliche Stimme davon in Kenntnis setzt, dass er sich durch einen Spezialantrag seine göttlichen Flügel erst verdienen muß Etwa irrtiert stimmt er zu und erwartet seinen letzten Auftrag. Er muss nur einen verstorbenen Tischlermeister binnen 24 Stunden hinauf in den Himmel holen. Der Auftrag scheint nur leicht zu sein entpuppt sich aber als äußerst kompliziert.

Oberndorf
Verrückte Verdächtigungen Kriminalkomödie in 3 Akten in Bearbeitung von Christoph Alfreider nach dem Original „Sieben auf eine Streich“ von Willy Stock
Spieltermine im April
Ins Gasthaus „Zum wilden Eber“ verirrt sich schon seit längerem kein Gast mehr und Wirtin Franziska ist verzweifelt. Auch ihre treue Kellnerin Josy hat keine Idee, wie man Gäste anlocken könnte.
Doch dann treffen an einem Abend sieben Gäste ein. Jeder auf seine Weise eigenartig und so kommen Franziska und Josy bald Zweifel an der Identität ihrer Gäste.

Schönwies
Die unglaubliche Entführung der Tante Martha
Im Mittelpunkt dieser Kriminalkomödie steht die 60-jährige Marcelle Goujon, die von drei jugendlichen Ganoven aus Versehen sie hatten es auf ein ganz anderes Opfer abgesehen entführt wird. Doch mit Marcelle haben die drei ihre liebe Not, denn die temperamentvolle Dame ist nicht
gerade auf den Mund gefallen, und schlagfertig ist sie nicht nur mit Worten. Doch obwohl sie die Falsche erwischt haben, wollen die drei auf ein Lösegeld nicht verzichten und rufen ihren Mann Gregor an. Der allerdings lehnt es kategorisch ab, auch nur einen Sou für seine Ehehälfte zu bezahlen, zahlungsbereit ist er nur, wenn man sie wie angedroht um die Ecke bringt. Marcelle ist außer sich vor Wut, schwört bittere Rache, verbündet sich mit ihren Entführern und läßt sich vor den Augen ihres Mannes ermorden. Im nächsten Akt jedoch ist sie wieder auferstanden und erscheint bei Gregor als ihre angebliche Zwillingsschwester, die Gregor nun so zusetzt, daß dem Hören und Sehen vergeht. Ihre Rache ist mehr als gelungen.

Schwaz - Tyrolit
Bevor es bei der Tyrolitbühne mit dem „Der Weibsteufel“ von Karl Schönherr ans Eingemachte geht, kommt sie dem Wunsh nach der locxkeren Muse nach und spielt bis Anfang Mai das ländliche Lustspiel „Simons heiße Nacht mit Arabella“ von Hans Lellis.
Huber ist Bauer, Gemeinderat und Pferdezüchterobmann. Seine Bekannte, Arabella, hat er als Rasse- pferd ausgegeben. Und wozu die Komödie? Ganz ein fach. Mit ihr wird Hubers Zustimmung zur Hochzeit der Tochter erspielt. Ein Spiel mit routiniert eingesetzten Schwankmustern und Typenklischees.

Thiersee

Volksbühne Alpenland Thiersee lädt ein zum „Kurbetrieb beim Kräuter-Blasi“

Mit dem Lustspiel „Kurbetrieb beim Kräuter-Blasi“ von Franz Schaurer zeigt die Volksbühne Alpenland Thiersee anlässlich ihres 60-Jahr-Jubiläums ein Stück,

Internationale Figurentheatertage
Fantasima in Lienz

Macht/Schule/Theater/Tirol

Bereits im Jahr 2008 wurde vom Kulturministerium die bundesweite Initiative Macht/Schule/Theater ins Leben gerufen, um Kindern- und Jugendlichen einen niederschwelligen Zugang zur Darstellenden Kunst zu ermöglichen und damit brisante Themen verbunden mit Gewaltprävention anzusprechen. In den letzen fünf Jahren seit Start des Projekts haben österreichweit fast 3500 Schülerinnen und Schüler mitgewirkt und damit über 55.000 Zuschauerinnen und Zuschauer erreicht. Auch für das Schuljahr 2013/2014 konnten professionelle Theatermacher in Zusammenarbeit mit mindestens zwei Partnerschulen wieder ihre Konzepte einreichen. Daraus wurden von einer Fachjury 26 Theaterhäuser und -gruppen mit der Durchführung betraut, drei davon stammen aus Tirol.

Seit Anbeginn mit dabei und so auch wieder bei der sechsten Auflage von Macht/Schule/Theater ist das Westbahntheater Innsbruck diesmal gemeinsam mit der Neuen Mittelschule 2 aus Schwaz und der Ferrarischule Innsbruck. Rund 50 Schülerinnen und Schüler haben von Oktober 2013 bis Jänner 2014 gemeinsam mit Thomas Gassner ihr kreatives Potenzial in der Schreibwerkstatt ausleben dürfen. Texteile und Impulse aus dieser Phase sind nun zum Theaterstück „Im Auge des Sturms“ unter der Regie von Konrad Hochgruber verschmolzen. Dieses „On the Road“-Abenteuer bewegt sich entlang der zahlreichen Herausforderungen und Erwartungen, denen die jungen Erwachsenen tagtäglich ausgeliefert sind. Egal ob im Elternhaus, in der Schulgemeinschaft oder bei Freizeitaktivitäten - die Welt erwartet Leistungen und Ergebnisse. Auf einer phantasievollen Reise werden rund um diese Themen neue Ansichten präsentiert, die zu einer traumhaften Überraschung führen.

Auch nicht unbekannt bei Macht/Schule/Theater ist das Theater StromBomBoli, das heuer gleich mit drei Schulen teilnimmt, nämlich mit der Allgemeinen Sonderschule in Hall, der Neuen Mittelschule Rum und der Fachberufsschule für Garten, Raum und Mode. Schon letztes Jahr holte man dazu den jungen deutschen Regisseur Phillip Jeschek nach Hall in Tirol, der auch heuer wieder für das künstlerische Endprodukt verantwortlich ist. Die Schreibwerkstatt leitet diesmal Mieze Medusa, die eine fixe Größe der österreichischen Poetry Slam Szene und damit der jungen Zielgruppe sicherlich ein Begriff ist. Worte sind es auch, die im Mittelpunkt des Stücks „DU Opfer!“ stehen. In der Schreibwerkstatt wurden Texte erarbeitet, die dann auch gleich in Performances der Gruppe vorgetragen wurden, um den besonders jungen Schülerinnen und Schülern erst einmal die Angst vor der Bühne zu nehmen. Welche Sprache wird verwendet, um Beschimpfungen und Denunzierungen auszudrücken? Daraus hat sich eine Art „Mobbing-Märchen“ entwickelt, dessen Handlungsstrang in eine Traumwelt verlegt wurde, um eine klare Grenze zwischen der realen und der theatralen Welt zu ziehen.

Neu mit dabei und in ebenso hochkarätiger Besetzung ist STEUDLTENN Uderns (Zillertaler mobilTheater) mit der Neuen Mittelschule 1 Fügen und der Polytechnischen Schule Mayrhofen.

Mit „Destroy Dislike! LOL“ wird das Thema Mobbing auch unter den Aspekten der Cyberaktivitäten und dem Verhältnis der jungen Generation zu neuen Medien samt deren Auswirkungen behandelt. Gedanken und Erfahrungen zur Thematik wurden in Texten von allen 200 Schülerinnen und Schüler gesammelt und in Improvisationen weiterverarbeitet. Die künstlerische Leitung obliegt Hakon Hirzenberger, der im Coaching von Markus Kupferblum und Hanspeter Horner, die beide an der renommierten École Jacques Lecoq in Paris studiert haben, ergänzt wird. Das Stück selbst enthält Tanzelemente und Videoprojektionen, wobei wiederum auf die Eingliederung neuer Medien referiert wird. In enger Zusammenarbeit mit den Partnerschulen wird das Projekt in den Unterricht eingeliedert, wobei unter anderem Plakatentwürfe und dergleichen direkt aus den Ideen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entstehen.

Macht/Schule/Theater verspricht dem Publikum im Schuljahr 2013/2014 also wieder zahlreiche spannende Begegnungen und Auseindersetzungen. Für die jungen Schülerinnen und Schüler bleibt über das Medium Theater ein nachhaltiges Erlebnis bestehen, was sowohl die Beschäftigung mit den Themenstellungen betrifft als den Erfahungswert für eigene Persönlichkeit.

Alle Macht/Schule/Theater Termine im Überlick:

„Im Auge des Sturms“ - Westbahntheater Innsbruck
25. April Premiere um 19h30
27. April 19h30
28. April 9h und 11h
jeweils im Westbahntheater Innsbruck

29. April 19h30, Gastspiel Theater im Lendbräukeller, Schwaz
30. 9h30 und 11h, Gastspiel Theater im Lendbräukeller, Schwaz

„DU Opfer!“ - Theater StromBomBoli
3. Mai Premiere um 19h30
4. Mai 19h30
5. Mai 10h30
6. Mai 10h30
8. Mai 10h30 und 19h30
9. Mai 10h30 und 19h30
10. Mai 19h30
jeweils im Kulturlabor Stromboli Hall in Tirol

„Destroy Dislike! LOL“ - STEUDLTENN (Zillertaler mobilTheater)
23. April 10h (Vorpremiere) und Premiere um 20h
24. April 10h
25. April 10h und 20h
jeweils im STEUDLTENN Uderns

Die Tradition derf Bauernschw#änken aufrecht erhalten und pflegen. Der Bauernschwank hat in Tirol und in Inn sbruck noch ein Standbein. Und das soll in meinen Augen die Breiößlbühne sein. Die Lügenglocke: „Die Großklopferten, die Gemeinderäte, die eigentlich vioel Geld haben, aber wenns für die Gemeinschaft ode die Kirche wäre, da lassen si9e keinen Grioschen aus. Der Thomas. Der Kellner hat sich da einen OPlan gefasst, wie er die eigentklich heilen kann.

tirol tv hat eine Vorstellung von „Die Lügenglocke“ der Breinössl Bühne im Jägerheim besucht. Der klassische Bauernschwank wurde wie schon 1994/95 von Fritz Frank inszeniert. Die Breinössl Bühne will grundsätzlich die Tradition der Volksstücke bzw. Bauernschwänke pflegen. Die letzte Vorstellung ist am 7. Juli 2013.

welches bereits 1977 erfolgreich in Thiersee aufgeführt wurde.
Die Premiere des Lustspieles findet am Samstag, dem 15. März um 20.00 Uhr beim Kirchenwirt in Vorderthiersee statt. Die weiteren Aufführungen erfolgen am 20., 21., 22., 27., 28. und 29. März ebenfalls mit der Beginnzeit um 20.00 Uhr. Platzreservierungen sind beim Kirchenwirt in Vorderthiersee unter der Telefonnummer 05376/5264 täglich von 17.00 bis 20.00 Uhr möglich.
Das Stück spielt um 1960 in einem kleinen Tiroler Dorf. Blasi (Georg Juffinger) ist von Beruf Holzknecht, hat aber das Arbeiten nicht erfunden. So kommt er auch in Konflikt mit seiner Frau Finni (Helga Mairhofer), die gern ein besseres Leben führen möchte. Von nichts kommt aber nichts und so ärgert sich Finni maßlos, dass ihr Mann für die Heilkräuter, die er sammelt, nichts verlangt. Gemeinsam mit Gemeindeschreiber Ignaz (Anton Gruber) will sie ihren Mann dazu bringen, ein von seinen Patienten angesehener Kräuterdoktor zu werden. Blasi will eigentlich nicht, aber da ihm der Schalk im Nacken sitzt, zieht er einen Kurbetrieb auf, der nicht das Geldverdienen in den Mittelpunkt stellt, sondern seiner Frau eine heilsame Kur sein soll. Die Kur gelingt, denn Finni bekommt Angst, dass sie Blasi an die junge Sprechstundenhilfe Gretl (Melanie Stege) verliert.
„Wer einmal richtig lachen möchte, für den ist der „Kurbetrieb beim Kräuter-Blasi“ die richtige Kur!“ (Autor Franz Schaurer im Vorwort)

Tösens
Boering - Boeing

Dinner für Spinner
. Zum Besten gegeben wird die bekannte französische Komödie „Dinner für Spinner“ von Francis Veber unter der Regie von Mathias Horvath.

Zum Inhalt: Der Student Pierre Brochant und seine Freunde teilen ein extravagantes Hobby: Allwöchentlich veranstalten sie ein „Dinner für Spinner“, zu dem jeder der Gäste einen sorgfältig ausgewählten Gast mitbringt

12.4. Obernfdorf
Verrückte Verdächtigungen Krimi
24. 4. Das cverflixte Klassentreffen Neustift
27. 4, Völs Lewiche auf Abwegen
2.5. Schwoich Hausdetektiv
Inzing Hier sind Sie richtig

Ehrung: Robert Bockstaler und Frau Barbara Prantl (Verdienstabzeichen silber 25 Jahre) Achenkirch

WÜNSCH

BÜHNENTECHNIK
BELEUCHTUNGEN
BESCHALLUNGEN
VIDEOPROJEKTIONEN
VORHÄNGE

EDUARD-BODEM-STRAßE 5
A-6020 INNSBRUCK
TEL.: 0043 /512 -361696
office@wuensch.at
www.wuensch.at